

# Der Gesellschaftler

## Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den illustrierten Beilagen „Feierstunden“, „Majere Heimat“, „Die Mode vom Tage“.

Bezugspreise: Monatlich einschl. Trägerlohn 4 1.60; Einzelnummer 10 Pfennig. Erscheint an jedem Werktag - Verbreitete Zeitung im Oberamt-Bezirk - Schriftleitung, Druck und Verlag von G. W. Joller (Inh. Karl Joller) Nagold, Marktstraße 14



Mit der landwirtschaftlichen Wochenbeilage: „Haus, Garten und Landwirtschaft“

Anzeigenpreise: 1 Spalte Bergisch-Zeile oder deren Raum 20 J., Familien-Anzeigen 15 J., Reklamezeile 60 J., Sammel-Anzeigen 50% Aufschlag - Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Rubriken und an besonderen Plätzen, wie für Telefon, Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gebühr übernommen

Telegr.-Adresse: Gesellschaftler Nagold. - In Fällen besonderer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. - Postfach No. Stuttgart 5115

Nr. 123

Gegründet 1827

Samstag, den 30. Mai 1931

Fernsprecher Nr. 29

105. Jahrgang

### Tagespiegel

Partei Vorstand und Reichstagsfraktion der Landvolkpartei haben in einer Entschliessung an den Reichskanzler ihrer schweren Enttäuschung über den Ausgang der Genfer Beratungen und das Ausbleiben durchgreifender Massnahmen zugunsten der bäuerlichen Veredelungswirtschaft Ausdruck gegeben. Sollte die Reichsregierung unter dem Druck der Sozialdemokratie sich gegenüber den nationalen und wirtschaftlichen Forderungen ablehnend verhalten, so müsse dies zwangsläufig Rückwirkungen auf die Haltung der Reichstagsfraktion haben.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei ist für kommenden Montag zu einer Aussprache über die politische Lage einberufen worden.

Der italienische Anarchist Schiera wurde vom römischen Sondergericht zum Tode verurteilt, weil er versucht hatte, Bombenanschlag gegen Mussolini zum Tode durch Erschießen vorzubereiten. Das Urteil wurde am Freitag früh vollstreckt.

### Der Stratosphärenflug 16000 Meter als neuer Höhenrekord

Die Sorgen um das Schicksal der beiden Forscher Professor Piccard und Ingenieur Dr. Kipfer waren unnötig; beide Herren sind wohlbehalten auf dem Gurgler Gletscher angelangt. Piccard sah sich am Mittwochabend bei Einbruch der Dunkelheit veranlaßt, seine Fahrt vor Uebersteigung der Dostal Gletscher zu beenden. Die Landung erfolgte auf dem Großen Gurgler Eisferner, zwar an einer sehr kritischen Stelle inmitten von Gletscherspalten, ungefähr 150 Meter unterhalb der alten Karlsruher Hütte, aber ziemlich glatt. Apparat und Instrumente sind unverfehrt geblieben.

Piccard und sein Begleiter verbrachten die Nacht in der Gondel. Als sie am Donnerstag morgen tafelsauwärts den Rückweg zu Fuß antreten wollten, gerieten sie, den großen Gletscherspalten ausweichend, auf die linke Seitenmoräne des Großen Gurgler Ferners. Bei diesem etwas gewagten Abstieg wurden sie von einem Bewohner des Dorfs Gurgl beobachtet. Es war der Schulleiter Hans Föllner, der früh allein aufgedrungen war in der letzten Ueberzeugung, der am Mittwochabend beobachtete Ballon müsse in der Gegend des Gletschers gelandet sein. Föllner bemerkte die beiden Herren auf der gegenüberliegenden Seite des Gletschers, rief sie an und konnte dann beide herzlich begrüßen. Er führte sie mit einem Imbiß und geleitete sie dann sicher zum Dorf Gurgl, wo sie ungefähr um 15.30 Uhr wohlbehalten und unverfehrt angekommen sind, nur ihre Kleider hatten sie zertrüffelt. Der Ballon wird bald auf dem Gletscher abmontiert und herausgebracht. Die beiden Forscher sind bereits im Dorfe Gurgl angelangt.

Professor Piccard gab, als er davon hörte, daß in ganz Europa bereits Nachrichten von dem Winkeln des Unternehmens, ja sogar von dem Absturz des Ballons und von seinem und seines Begleiters Tod verbreitet seien, Schulleiter Föllner in Gurgl den Auftrag, er möge sofort Telegramme an seine Frau in Brüssel und an die Stellen senden, die den Flug durch namhafte Geldopfer ermöglicht haben.

Piccard erklärte, die Kugeligondel mit ihren Einrichtungen im Innern habe sich tadellos bewährt. Die Atmungsoverhärtnisse seien selbst in den höchsten, von dem Ballon erreichten Höhen, dank der mitgenommenen Sauerstoffgeräte, nahezu normal gewesen. Die höchste erreichte Höhe sei 16000 Meter gewesen. Am Mittwoch sei es nicht möglich gewesen, weiter herabzukommen, weil es zu heiß war. Der Ballon habe sich größtenteils in einer Höhe von 4-6000 Meter gehalten, und erst bei Einbruch der kühleren Nacht sei es durch Ablassen von Gas möglich gewesen, tiefer zu gehen. Er werde im Verein mit seinem Assistenten die nächste Zeit dazu benutzen, die zahlreichen Aufzeichnungen und persönlichen Beobachtungen wissenschaftlich zu verwerten und das Ergebnis dann der Öffentlichkeit übergeben. Er glaube sagen zu können, daß die gewonnenen Erfahrungen derart wertvoll seien, daß die Stratosphärenflüge fortgesetzt werden müßten. Der Ballon sei vorzüglich.

Der Ballon war in Augsburg mit solcher Geschwindigkeit aufgestiegen, daß er in 25 Minuten bereits eine Höhe von 15000 Metern erreicht hatte. 18 Stunden befand er sich in der Stratosphäre.

Bemerkenswert ist, daß Professor Piccard nur ein einziges Mal Signal gegeben hat, nämlich als er im Dostal der Lichter des Dorfs Gurgl ansichtig wurde. Dieses Signal mit einer Taschenlampe ist in Gurgl bemerkt worden und hat dazu geführt, daß am Vormittag die Rettungsexpedition zur Hilfeleistung für Professor Piccard aufgedrungen ist.

Zur Erleichterung der Atmung auf der Fahrt wurde sowohl Kohlendioxid absorbiert, wie Sauerstoff zugegeben. Der Preß-Sauerstoff, der mitgeführt wurde, be-

trug 700 Liter. Mit Lebensmitteln war Professor Piccard nicht sehr gut ausgerüstet. Insbesondere wurde angehts der langen Fahrtdauer der Mangel an Getränken stark empfunden. Die Forscher waren froh, das durch die Kondensierung des Wassers an der Innenwand der Kabine herabfließende Wasser trinken zu können; niemals habe ihnen ein Getränk besser geschmeckt als nach der Landung das geliebte Gletscherwasser mit etwas Orangenschalen vermischt.

Eine Abteilung des österreichischen Alpenjägerregiments Nr. 12 ist unter Führung von Gendarmen zum Gurgl-Gletscher aufgestiegen, um den Ballon und die Gondel zu bergen. Diese werden mit Lastwagen nach Amst gebracht und von da nach Augsburg verbracht.

Die Landung Piccards erfolgte zwischen zwei Eisabbrüchen des Ober-Gurgler-Ferners auf einer Schneefläche von etwa 2500 Meter Länge und war so hart, daß die Gondel stark erschüttert wurde. Die Instrumente wurden zertrümmert.

Die Temperatur in der Stratosphäre betrug, wie bekannt ist, außerhalb der Gondel 3 bis 60 Grad Celsius unter Null, im Innern der Gondel herrschte infolge der Sonnenbestrahlung eine Hitze von zeitweise bis zu 41 Grad. Bei der Landung befanden sich noch 350 Kg. Ballast an Bord. Die Forscher wollten weitere Ballastabgabe nicht riskieren, weil dadurch der Ballon in größere Höhen getrieben worden wäre, während sie wegen des zur Reize gehenden Sauerstoffs so schnell wie möglich landen wollten.

Im Lauf des Donnerstags ist eine Reihe amerikanischer, italienischer, französischer und reichsdeutscher Journalisten über Innsbruck mit Kraftwagen in Gurgl eingetroffen; vielfach wurden von den Berichterstattern auswärtiger Blätter auch Flugzeuge benutzt, um rascher berichten zu können. Der kleine Ort Gurgl ist mit seinem einzigen Hotel nicht imstande, so viele Gäste unterzubringen und das Postamt in Gurgl kann den Fernsprech- und Telegraphenverkehr nicht bewältigen. Für Piccard sind zahlreiche Glückwünsche, aber auch Angebote großer ausländischer Zeitungen eingetroffen, in denen ihm und seinem Assistenten große Beträge für Schilderungen über den Verlauf des Fluges und Mitteilungen über die dabei gewonnenen Erfahrungen angeboten werden.

### Glückwunsch der Schweiz

Unmittelbar nach Empfang der Nachricht von der glücklichen Landung Piccards und seines Begleiters Kipfer richtete der schweizerische Bundespräsident Häberlin an die beiden Forscher folgendes Telegramm: „Ich beglückwünsche Sie im Namen des Bundesrats zu der außerordentlich tüchtigen Tat, auf die wir Eidgenossen alle mit Stolz sind.“

### Sozialdemokratische Forderungen

Berlin, 29. Mai. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion legte ihre Forderungen zur bevorstehenden neuen Notverordnung in einer Entschliessung nieder, in der gelagt ist: Die Fraktion legt ihre politische Kraft an der lohn- und sozialpolitischen Front ein, um für die Hebung der Lebenshaltung der Arbeiterklasse zu kämpfen. Die bisherigen Maßnahmen der Reichsregierung haben sich als unzureichend und teilweise verfehlt erwiesen. Die Drosselung der Massenkaufkraft durch Lohnkürzung sei durch hochschulzönerische Maßnahmen gestoppt worden. Eine strenge Handhabung der Kartellüberwachung werde vermisst. In der Arbeitszeitverkürzung sei noch nichts geschehen. Den Arbeitslosen müsse ausreichende fiskalische Hilfe der Allgemeinheit gewährleistet werden. Die Fraktion warne vor allen Plänen, die Bezüge der Arbeitslosen, Sozial- und Kriegserntner weiter zu kürzen. Die Leistungen der Invaliditäts- und Knapp-

### Belgische Auszeichnung

Der belgische Minister des Innern, Hymans, sandte an Professor Piccard ein Telegramm, in dem er ihn zu seinem Erfolg beglückwünschte und mitteilte, daß ihm das Großkreuz zum Leopoldorden, seinem Assistenten Kipfer das Ritterkreuz zum Leopoldorden verliehen worden sei.

### Neueste Nachrichten

#### Wirth über die Notverordnung

Berlin, 29. Mai. Auf eine Beschwerde der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion über die Ausführung der Notverordnung gegen politische Ausschreitungen, wodurch Kundgebungen der Sozialdemokraten bzw. des Reichsbanners beeinträchtigt werden, antwortete der Reichsminister des Innern Dr. Wirth schriftlich, er habe sich wegen der mitgeteilten Fälle mit den beteiligten Landesregierungen ins Benehmen gesetzt. Er teile die von dem preussischen Innenminister Seodring vertretene Ansicht, daß die Notverordnung vom 28. März d. J. sich „nicht gegen die Freiheit der politischen und weltanschaulichen Betätigung in ausländischer und sachlicher Form richte“. Er (Wirth) sei bemüht, darauf hinzuwirken, daß auch in den übrigen Ländern die Verordnung nach diesem Gesichtspunkt ausgelegt und gehandhabt werde.

#### Grenzverletzung durch französische Militärflugzeuge

Kehl, 29. Mai. Ueber der Stadt Kehl erschienen gestern vormittag gegen 10 Uhr 25 französische Militärflugzeuge von einem aus etwa 40 Flugzeugen bestehenden Übungsgeschwader. Einzelne Flugzeuge flogen sogar bis nach den 5 bis 6 Kilometer entfernten Orten Kuesheim und Kork. Nach etwa zehn Minuten kehrten die Flugzeuge über den Rhein zurück. Auch im vorigen Spätsommer hatten französische Militärflugzeuge badisches Gebiet bei Kehl überflogen.

#### Die Thüringer Regierungskoalition gefährdet?

Weimar, 29. Mai. Der auf Antrag der Wirtschaftspartei am Donnerstag herbeigeführte Beschluß des Haushaltsausschusses des Landtags auf Aufhebung des sechsprozentigen Zuschlags zur Mietzinssteuer hat den Finanzminister Baum zu einer scharfen Erklärung veranlaßt, in der er darauf hinweist, daß die Staatsfinanzen einen Steueranfall von 1 1/2 Millionen, wie er durch den Fortfall des Mietzinssteuerzuschlags entstehen würde, nicht vertragen könnten. Wie verlautet, haben sich aus der Annahme des wirtschaftsparteilichen Antrags erneute Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Regierungskoalition ergeben.

schaltversicherung müssen sichergestellt, Krisenflüsse und Gemeinde-Wohlfahrtsunterstützung vereinheitlicht werden. Zur Sanierung der öffentlichen Finanzen sollen die leistungsfähigen Kreise herangezogen und eine besondere allgemeine Krisensteuer (Beschäftigungssteuer) erhoben werden. Die Zölle für Brotgetreide und Futtermittel sollen unverzüglich herabgesetzt werden.

Die Entschliessung ist in einer äußerlich ruhigen Form gehalten, jedoch verlangt sie aber eine glatte Verleugnung des bisherigen Programms der Reichsregierung und der finanzwirtschaftlichen Versprechungen. Wie verlautet, hat der Reichskanzler in seiner Besprechung mit den sozialdemokratischen Fraktionsführern eine weitgehende Berücksichtigung ihrer Forderungen in der neuen Notverordnung zugesagt.

### Kammerfieg Briands

Paris, 29. Mai. In der Kammer hielt gestern Abg. Franklin-Bouillon unter heftigen Ausfällen und Verleumdungen gegen Deutschland eine scharfe Angriffsrede gegen Briand, der keinen Tag länger Außenminister bleiben dürfe. Briand verteidigte in feiner Entgegnung das Ergebnis von Genf. Er (Briand) habe nicht das Empfinden, daß er aus Genf gedemütigt zurückkehre. Niemand habe Frankreich eine so allgemeine und herliche Anerkennung in Genf gefunden, wie diesmal, selbst von Italien. Die Beziehungen zu Italien entwickelten sich einem vollständigen Einvernehmen entgegen. Es wäre gefährlich, die von Frankreich seit sechs Jahren betriebene Politik aufzugeben. Nach einem erregten Zwiesgespräch zwischen Franklin und Briand erklärte letzterer noch, der Krieg sei so lange nicht möglich, wie Frankreich juristischen und politischen Lösung-

gen zugewandt bleibe. Eine einstige Stunde der Unvorsichtigkeit könne aber genügen, um die Völker gegeneinanderzutreiben.

Ministerpräsident Laval stellte die Vertrauensfrage. Die von der Regierung gebilligte Tagesordnung wurde schließlich mit 332 gegen 256 Stimmen angenommen.

Der Einbruch der Kammerführung ist der, daß es in Erwartung des Nationalfestes (14. Juni) noch einmal gelangen ist, die Regierung Laval samt dem Minister Briand zu retten. Dessen Ansehen ist jedoch immensmäßig hart zusammengefallen. In außenpolitischer Hinsicht bleibt die Lage wegen ihrer Unklarheit oder Zweideutigkeit unerschrocken.

...macht ich  
...haft  
...und lade  
...hier und  
...höfl. ein.  
...guten und  
...1457  
...ch  
...ganz be-  
...inde  
...den Markt  
...sodort auf-  
...schafters"  
...agold.  
...albau  
...Löwen  
...den 31. Mai  
...12 Uhr  
...öffentliche  
...nz-  
...haltung  
...hiet von der  
...Pforzheimer  
...ita-Kapelle  
...der Johanniser  
...nen neuesten  
...hlagen 1485  
...ausfank  
...tritt frei!  
...hälterin  
...sucht!  
...Haushälterin,  
...cht mit einem  
...cht auf 1. Juni  
...der splitter  
...Brenner  
...Ochsen"  
...gen  
...mer-  
...ossen  
...orden unter  
...ranke durch  
...NUS  
...Preis M. 2.75  
...Hollaender.  
...Sonntag, 31.  
...Mai.  
...Ausflug nach  
...Derkollbach  
...G. Grieb.  
...ung Hirsau -  
...dthal - Ober-  
...Liedingell.  
...10.28 U. Sonn-  
...abendjell. Auch  
...Mitglieder sind  
...eingeladen.  
...April 1931"  
...format in  
...band.  
...eis 2. 1.-  
...Nagold  
...aufgabe mit  
...Gurgler.

### Politischer Ueberfall

Sagen i. Weßl., 29. Mai. Nach einer nationalsozialistischen Versammlung wurden gestern Abend die Teilnehmer von rechten Gruppen von Kommunisten angegriffen. Ein Nationalsozialist wurde erschossen, drei andere wurden durch Schüsse schwer verletzt. Ins Krankenhaus wurden 10 Schwer- und Leichtverletzte eingeliefert.

### Wirtschaftliche Krise in Spanien

Madrid, 29. Mai. In Andalusien droht eine schwere wirtschaftliche Krise. Zahlreiche Eigentümer von Landgütern verlassen ihre Besitzungen aus Furcht vor kommunistischen Angriffen. Die Feldbestellung unterbleibt vielfach vollständig. Manche Grundeigentümer suchen auch von ihrem beweglichen Besitz so viel als möglich zu verkaufen. Für die Viehzucht, den Hauptreichtum Südspaniens, können diese Vorgänge sich leicht gefährlich auswirken.

Der Arbeitsminister hat eine nationale Kasse zur Versicherung gegen unverschuldete Arbeitslosigkeit gegründet.

Infolge des sich verschärfenden Streits zwischen Sozialisten und Syndikalistern wird in Barcelona ein allgemeiner Ausstand befürchtet.

## Württemberg

Stuttgart, 29. Mai. Die Arbeit des Landtags. Der Aelterntag des Landtags nahm heute zur Geschäftsfrage des Landtags Stellung. Die 2. Lesung des Etats soll am 30. Mai zu Ende geführt werden. Am Dienstag, 9. Juni, soll der Landtag dann wieder zusammentreten; am Mittwoch, 10. Juni, soll die Redaktionsbesitzung stattfinden, und zwar von Heilbronn bis Heidelberg. Am 11. Juni soll die 3. Lesung des Etats beginnen und in drei Tagen erledigt sein. Daran anschließend soll eine größere Pause eintreten und erst dann soll der Finanzausschuss mit der Beratung des Gutachtens des Sparkommissars beginnen.

Der württembergische Landtag beschäftigt den Redaktionskommissar. — Zusammenkunft mit dem bad. Landtag in Heidelberg. Am Mittwoch, 10. Juni, wird der württ. Landtag den schon längst gehegten Plan einer Besichtigung des Redaktionskommissars auszuführen. Nach Besichtigung der Anlage bei Heilbronn geht die Fahrt mit der Bahn bis Eberbach, von da mit dem Schiff bis Heidelberg. Ein parlamentarischer Abend soll dort in Anbetracht der Zeitverhältnisse nicht stattfinden. Dagegen soll in Heidelberg Gelegenheit geboten sein zu einer zwanglosen Zusammenkunft mit den Mitgliedern des badischen Landtags, die dazu eingeladen werden.

Gefährter Briefträger. Fünf Jahre lang konnte der 33 J. a. verheiratete Briefträger Johann Streiner von Stuttgart sich als Postbote betätigen. Er schwerend wirkte für den Angestellten, daß er sich in keiner Not befand, sondern sich aus Habgier dazu hinreißt ließ, in dieser Zeit etwa 2000 Briefe zu öffnen und ihnen insgesamt etwa 1500 Mark Bargeld zu entnehmen. Das Schöffengericht verurteilte den Angestellten zu 1 Jahr 4 Monaten Zuchthaus, sowie zu der Geldstrafe von 1200 Mark.

Beinahe die eigene Tochter erschlagen. Vor dem Schwurgericht Stuttgart hatte sich der 42 J. a. verh. Spinnersarbeiter Franz Ströbel von Badnang wegen Totschlags zu verantworten. Der Angeklagte, ein dem Trank ergebener Mensch, hatte am 4. März, als er wieder einmal fort betrunken nach Hause kam, mit seiner Familie Auseinandersetzungen, in deren Verlauf er von seinem Sohn geschlagen wurde. Als er am anderen Morgen erwachte, kam ihm dies zum Bewußtsein, was ihn in eine solche Wut versetzte, daß er einen Hammer ergriff, um seinen Sohn zu erschlagen. Dieser hatte aber die Wohnung bereits verlassen und sich zur Arbeit begeben. Dafür versetzte er seiner schlafenden 16 J. alten Tochter drei mächtige Schläge auf den Kopf, die aber glücklicherweise nicht tödlich wirkten. Der Angeklagte wurde zu 2 1/2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Der 10. Deutsche Allg. Handelsvertretertag wurde am Donnerstag im Konzerthaus der Lederhalle durch den Vorsitzenden des Zentralverbands, Handelsrichter Adolf Lorenz, eröffnet. Universitätsprofessor Dr. Haller-Tübingen hielt den Festvortrag über „Der Kaufmann in der Geschichte“.

Jahresversammlung der Lehrer-Akademiker Württembergs. Unter sehr zahlreicher Beteiligung aus allen Teilen des Landes hielt die Vereinigung der Lehrer-Akademiker ihre diesjährige Hauptversammlung in Stuttgart ab. Zugleich verband die Vereinigung mit ihrer Jahresversammlung eine Sitzung des großen Schwabenhepels. Am 14. November d. J. werden 100 Jahre verfloßen sein, seit Hegel geboren ist. Universitätsprofessor Dr. Max Wundt aus Tübingen sprach über „Hegels Stellung zur Pädagogik“. Daneben sprach über „Hegels Stellung zur Pädagogik“. Daneben sprach über „Hegels Stellung zur Pädagogik“. Daneben sprach über „Hegels Stellung zur Pädagogik“.

Zur Reform der Invalidenversicherung. Am 3. und 6. Juni hält der Verband der Landesversicherungsbeamten Deutschlands in Stuttgart seinen 12. Vertretertag ab. Im Mittelpunkt der Tagung steht ein Vortrag des Ministerialrats Geh. Reg.-Rats Dr. Aurin-Freiburg i. B. des bekannten Sozialpolitikers und Mitglieds des Brauns-Ausschusses für die Reform der Arbeitslosenversicherung. Die in „Zeit- und Streitfragen der Invalidenversicherung“. Die in engem Zusammenhang mit der Reform der Sozialversicherung stehenden personellen Fragen behandelt Landesamtmann Rai-Kassel.

Reichstreffen und Rundgebung der Wandereere. Der Reichsverband Deutscher Gebirgs- und Wandereereine e. V. St. Frankfurt a. M. hielt in Friedberg i. Hessen ein Wandereertreffen ab, zu dem Wordnungen und Wandergruppen von nah und fern erschienen. Es wurde eine Entschlieung angenommen, die an die Allgemeinheit die Mahnung richtet: „Reiset und wandert in Deutschland!“ und von den Regierungen des Reichs und der Länder Förderung der Wandereertreffen und von der Reichsbahn zweckmäßige Tarife erwartet.

Denkendorf, O. A. Ehlingen, 29. Mai. Jändender Blitz. Gestern nachmittag hat der Blitz in das an der Eicher Steige gelegene, dem Plattenleger Karl Maier und dem Maurer Friedrich Reutter gehörige Wohnhaus eingeschlagen. Der Blitz fuhr durch den Kamin, schlug das Dachgebälk und das auf dem Dachboden befindliche Holz in Brand und zerstörte die elektrische Leitung. Das Feuer konnte durch die Hausbewohner und Nachbarn gelöscht werden, so daß die herbeigeleitete Feuerwehr nicht mehr in Tätigkeit zu treten brauchte. Der angerichtete Schaden beträgt etwa 1800 Mark.

Kollensburg, 29. Mai. Ernennung. Zum Repeleuten am Priesterseminar ist Vikar Josef Santori an der Herz-Jesu-Kirche in Stuttgart-Gaisburg ernannt worden.

Gewitter. Gestern entfiel sich ein heftiges Gewitter über unserer Gegend. Die Niederschläge waren ziemlich ausgiebig. Ueber der Kollensburger Markung ging auch ein leichter Hagel nieder. Schwere Wurgde dem Feld in der Gegend von Wendelsheim, Oberndorf und Poltringen mitgespielt. In Oberndorf kam es zu einer Ueberschwemmung.

Somaringen O. A. Reutlingen, 29. Mai. Der Blitz schlägt in eine Feldscheuer. Beim gestrigen Gewitter schlug der Blitz in eine Feldscheuer in der Nähe vom „Hammer“ und zündete. Das mit Heu gefüllte Gebäude stand sofort in hellen Flammen und brannte nieder. Als die Somaringer Feuerwehr anrückte, stürzte es in sich zusammen. Zu retten war nichts mehr.

Göppingen, 29. Mai. Starker Hagelschlag. Das Gewitter am Donnerstag nachmittag führte in Lebenhausen und Bezenriet zu starken Hagelschlägen, die mit einem heftigen Regen verbunden waren. Dadurch ist erheblicher Schaden auf den Feldern und in den Gärten entstanden.

## Aus Stadt und Land

Magold, den 30. Mai 1931.

Es gibt Leute, die ihr ganzes Leben lang „die nächste Woche anfangen“ wollen.

### Zum Dreieinigkeitsfest

Was soll uns heutigen Menschen das Dreieinigkeitsfest? Hat es uns eine lebenswichtige, unentbehrliche Botschaft zu bringen, die uns wirklich Hilfe ist in unserer Gegenwart, oder soll es den ebenso tramsphastischen wie unnützen und ausichtslosen Versuch unterstützen, eine vielleicht früher einmal lebendige, jetzt aber überalterte Lehre mit einem großen Aufwand an Worten um rein kirchlicher Interessen willen oder aus sonstigen Scheingründen festzuhalten?

Eine Tatsache ist heute mehr und mehr anerkannt: Wer immer heute auch nur bescheidene Hilfe leisten will wider die mörderische Not unserer Zeit, es sei nun ein einzelner oder eine Gemeinschaft von Menschen, der muß sich unermüßlich um genaue Kenntnis der ganzen Wirklichkeit des Lebens mühen. Zu solcher Wirklichkeitskenntnis will nun auch das Dreieinigkeitsfest beitragen. Es heißt uns an den Schöpfer denken und seine Schöpfung, es stellt uns den Erliker vor Augen und sein Werk, es erinnert

## Die Amtsversammlung vom 29. Mai 1931 in Altensteig

Entsprechend der Bezirksfassung hat die Amtsversammlung von Zeit zu Zeit in Altensteig stattzufinden. Nachdem dies letztmals vor 4 Jahren der Fall war, kamen deren Mitglieder gestern Freitag wieder im Rathaus Altensteig zusammen. Zu Beginn der Verhandlungen wies der Vorsitzende, Landrat Vattlinger, auf das vorhergehende Unwetter hin, das am letzten Donnerstag-Nachmittag wieder über unsern Bezirk hereingebrochen ist und große Teile der Markungen Sülzingen, Sulz und Wülbberg verwüstet hat. Er gedachte weiter des Todes dreier Männer, die teilweise lange Jahre in Gemeinde- und Amtsdienstleistungen gewirkt haben, der Herren Landrat Kommerell, Stadtschultheiß a. D. Ruffler und Stadtrat Heinrich Strenger. In seinem Ueberblick über das vergangene Rechnungsjahr wies er u. a. auf den harten Druck der mehr und mehr sich verschärfenden Wirtschaftskrise, die immer schwerer tragbaren Steuerlasten und auf das fürchterliche Ausmaß der Arbeitslosigkeit hin. Während bei allen Versuchen, die Krise zu meistern und die Not zu lindern, das Gefühl, daß bei der Machtlosigkeit unseres Staatswesens und dem Druck der äußeren Großmächte die Möglichkeit sich durchzusetzen mindestens äußerst erschwert sei, Gerade auch unser Bezirk, der doch vorwiegend auf Land- und Forstwirtschaft aufgebaut sei, habe die Auswirkung der Krise in besonderer Maße zu spüren, Selbstverständnis sei es daher gewesen, daß bei allen Maßnahmen der Amtsdienstleistung auch im letzten Rechnungsjahr Sparmaßstäbe bis zum äußersten durchzuführen war. Der Verf. erwähnte dann die Umstellung der Landwirtschaftsschule in ein eigenes Gebäude und wies auf die erfreuliche Tatsache hin, daß bei Beschaffung der Räume die Ausgaben sich in dem Rahmen halten werden, die die Amtsversammlung bei ihrer letzten Tagung bewilligt habe. Zugleich hat er, jeder Beteiligten möge nun in seinem Teil dafür sorgen, daß die in der Schule liegende gute Möglichkeit der Ausbildung junger Junglandwirte auch weiterhin gebührend ausgenutzt werde. Daß die Bezirkskrankenhauverwaltung auf ein günstiges Geschäftsjahr zurückblicken könne, sei eine finanziell erfreuliche Tatsache und ein Beweis dafür, wie durch den Bedarfs durch Erstellung des Neubaus Rechnung getragen wurde. Der Geschäftsbericht für die verschiedenen amtsdienstlichen Ämter gab manche interessanten Zahlen und Ausschläge, insbes. darf erwähnt werden, daß die Einlagen bei der Oberamts Sparkasse den Stand des Jahres 1913 nun bereits wieder überschritten haben und Ende 1930 rund 3/4 Million betragen. Aus der Abwicklung der Tagesordnung selbst ist besonders hervorzuheben: Bei den Wahlen zum Lebenerausschuß, der Vertreter für die Gebäudeversicherungsanstalt, zum Landesverband der Amtsdienstleistungen, zur Ausschusskommission für die Oberamts Sparkasse, weiter der Mitglieder des Fürsorgeausschusses usw. wurden allen diejenigen Personen wieder berufen, die bisher schon gewählt waren. Die Uebernahme einer Haftverbindlichkeit für die Kraftpostlinie Altensteig-Besenfeld erhielt die Genehmigung der Amtsversammlung; gemeinsam mit der Amtsdienstleistungen Freudenstadt ist die Hälfte des etwa entstehenden Abmangels zu tragen, doch darf die endgültig verpflichtete Stadtgemeinde Altensteig jährlich höchstens mit 500 RM belastet werden. Die Gemeinde Waldorf erhält zur Verbesserung der Nachbarschaftsstraße nach Rohrbach den jahungsmäßigen Beitrag der Amtsdienstleistungen; vorgesehen sind im Vorausschlag der Oberamts Sparkasse für dieselben Zweck 5500 RM. Zugestimmt wurde

daran, daß heiliget Geist alle erlösten Geschöpfe Gottes zusammenführt zu einer lebendigen, in Glaube, Liebe und Hoffnung tätigen Gemeinde, und solche Gemeinde schützt wider alle Gefahren von außen und innen. Und die Hauptsache: diese „Wahrheiten“ sind eine Wahrheit in eins, als Ganzes zu erkennen; es geht nicht ohne schweren Schaden, eins über dem andern zu vergessen! Wer will über der Herrlichkeit der Schöpfung die Notwendigkeit der Erlösung übersehen? Wer möchte nichts von verfehlter Erziehung, von grausamen Enttäuschungen im Aufbau der menschlichen Gesellschaft, die nur auf Rechnung dieses Verfehlens der Erlösung zu buchen sind? Wie nutzlos, ja schädlich ist jene Privatfrömmigkeit, die zwar vielleicht mit großen Worten von der Schöpfung und der Erlösung spricht und allen ihren Segen für sich in Anspruch nimmt, die aber vergißt, daß eine Gemeinde ist, die alle Erlösten zum Dienst beruft!

Schöpfung, Erlösung, des göttlichen Geistes Wert: weil diese drei eins sind und miteinander — teils ohne das andere — beachtet werden dürfen und müssen, wenn schwerster Schaden im Leben vermieden werden soll, deshalb will das Dreieinigkeitsfest diese Wahrheit auf den Leuchter stellen. G. Schewering.

Heute Nacht war z. T. die Stromzufuhr gesperrt, so daß wir einen Teil der neuesten Meldungen zurückstellen mußten.

### Unsere Bilderbeilage

führt uns diesmal in den Hafen von Riva am Gardasee, zeigt ein Monstrum des Schiffbaues, eine Keimrinne für die Landung des Grafen Zeppelin, den Refordflieger Hawk, das Schiffschiff „Deutschland“, die Ueberreichung des Duffelini-Potals an die deutschen Reiter und schließlich das Nordpol-U-Boot.

Freudenstadt, 29. Mai

Verhaftung des Raubmörders Sielacs. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei Stuttgart unter der Leitung von Kriminalrat Waizenegger haben in der Mordeache Steiner bereits zu einer Verhaftung geführt. Da die Kriminalpolizei eine bestimmte Spur verfolgte und die Personalbeschreibung des mutmaßlichen Täters an die Landjägerstationen hinausgegeben hatte, konnte am Freitag morgen die Verhaftung in Herrenberg erfolgen. Der Verhaftete wurde sofort nach Stuttgart verbracht und einem Verhör unterzogen. Ein Geständnis hat er noch nicht abgelegt, jedoch sind die Beweise erdrückend. Wie man hört, ist die Feststellung des Täters dadurch erfolgt, daß ein Mädchen, das mit dem Mörder nach der Tat im Auto fuhr, ebenfalls verhört werden konnte.

Herrenberg, 29. Mai. Unwetter Schäden. Das Unwetter Donnerstag nachmittag hat besonders an der Magolder Straße an der jetzt beseitigten Kurve viel Schaden angerichtet. Die Wassermaßen traten auf die Straße und über die Felder, die weiterhin in einen ungeheuren See verwandelt wurden. Das Wasser stand auf der Straße bis zu einem halben Meter hoch. Die Gemüsegärten standen zum Teil noch in den Abendstunden unter Wasser. Schutt und Erde wurde auf die Straße geschwemmt, der Bürgersteig auf eine lange Strecke weggerissen.

weiter der Aufnahme von Umschuldungskrediten für die Landwirtschaft; solche stehen zu allerdings nicht besonders günstigen Zinssätzen bei der Württ. Girozentrale aus einer U.S.A.-Dollars-Anleihe zur Verfügung. Einverstanden war die Amtsversammlung weiterhin mit dem Plan, wie zwei kurzfristige Darlehen der Landesversicherungsanstalt Württemberg mit 80000 RM, die auf 1. Juni 1931 gekündigt sind, umgeschuldet werden sollen. In dankenswerter Weise hat die Allg. Ortskrankenkasse Magold aus ihrer Rücklage einen Betrag von 30000 RM zur Verfügung gestellt; der Rest wird hauptsächlich bei der Oberamts Sparkasse Magold aufgenommen. Im Tilgungsplan für die zur Landwirtschaftsschule aufgenommenen Schulden wurde festgesetzt, daß alljährlich ein Betrag von 2000 RM zurückbezahlt wird. Eine längere Aussprache gab die Regelung der Besoldungsverhältnisse der amtsdienstlichen Straßenwärter und die Frage, wie die Belastung der einzelnen Gemeinden ausgeglichen werden könnte, die teils ordnungsgemäß teils beantragte Gehälter erhalten haben. Genehmigt wurde der Rückzahlungsplan für ein Vordarlehen, das vor einigen Jahren einem Amtsdienstleistungsbeamten gegeben worden ist. Die Amtsversammlung anerkannte hierauf eine Reihe amtsdienstlicher Rechnungen und gab den Rechnern Entlassung. Die Kosten der Ergänzungsschichtschau in Böfingen werden künftig wie in den anderen Bezirksamtsgemeinden ebenfalls von der Amtsdienstleistungen getragen und so eine unbillige Härte beseitigt. Die Frage, wann das der Stadtgemeinde Wülbberg gegebene Vordarlehen zurückbezahlt werden soll, auch welcher Zinssatz hierfür künftig zu bezahlen ist, fand gebührendes Entgegenkommen. Der für die Amtsdienstleistungen geschlossene außerordentliche Dolchstoß im Wülbberger Stadtwald hat einen Reinertrag gebracht, der das Darlehen auf etwa 50000 RM herabmindert. Den durch die schon eingangs erwähnte Unwetterkatastrophe schwer geschädigten Gemeinden Sülzingen, Sulz und Wülbberg wird die Amtsdienstleistungen bei Behebung der angerichteten Schäden unterstützend beistehen. Regere Aussprache fand zum Schluß der Voranschlag des amtsdienstlichen Haushaltsplanes für 1931. In längerer für und Wider wurden die Meinungen zu verschiedenen freitigen Punkten vertreten, schließlich aber beschlossen, die Umlage auf die Bezirksamtsgemeinden gegenüber dem Vorjahr um 30000 RM auf nur 200000 RM zu senken und so der Finanznot der Gemeinden im Rahmen des äußerstmöglichen Rechnung zu tragen. Nachdem der Vorsitzende kurz noch das Ergebnis der Bemühungen um Verbesserung der Staatsstraße Magold-Altensteig bekanntgegeben und Bürgermeister Wair u. a. auch die verdienstvolle und erfolgreiche Tätigkeit des Oberamtsortstands gewürdigt hatte, fand die rasch verlaufene Tagung der heutigen Amtsversammlung ihren Abschluß. In einer vorhergegangenen kurzen Bezirksratsitzung wurde u. a. die Frage gestellt, wer als Laborantin für das Bezirkskrankenhau ange stellt werden soll, auch wurde beschlossen, einen amtsdienstlichen Straßenwart, der wegen Dienstpflichtverletzung schon wieder aufgefunden ist, zum letzten Mal zu verwarren, im Wiederholungsfalle aber nun bestimmt sofort zu entlassen. Schließlich wurde gegen die Verlängerung der Genehmigung zur Kraftfahrline Wülbberg-Sülzingen nichts eingewendet.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten. Siehe die illustrierte Beilage „Feiertunden“



# Die Kommunistenschlacht Nagold vor Gericht

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

(Kadaver verboten.)

Die Beweisaufnahme geht weiter:

Angellagerter Bader, einer der am meisten Belasteten, der Leiter der Frauengruppe, will nicht die Abticht gehabt haben, nach Nagold, sondern nach Herrenberg zu fahren. Erst durch das Jureden eines Genossen habe er sich dazu entschlossen. Bei Kühle in Nagold habe er sich zunächst besprochen und will dort keine Waffe mit sich genommen haben. Erst später habe er sie mit in die Traube genommen. Eine Durchsuchung habe nicht stattgefunden. Obwohl er die Auffstellung im Saal durchführte, sei ihm kein direkter Auftrag erteilt worden. Von seinen früheren Angaben, um die Hereinschmuggelung einer Waffe mit Waffen bewußt gewesen zu sein, will er heute nichts mehr wissen. Er bestreitet seine früheren Angaben unter dem Hinweis, daß man ihn in Stuttgart während 22 Stunden fast 70 Stunden vernommen habe. Eine Waffe mit Waffen aus dem Saal zu bringen, will er verneint haben. Er bestreitet, daß er die Waffen aus dem Fenster heraus auf die hinter dem Traubensaal befindliche Wiese warf.

Angellagerter Weller führte eine Patrouille aus, war um die Hereinschmuggelung einer Waffe mit Waffen in den Saal bemüht und hat später einen Strich geholt, um mit diesem die Waffen aus einem Fenster des Saals herauszulassen. Er bestreitet seine früheren Aussagen, als ob die Arbeiterjugend dazu bestellt gewesen sei, eine Sauerei zu veranstalten.

Angellagerter Finkenbeiner wurde ebenfalls auf Patrouille geschickt und war am Waffenschmuggel beteiligt. Von dem Angellagten Fraß wird eine schriftliche Vernehmung verlesen.

Angellagerter Ballmann will an seine in der Tasche befindliche Stahlwaffe nicht mehr gedacht haben. Er habe sie ursprünglich mitgenommen, weil er verlor und sich mit der Karte ent. Angellagerter unterwies erwehren wollte, zumal seine Frau in seiner Begleitung war. Er nahm an, daß das Tragen einer Stahlwaffe kein gutes Recht sei und will von der Vernehmung des Herrn Reichspräsidenten nichts gewußt haben. Er spricht weiter von seiner Verwunderung über den harten Besuch der Verammlung durch die NS., den gebührenden Redensarten des Diskussionsredners Böhner und daß die Nationalsozialisten die Schlägerei begonnen hätten, die als Hauptangeklagten auf die Anklagebank setzten.

Angellagerter Eisenmann will den Knippel, mit dem er angegriffen wurde, beim Aufräumen nach der Schlägerei erst an sich genommen und sie auf Anraten Schlafers behalten haben. Er habe weiter durch die Haltung der Hand eines NS. gesehen, daß ein NS. am Büfett mit einer Pistole in Anschlag eing. eine Pistole habe er nicht direkt erkennen können — und gleich darauf seien auch vier Schüsse gefallen.

Angellagerter Ziegelmeyer gibt zu, einen Farenenichmann eingeschmuggelt, aber nicht damit geschlagen zu haben. Er behauptet ferner, dieses Schlagwerkzeug immer getragen zu haben. Dieses überflüssige Randwerkzeug wird dem Angellagten auf Antrag des Staatsanwaltes eine Strafe wegen fortgesetzten Vergehens gegen das Waffengesetz eingebracht.

Angellagerter Kauter will 2 Schlagringe beim Aufräumen des Saales an sich genommen haben, die später bei ihm gefunden wurden. Er wollte sie zum Schutz für den Heimweg behalten.

Ein sehr schwieriger Geselle ist der Angeklagte Saile. Nachdem er einen Schlag mit einem Bierglas bekam, zog er sein Stilettmesser, um den Angellagten „abzuschlagen“. Als ihm Kameraden dazwischen kamen, nahm er ein Stillettmesser und schlug auf die Füßhaken los. Der Angellagte gibt diese Delikte zu.

Angellagerter Bräunig, kein Mitglied der KPD., hat erst zwei Gläser genommen, nachdem er von Wurfgeschossen getroffen wurde. Er gibt zu, daß die Jungwehre gut gerüstet war und ist der Meinung, daß die NS. nur mit Gläsern getroffen habe, um sich den Ausgang freizuhalten.

Angellagerter Spindler gibt zu, mit Gläsern geworfen, nachdem er mit diesen auch bedroht wurde. Aus politischen Gründen habe er nicht gehandelt, vielmehr nur aus einer Art Rotweh. Bisher sei er nicht eingetragenes KPD.-Mitglied gewesen, nunmehr habe er sich eintragen lassen.

Angellagerter Hennesarth gibt in einer flüchtigen Verteidigungsrede keine Anknüpfung wegen Landfriedensbruch zurück und sieht in den gegen ihn gerichteten Zeugnisaussagen nur einen Nachsch. Zeugnisaussagen könnten ihm nicht belasten, vielmehr werde ein bestimmter Zeuge der NS. ihm Entlastung bringen müssen.

Gegen 1/8 Uhr tritt eine kurze Pause ein. Hierauf geht die Verhandlung weiter.

Angellagerter Jig gibt zu, mit einem Glas geworfen zu haben, jedoch keineswegs als erster. Seine Handlung sei auf seine Erregung zurückzuführen. NS. hat er nicht mit Waffen gesehen, dagegen nach der Verammlung die Leute der Arbeiterwehr.

Der Vorsitzende rügt die Unterhaltung des Verteidigers Hainz mit dem Zeugen Reichstagsabg. Schläfer auf dem Gang des Justizgebäudes. Dr. Hainz erweist sich hierauf des Wortes der Zeugenbeeinflussung, er muß sich aber trotzdem über die gegen das Gesetz verstoßende Handlungsweise bekehren lassen.

Angellagerter G. H. schildert den Anfang der Schlägerei im Saal und gibt zu, ein oder zwei Gläser und in der Erregung einen Stuhl nach dem Ausgang geworfen zu haben. Schüsse habe er nicht gehört.

Angellagerter L. gibt zu, zwei Gläser geworfen zu haben.

Angellagerter W. gibt zu, zwei Gläser geworfen zu haben. Bei früherer Vernehmung habe er angegeben, daß auf einmal auf die im Saal befindlichen SA-Leute mit allen möglichen Gegenständen geworfen und geschlagen wurde.

Angellagerter B. gibt an, daß auf die Tribüne zwei Schüsse abgegeben worden seien. Er habe geworfen, weil er selbst geschossen worden sei. Sobald die SA. außerhalb sei befunden hätte, wären alle Scheiben eingeworfen worden.

Angellagerter K. will seinem der Anwesenden nachgelaufen sein. Er habe nur sein Taschenmesser bei sich getragen.

Angellagerter B. behauptet, während der Verammlung am Saaleingang gefangen zu sein. Nach Fallen der Schüsse und Werfen der Gläser usw. hätte er sich dem Ausgang zugewandt. Er habe dabei eine Flasche an den Hindertopf bekommen, dabei teilweise das Bewußtsein verloren und hätte sich vielleicht in diesem Zustand in den Häusern gewehrt.

Angellagerter H. will auf der Bühne von einem Nationalsozialisten angegriffen worden sein und hat daher einige Gegenstände in die Hand genommen. Durch das häufige Laufen auf den Abort hätten sie Verdacht geschöpft, daß Waffen durch die Abortfenster heretragungsmäßig werden. Die Rede des NS. Böhner sei sehr heftig gewesen. Die SA. hätte sich umgruppiert und beschleunigter nichts getrunken, aber am Schluß hätten sie alle Wasserkrüge verlangt. Als das Kommando erteilt wäre „SA. Saal räumen“ hätte ein Teil der SA. sich dem Ausgang zugewandt, der andere Teil wollte die Tribüne räumen. Danach sei die Arbeiterwehr vorgerückt, um den Saal zu besetzen und die Ruhe herzustellen. Dabei sei mit allen möglichen Gegenständen geworfen worden. Schon beim Einmarsch in Nagold sei die Arbeiterwehr beschimpft und angegriffen worden.

Angellagerter C. wendet sich gegen die politische Polizei und gegen die Suggestionsmethoden, die gegen ihn und seinen Genossen Bader angewandt worden seien. Er habe für die Sicherheit der Fahrt und für die Sicherheit am Saaleingang zu sorgen die Pflicht gehabt. Schon am Anfang der Verammlung hätten die NS. im Nebenraum verhaftet, einzuordnen. Von seinen Leuten seien keine Waffen benutzt worden, sie wären nicht angriffsunfähig gewesen. Er habe einen Strahlzug nur in der Hand behalten, weil die Polizisten und Landjäger die von

Böhner ausgehenden Massen nicht zurückhalten konnten. Seine Genossen hätten keine Gläser und Flaschen gesammelt.

Es wird daraufhin in die Beweisaufnahme eingetreten. Als 1. Zeugin tritt die Zeugin Brunner auf. Sie gibt an, in der Nacht des Samstags um 11 Uhr vor ihrer Wadentüre Stimmen gehört zu haben von Leuten, die zu dem Kalkofen vor der Kasse gehörten: „Wir haben Pistolen und alles drinnen.“

Zeugin S. e. g. e. r. hatte während der Verammlung bedient, kann aber nicht behaupten entgegen ihren früheren Aussagen, von welcher Seite zuerst geworfen wurde.

Zeuge Schäfer, früher in Nagold, gibt an, daß acht Tage vorher in der Verammlung der SPD. bei Warrer Schenkel die NS. eine Schlägerei provoziert hätten. Zwei SA-Leute wären vor der Traube mit Gummihäpplern gehen worden. In Nagold sei damals allgemein die Drohung zu hören gewesen, daß Schenkel zusammengeschlagen werde.

Da die Zeit zu weit vorgeschritten war, wurden die als Zeugen bestellten Landjäger auf Freitag vormittag 8 Uhr geladen. Schluß 9.25 Uhr abends.

## 2. Verhandlungstag, Freitag, den 29. Mai 1931.

Vortsetzung der Zeugenvernehmung:

Als 1. tritt Stationskommandant Birk vor. Er schildert die Unternehmung der Verammlungsteilnehmer und schätzte die Zahl der Uniformierten auf Seiten der KPD. auf 170-180, auf Seiten der NSDAP. 100-110. Er schildert den Verlauf der Verammlung und der Schlägerei. Er gibt an, daß von außen her zwei Salmiakflaschen heringeworfen wurden und Schülle abgeleert worden seien.

Rechtsanwalt Bagnato bittet, bezüglich der Wichtigkeit der Aussagen des Zeugen Birk, diese zu protokollieren, da aus ihnen hervorgehe, daß vonseiten der NS. Angriffe vorlägen, ebenso Beamteneinwirkung schärfer Art. Auf Frage des RA. Hainz, ob die NS. schon vor der Verammlung in Nagold gesprochen hätten, die Kommunisten lämen nicht mehr hinaus, erwidert der Zeuge mit Nein. Auf Frage des RA. von Bagnato, ob die NS. sich außerhalb des Saales bewogen und das Lokal zu räumen versucht hätten, erwidert der Vorsitzende, daß diese Frage nicht zur Sache gehöre. Auch der Staatsanwalt wendet sich dagegen. Ein diesbezüglicher Antrag auf Gerichtsbeschluss wird abgelehnt. Auf Frage des Staatsanwalts, ob während der Verammlung die NS. sich bewußt umgruppiert hätten, gibt der Zeuge an, das könne er nicht behaupten, glaube es aber kaum.

Zeuge Landjäger Schwentl verurteilt durch den Haupteingang bei Beginn der Schlägerei in den Saal zu kommen. Als es ihm endlich gelang, sah er die Kommunisten mit Stahlwaffen und anderen Schlag- und Wurfstoffen und ein Hagel von Wurfgeschossen flog gegen den Saaleingang. Ueber den Beginn der Schlägerei ist ihm nichts bekannt.

Verteidiger v. Bagnato stellt an ihn wie auch an spätere Zeugen wiederum Anfragen, die von dem Vorsitzenden und dem Staatsanwalt nicht zugelassen werden, da sie nichts mit dem Verfahren zu tun hätten. Ueberhaupt gewinnt man den Eindruck, als ob beide Verteidiger das Verfahren zu verschleppen suchen, dem Prozeß die sachliche Kote nehmen und ihn auf das politische Gebiet zerten möchten. Durch verschiedene Anfragen, beginnend mit der Ablehnung des Vorsitzenden Amtsgerichtsrats Böhler, wegen Parteizugehörigkeit, drücken die Verteidiger ein ungeduldetes Mißtrauen gegen das Gericht aus, obwohl erst vor kurzem die Unparteilichkeit unserer württembergischen Richter durch den Landtag lobend anerkannt wurde. Durch diese unberechtigten Vorwürfe dem Gericht gegenüber und die dadurch bedingte Verschleppung des Prozesses erwachen dem Staat und somit den Steuerzahlern durch die wiederholten Zeugenaufrufe u. a. unnötige Kosten, ganz abgesehen davon, daß die unbenutzten und sehr gering mit wertvollen Gütern versehenen Angellagten sehr schwer an den nicht geringen Rechtsanwaltskosten werden tragen müssen. Bagnato will allerdings die „Verschleppung“ nicht wahr wissen, er möchte nur Württemberg von dem Alp des nationalsozialistischen Terrors befreien.

Zeuge Landjäger Rüd bringt als neues Moment in die Vernehmung, daß er die Kommunisten am Nachhaken auf die Straße verhindert. Er bezeugt weiter, daß der Angellagte Bader sehr intensiv tätig war und er will den Eindruck gehabt haben, daß er als Verbindungsmann zwischen Schläfer und der Arbeiterwehr fungierte und selbständig Besuche anstellte. Waffen fand er auf der rechten Saalseite vom meistens NS. haben, aber auch auf der linken, vorher von Kommunisten besetzten Seite. Auf eine Frage des Vorsitzenden, ob man ihm von letzter Seite gesagt habe „nehmen Sie sich in acht, Sie sind heute Sonntag (Schenkel-Verammlung) schon aufgefallen“, gibt der Zeuge an, daß der SA.-Kann P. Lang ihm gegenüber dies gesagt habe. Die Disziplin in NS.-Verammlungen sei stets bewundernswürdig gewesen, dagegen ließ dies in fremden Verammlungen oft zu wünschen übrig. Er behauptet, daß die NS. durch ihr früheres Benehmen Stimmung und Atmosphäre zu dieser Schlägerei geschaffen habe.

Zeuge Polizeiwachtmeister Schilling-Stuttgart vom Ueberfallkommando bezeugt das Auffinden von Waffen auf der Bühne.

Zeuge Landjäger Allgauer sah das erste Glas aus dem Nebenzimmer, wo die Arbeiterjugend sich zur Mitte des Saales liegen. Nach einem Pfiff habe die Keilerei begonnen. Während die NS. fluchtartig den Saal verlassen, sei der Hauptteil der Wurfgeschosse von Seiten der Kommunisten gekommen. Waffen fand er nach der Räumung des Saales auf der linken Seite, wo vorher ausschließlich Kommunisten saßen.

Zeuge Landjäger Häberle-Wildberg sagt aus, daß auch die NS. sich am Werfen beteiligte. Zwei unter Schillen verdeckte SA-Leute schätzte er mit dem Revolver vor dem Verprallen durch Kommunisten. Außerdem hätten die Arbeiterwehr im Nebenzimmer durch Trommeln mit Händen und Füßen einen furchtbaren Lärm gemacht.

Auch hier ereignete sich wieder einer der Zusammenstöße zwischen dem Staatsanwalt und den Verteidigern.

Als Hauptentlastungszeuge trat sodann der Reichstagsabg. Schläfer auf, der entgegen den anderen Zeugen erst nach seiner Vernehmung vereidigt wird. Er schildert die Vorgänge des Abends in der Art, wie sie seinerzeit durch die Süddeutsche Arbeiterzeitung veröffentlicht und auch durch uns vermittelt wurden. Er begründet im besonderen den Anmarsch der Arbeiterwehr damit, weil der Traubenwirt Leih von der „Rückung“ der NS. gesprochen und eine Schlägerei als bestimmt vorausgesagt habe. Auch brieflich sei ihm davon Mitteilung gemacht worden, besonders, daß „Schläfer nicht lebend aus Nagold herauskomme“. Leih habe weiter geäußert: „Sie haben keine Ahnung von der NS., sie lassen niemand anders aufkommen.“

Der Zeuge wendet sich nunmehr gegen den Bürgermeister Maier und Landrat Baitinger, die er der „Doenerwandschaft mit den NS.“ anklagt. Sie müßten schon vorher von dem Kammermann unterrichtet gewesen sein, sonst könnte sie nicht vor der Verammlung an die Alarmierung der Motorpistole gedacht haben. Zwei Kommunisten seien schon vor der Verammlung mit Stahlkruten geschlagen worden. Auch die Polizei habe sich parteiisch benommen. Dem Diskussionsredner Böhner wirft er einen Verstoß gegen das Republik-Schutzgesetz vor u. fragt den Herrn Staatsanwalt, ob er von behördlicher Seite keine diesbezügliche Meldung bekommen habe. Böhner habe nämlich in seiner Rede geäußert, die Reichsregierung sei ein einziges Lumpensindel und als er ihn „aus Kollegialität“ zur Zurücknahme oder anderen Formulierung des Besagten ermahnte, habe er noch fröhlicher losgeschlagen. Er erwähnt weiter die Umgruppierung der NS. im Saal und die gemachte Äußerung eines NS. „wenn Böhner fertig ist, gehts los“. Schon während seiner Rede soll von den NS. mit Bierkrügen geworfen worden sein. Einen geplanten Ueberfall sieht er auch darin, daß die prominenten Persönlichkeiten wie Bürgermeister Maier, Landrat Baitinger, Dr. Stähle und andere kurz vor Beendigung der Diskussion den Saal ver-

ließen. Am Schluß der Verammlung seien von den NS. nach Auslagen des Traubenwirtes L. Wasserkrügen im Großen gefüllt worden. Das erste Glas müsse der Traubenwirt der NS. oder dessen Nebenmann geworfen haben und kurz darauf sei der erste Schlag von der gleichen Stelle und zwar in Richtung der Bühne gefallen. Er führte weiter die Äußerungen eines SA.-Mannes Scheer aus Oberjettingen nach der Saalklacht ihm gegenüber an: „Was die NS. gemacht hat, ist eine Sauerei sondergleichen“. Man solle doch nicht glauben, daß sie, wenn sie die Abticht gehabt hätten, nicht die ganze SA. durch die Stadt jagen könnten. Sie wollten sich aber nur ideologisch auseinandersetzen.

Der Vorsitzende fragt ihn: Haben Sie nicht die Äußerung vor dem Einmarsch nach Nagold gemacht: „Es darf keine Schicht von Jena werden?“ Der Zeuge will nichts mehr davon wissen.

Verteidiger v. Bagnato fragt: War Bürgermeister Maier anwesend, als Böhner die Reichsregierung ein Lumpensindel hieß? Die Antwort war: Ja. Von der Anwesenheit des Amtsrichters Jech und Landrats Baitinger weiß er nichts Genaues.

Zeuge Steeb-Altensteig gibt an, schon vor der Verammlung das Schlagen zweier NS.-Kameraden mit Stahlkruten im Nebenzimmer gesehen zu haben. Schläfer habe zwar früher Böhner immer beleidigt, Böhner dagegen nicht gehes, nur das gesagt, was ihnen allen auf dem Herzen brenne. Aus Rotweh hat auch er geworfen. Ein Pfiff gab den Befehl zum Angriff der Kommunisten.

Zeuge Schuon sah die Jungwehre mit Werfen beginnen und Zeuge Hörmann will Angellagten Hennesarth, allerdings noch während des Singens mit einem Glas in der Hand gesehen haben. Auch Zeuge Schaub-Altensteig will den Beginn der Schlägerei durch die Jungwehre feststellen und gesehen haben, wie vor der Verammlung ein SA.-Mann mit der Stahlkrute geschlagen wurde. Er selbst wurde bewußtlos geschlagen und weiß nicht mehr, wie er aus dem Saal kam. Vermutlich wurde er aus den Fenstern geworfen. Zeuge K. F. r. e. p. o. r. hat auch den Beginn des Werfens aus dem Nebenzimmer beobachtet.

Auf eine Frage des Vert. v. Bagnato, warum er in die Verammlung gegangen sei, antwortete der Zeuge: Auf Befehl! Darauf protestierten beide Verteidiger gegen die Vereidigung der NS.-Zeugen, weil sie auf Grund des § 77, 3 der Strafprozessordnung der Mittäterhaft verdächtig und somit nicht als vereidigte Zeugen vernommen werden könnten. Der Staatsanwalt tritt diesen Ausführungen mit aller Klarheit entgegen und stellt den Gegenantrag, die kommunistischen Zeugen nicht zu vereidigen, weil auf ihnen allerdings der Verdacht der Mittäterhaft ruhe.

Nach Vernehmung des Zeugen Braun-Nagold, der auch den ersten Tumult im Nebenzimmer bemerkte und das Trinken von Wasser durch ein Alkoholverbot für die SA. begründete, zieht das Gericht zur Beratung über die Anträge der Verteidiger, d. h. wegen der Nichtvereidigung der NS.-Zeugen zurück.

Bei der Einteilung der Zeugen, fehlte einer von diesen. Auf die Frage des Vorsitzenden, wo er sei, ertönt aus dem Hintergrund die tröstlich-lustige Antwort: „Er ist verunglückt und tot — er kommt nicht!“

Von 1-3 Uhr wird die Verhandlung vertagt.

Nachdem sämtliche für den Nachmittag geladenen Zeugen auf die Bedeutung des Eides hingewiesen worden waren, wurde zunächst Dr. Stähle vereidigt. Zeuge Dr. Stähle: Er gibt an, daß die SA. die Verammlung besucht hätte, da das vorher ausgegebene Flugblatt der KPD gegen die NSDAP und B. Böhner gehes hätte. Er habe die SA. vor Betreten des Saales aufgefordert, alle Waffen abzugeben, sogar Taschenmesser wurden abgegeben. Er hätte ein allgemeines Alkoholverbot erlassen und nochmals zur Disziplin gemacht. Er selbst sei in der Verammlung gewesen bis zum Schluß der SA. des Schlafers und habe sich zur Diskussion gemeldet, sei aber durch die Polizei zu einem schweren Krankheitsfall abberufen worden. Aus diesem Grunde habe er Pd. Böhner einen Fettel zugehen lassen des Inhalts, daß er zur Diskussion nicht kommen könne. Die meisten verlesenen SA-Leute habe er verbunden.

Der Zeuge Osterheld gibt an, daß er als SA. Truppführer der Verammlung beigezogen habe. Das erste Glas sei vom Nebenzimmer her geworfen worden. Er selbst sei geschossen worden, könne aber den Täter nicht angeben. Der Angellagte Klepp sei einer der ersten gewesen, die geworfen haben.

Rechtsanwalt v. Bagnato wendet sich gegen Vereidigung dieser Zeugen, ebenso Rechtsanwalt Dr. Hainz, der außerdem erklärte, daß die 8 ersten nationalsozialistischen Zeugen heute morgen unter Eid ausgesagt hätten, die Kommunisten hätten die Internationale gesungen, tatsächlich aber „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“. Das Gericht beschloß die Vereidigung mit der Begründung, daß die Nationalsozialisten, welche die Verlesenen waren und gegen die sich die Angriffe der Kommunisten gerichtet hatten, nicht beteiligt sein konnten am Hausfriedensbruch der Kommunisten.

Der Zeuge Fritz Kreis hatte das erste Glas von der Bühne her werfen sehen. Er gibt an, den Angellagten Jig schon vor eigentlichem Beginn der großen Schlägerei in Abwurfstellung mit einem Glas gesehen zu haben. Die kommunistische Jungwehre im Nebenzimmer habe Flaschen, Stahlkruten u. a. in den Händen gehabt. Er selbst sah bei keinem Nationalsozialisten Schlagwerkzeuge oder ähnliches, noch seien während der Verammlung Waffen durch die Nationalsozialisten eingeschmuggelt worden. Er selbst sei durch den Notausgang in den Saal, um für sich und einige andere SA. Leute Eintritt zu erlangen, da der Eingang versperrt war.

Zeuge Stähle schildert den Anfang der Schlägerei und gibt an, daß zuerst von der Ecke des Nebenimmers auf einen Pfiff hin geworfen worden sei. Er habe den Angellagerter G. H. mit 2 Gläsern in den Händen gegen die Tribüne laufen gesehen und die er wahrscheinlich, ehe er ihn erblickte, wegwerfen hatte. Sobald er ihn gesehen habe, hätte G. H. einen Stuhl ergriffen, diesen aber fallen lassen, als er selbst zu einem Stuhl gegriffen habe. Er selbst habe sich dem Ausgang zu gewandt, wo er 2 Kommunisten einen am Boden liegenden Landjäger habe angreifen sehen. Schüsse seien gefallen. Er mußte nichts davon, daß von den Nationalsozialisten Waffen eingeschmuggelt wurden.

Zeuge Mann gibt nach seiner Vereidigung an, daß er von einem Glase aus Richtung der Schenke am Kopf getroffen wurde. Weder er noch seine Kameraden hätten Waffen gehabt.

Zeuge Eitelhuber der parteilos ist, war aus Ochelbronn mit 2 anderen Leuten zuerst in die Kasse, dann in die Traube gekommen. Gegenüber früheren, die KPD. belästigenden Aussagen weiß er nichts mehr. Er habe weder einen Nat.Soz. noch einen Kommunisten mit einem Schlagwerkzeug oder sonstiger Waffe gesehen, auch nicht, daß während der Verammlung von der einen oder anderen Partei Waffen eingeschmuggelt worden wären. Nach Schluß seiner Aussagen wurde der Zeuge vereidigt.

Zeuge G. u. p. e. r. t. sah ebenfalls das erste Glas vom Nebenzimmer her fliegen. Gleich darauf sei von der Bühne her geschossen worden. Daß auf die Tribüne zu geschossen wurde, habe er nicht beobachtet. Er selbst sei von zwei Kommunisten mit schwarzen Stahlkruten angegriffen und geschlagen worden. Dadurch und durch Gläser und durch andere Gegenstände habe er 5 Verletzungen erlitten. Wie die früh. Zeugen gibt auch er an, weder einen Nat.Soz. mit einem Schlagwerkzeug gesehen, noch bemerkt zu haben, ob während der Verammlung durch die Nat.Soz. Waffen eingeschmuggelt worden seien.

Zeuge Robert Schäberle bestreitet, irgend ein Schlagwerkzeug oder sonstige Waffen in den Saal herein gebracht zu

Gardafel, zeigt für die Kammer des Reichspol.-U. Sen.

ndt, 29. Mai

Die Ermittlung der Leitung von Hofe Steiner Kriminalpolizei nach Beschreibung (tionen hinaus-) Verhaftung in rde sofort nach ogen. Ein Ge- und die Beweile des Täters in Mörder nach rden konnte.

den, Das Un- an der Na- viel Schaden e Strafe und deren See ver- Strafe bis zu n fanden zum Schottum und Bürgerkrieg auf

teig

iten für die nicht besonders rale aus einer fanden war die wie zwei kurz- stakt Württem- gefündigt sind, er Weise daß die age einen Betrag fest wird haup- genommen. Im hule aufgenommen lich ein Betrag gere Ausföhrche der amtsför- der die Belastung könnte, die teil- Wäter haben. Baudarlehen, afisbeamten ge- erkannte hierauf n und gab den anzugsstellen- anderen Be- beft getragen und wann daß der arlehen zurück- befür künftig zu n. Der für die Dolch im ebracht, der das Den durch die e schwer geschä- lldberg wird die Schäden unter- Schluß der Ver- lannes für 1931. nungen zu ver- aber beschloffen, er dem Vorjahr ten und so der eufhermöglichen de kurz noch das Staatsstrafe germeister Maier tigkeit des Ober- tauseine Logung In einer vorher- die Frage ge- nshaus ange- einen amtsför- pischkeitverleugung n verwarnten, im t zu entlocken- genehmigung tnis eingewendet.

seiten runden“



# Politische Wochenschau

## Ergebnis der 63. Völkerbundsratstagung: Einigkeit . . . gegen Deutschland / Grenzbesetzungsprogramm Belgiens — Kabinett Jaspars besiegelt / Spanien und die Kommunisten / Gewaltige nationale Kundgebungen in Düsseldorf und Aachen

Wermals ein Fehlschlag. Die 63. Tagung des Völkerbundsrats hat am letzten Samstag ihre Schlußsitzung gehalten. Unter den 30 Punkten der Tagesordnung gingen nicht wenige uns Deutsche lebhaft an. Und doch haben wir bei allen den Kürzeren gezogen.

So namentlich in der polnischen Frage. Im Januar hatte Dr. Curtius in so wirksamer Weise den deutschen Standpunkt in den Polenstreit gegen die deutschen Minister vertreten, daß sogar Frankreich wohl oder übel dem Beschluß des Rats zustimmen mußte. Polen wurde in ungewohnter Weise angehalten, die Mißgriffe seiner Regierungsorgane gutzumachen, die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen und die Beziehungen zwischen Warschau und der Korstantinopel so schnell als möglich abzubrechen. Wie war's aber nun? Der für die Ratstagung fällige Bericht Polens traf gerade noch in letzter Stunde ein, so daß die deutsche Abordnung gar keine Zeit hatte, ihn zu überprüfen. Weiterhin war er so miserabel dürftig, daß nur ein Völkerbund aus Frankreichs Gnaden ein solches elendes Nachwort sich bieten lassen konnte. Und wahrhaftig, der Rat hätte den polnischen Bericht erst noch passieren lassen, wenn nicht Deutschland die Vertagung der Besprechung bis auf die Septemberversammlung beantragt hätte.

Wahrlich ging es in der Remeler und Danziger Frage. Da, ein Henderson hat es fertig gebracht, den Danzigern den völkerrechtlichen Rat zu erteilen, sie sollen sich recht artig und zurückhaltend benehmen und nicht durch „nationalistische“ Kundgebungen die wackeren Polen unnötigerweise reizen.

Daß wir in der Zollunion-Frage nicht Recht bekommen, war seit Wochen voraussehbar. Auch hierbei spielte der Engländer wieder seine zweifelhafte Rolle. Er wagte es nicht, Briand auf den Finger zu klopfen. Dafür aber machte er den „Vermittlungsvorschlag“, die ganze Sache vom Ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag juristisch prüfen zu lassen. Damit war sie auf die lange Bank geschoben, und bis der Rat zum Haager Gutachten Stellung genommen haben wird, soll Dr. Schöber belasse nichts in der Sache tun.

Fast noch schlimmer ging es dem deutschen Antrag, daß die zur kommenden Allgemeinen Abrüstungskonferenz 1932, die übrigens Henderson leiten soll, jeder Staat den Stand seiner Rüstungen offen darlegen soll. Aber das konnte Frankreich nie und nimmer zugeben. Denn, was braucht die Welt zu wissen, das beispielsweise Frankreich eine ausgebildete Reserve von 3 888 000 Mann, Polen eine solche von 2 934 129 und die Tschchoslowakei eine solche von 1 160 000 in ihren Rüstungslisten führen, Deutschland aber — Null?

Kurz: Auch diesmal die erschütternde Tatsache: Sie sind alle einzig gegen uns, und Frankreich führt sie. Wir aber tun ruhig weiterhin mit im Völkerbund. Mittlerweile macht der Russe Litwinow in Genf die besten Handels- und Geldgeschäfte, als wollte er sagen: Seht, es geht auch ganz gut ohne den Völkerbund. Inzwischen kehrt Briand wie ein Triumphtor nach Paris zurück. Viele Tausende jubeln ihm zu: „Es lebe Briand! Es lebe der Friede.“ Seine Niederlage bei der Präsidentschaftswahl vom 13. Mai ist wieder gutgemacht.

Doch eine Schlappe hat der französische Militarismus doch erlebt. Nicht auf eigenem Boden, auch nicht in Genf, sondern in seinem Vasallenlande Belgien. Der französischfreundliche Ministerpräsident Jaspars und sein Kriegsminister planen seit Jahren ein Grenzbesetzungsprogramm, ähnlich, wie es Frankreich an seiner Ostgrenze gegen Deutschland durchführt. Diese Besetzungslinie soll die genaue Fortsetzung der französischen

besitzen. Dabei wurde dem Volke vorgelesen: Belgien sei vor einem abermaligen Angriff der Deutschen nicht sicher. Es müsse also alle Vorsorge dagegen treffen. In diesem Sinn brachte Jaspars vor einigen Tagen einen Gesetzesentwurf ein, der vorerst nicht weniger als 300 Millionen Franken für den besagten Zweck forderte. Dagegen stimmten die Sozialdemokraten unter der Führung des früheren Ministerpräsidenten Vanderveelde. Und erst recht die Flamen bzw. die flämischen Nationalisten, die ohnehin auf Jaspars wegen seiner Sprachverordnungen schlecht zu sprechen sind. Aber auch aus andern Gründen. Die französischfreundliche Politik der Wallonen ist ihnen schon längst ein Dorn im Auge. Zudem fürchten sie eine Wiederholung des Kriegs auf flämischem Boden, was bei der Errichtung der geplanten Besetzungslinie Antwerpen-Gent-Dier unvermeidbar wäre.

So kam es dann am 22. Mai in der Kammer zum Austrag des Streits. Wohl wurde der sozialdemokratisch-flämische Vertragentwurf mit 90 gegen 77 Stimmen abgelehnt. Sofort aber stellte es sich heraus, daß Jaspars mit Rücksicht auf den flämischen Flügel seiner eigenen katholischen Partei allerlei Zugeständnisse machte, die die liberale Koalitionspartei unter keinen Umständen billigen konnte. Ihr Führer D'Ézée gab eine entsprechende Erklärung und der liberale Sozialminister Kavelle trat demonstrativ aus der Regierung zurück. Damit war auch das Schicksal des Kabinetts Jaspars besiegelt. Ein großes Durcheinander war die Folge.

Von Spanien hört man allerlei nicht erbauliche Dinge. In demselben Augenblick, wo die neueste Enzyklika des Papstes in unzweideutiger Bestimmtheit den Kommunismus als „völlig unvereinbar mit den Lehren der Kirche“ verdammt, wurden Klöster und Kathedralen mit ihren wertvollen Bibliotheken und Kunstschätzen sinnlos niedergebrannt, Mönche und Nonnen verjagt, die klösterlichen Schulen geschlossen und anderer Unfug verübt. Zweifellos steht hinter der spanischen Katholikenerfolgung der Bolschewismus. Kurz nach Ausbruch der Revolution begab sich eine Sonderdelegation der 3. Internationale, darunter einige in Moskau lebende spanische Kommunisten über Paris nach dem anderen Ende Europas, nach Spanien. Sie nahmen dort Fühlung mit der Arbeiterorganisation des „Sindicato Unico“, namentlich dessen linken Flügel, den „Bistoleros“, deren Führer Calanillos seinerzeit den Ministerpräsidenten Dato ermordete und dann nach Moskau flüchtete. Ein anderer Führer, Andres Min, ist ein Freund Trotskis. Dieser ist mit etwa 500 roten Agenten Moskau und mit reichen Geldmitteln versehen in Madrid eingetroffen.

Unter diesem Druck wurde die republikanische Regierung Jamoras zu weiteren radikalen Maßnahmen (z. B. Verbot des Religionsunterrichts in den Schulen, Beschlagnahme des Vermögens des „Alfonso de Bourbon“) gedrängt. Zu erwähnen ist, daß nun auch in Spanien die Religionsfreiheit eingeführt worden ist.

Noch mögen zweier nationaler Feiern gedenkend gedacht werden. In Anwesenheit von 30 000 Deutschen wurde in Düsseldorf das Denkmal Schlageters gefeiert. Er starb als Held, ein deutscher Soldat und Offizier, „dem sein Leben nichts, sein Vaterland aber alles war“ (Dr. Cuno), und das andere Fest spielte sich ab in der alten Kaiserstadt Aachen. Es war die Tagung des Vereins für das Deutschtum im Ausland. Hierbei wurde eine Entschließung gefaßt, die mit den Worten schloß: „Der VDA fordert als sittliche und rechtliche Notwendigkeit die unbedingte Achtung der nationalen Lebensrechte aller Volksminderheiten“.

W. H.

Hauptmann von Zeppelin und dem Obersten Camerer, wo Steimle auf Anstiftung des Offizierkorps die Rolle zu teil wurde, dem Oberst den Degen abzunehmen. Der Fall hatte ein überaus hartes Urteil nach sich gezogen: Zeppelin wurde in Revers erschossen, sieben Offiziere erhielten schwere Festungsstrafen und wurden aus dem Heere entfernt. Oberst Camerer wurde fassiert und 18 Monate auf der Festung interniert. Steimle aber wurde aus dem Heere ausgestoßen und zu anderthalbjähriger Festungsstrafe verurteilt, die er auf dem Asperg zu verbüßen hatte. Als König Wilhelm am 30. Oktober 1816 die Regierung antrat, öffnete sich auch für Steimle das Gefängnis.

Aber was sollte er jetzt beginnen? Mittellos stand er da, denn seine Mutter hatte kein Vermögen. Da machte er in seiner Not eine Eingabe an den König und noch einmal blüht ihm das Glück. Nach acht Tagen erhielt er ein Dekret, wonach er zum Oberungelder von Ballingen und Rosenfeld ernannt ward. Doch, o weh, Steimle, der kaum lesen und schreiben gelernt, hatte schwere Arbeit mit diesem Amt, von dem er nichts verstand. Schließlich ging es ganz gut, indem er einen Schreiber anstellte und er dachte ans Deiraten. Die Tochter des Oberamtspflegers war es, die er sich ausgewählt; da kam eine Verleumdung und zum Unheil stellte sich noch ein Rechenfehler von 190 Fl. heraus, der dem unbeholfenen Steuerbeamten ohne Schuld entstanden war. Aus war es mit der Brautwerbung und da er die Kaution von 15 Talern für das Kauffenmanke nicht leisten konnte, kam er außerdem noch um sein Amt.

Inzwischen hatte Steimle eine andere geheiratet, ein Mädchen aus Wildberg; wird wieder Unteroffizier im 2. Regiment Friedrich. Weib und Kind wohnte bei ihm in der Kaserne. Das dauert ein Jahr, dann ist er wieder Weggezogen in der Heimat und da er mit seinem Weib nicht auskommt, löst er sich scheiden und heiratet zum zweitenmal.

Drollig ist, was er hier von erzählt. Im „oberen“ Wirtshause in Altburg sah er eines Tages ein kräftiges, freundliches Mädchen, Christine Kenschler von Altburg. Er ging zu deren Vater, zahlte ihm ein Glas Brantwein und hielt um das Mädchen an. Fort ging's nach Wildberg, wo die Behörde ein Attestat ausstellte, daß Steimle zwar kein Vermögen, aber von einem Better etwas zu hoffen habe. Mit diesem Schriftstück verfügte er sich zu dem Ortsvorstand von Altburg, um das Bürgerrecht zu erlangen. „Das Attestat ist gut“, sprach der Schultheiß, „aber es fehlt das Vermögen“. Der Kenschler (Steimles Schwiegervater) brauche Geld, da ihm sonst sein Häuslein verkauft werde. Er sollte einen Leutnant haben, der einige Hundert Gulden hat, recht Hofhauern und den Bauern tagelohnern kann. „Wir brauchen keine alten Soldaten hier.“ „Gell du, Märkte!“, sprach einer, mer nimmst en net? Wenn er au zum Oberamma gehst, das list en nitz. S' Gheh list, daß er soll 300 Gulden hann. Was der König list, bei dem bleibst au und alle saget mer nimmst en net a, weil er loj Holz mache la. S' Kenschler's Rädle ist o' schönst um Wald, wenn es no 3000 Gulda hätt, mei Sua müßt's nemma.“ Was magst sage, mir tät i heute no galle, zu der meire na tät i nemma.“ Der Beschluß, daß er abgewiesen sei, wurde nun Steimle eröffnet und ihm der Zutritt ins Dörchen untersagt. Aber zuguterletzt fand er doch noch einen Freund, der ihn aus seinen Räten rief und ihm das Geld ließ. Die Hochzeit wurde im Schwansen in Wildberg gefeiert. Fünf Kinder hat ihm seine Frau geboren, aber auf einen grünen Zweig ist der ehemalige Leutnant nicht mehr gekommen.

Er fängt einen Schreibwarenhandel an und reist damit im Land herum. Dazwischen hinein ist er Hirschwirt in Emmingen (1833), findet jedoch dabei kein Auskommen. Einmal konnte er die Taufgebühren nicht aufbringen, da krank er von seinem Handel einiges zusammen und eilt damit zum Pfarrer. Widelt, an nichts böses denkend, ein Häuslein Kupferkreuzer so in ein blaues Papier ein, daß er einer Geldrolle gleich sah. Er klopft an die Studierstube und zieht die verschiedenen Gegenstände aus seiner Tasche. Als er aber dem Pfarrer die Geldrolle hinreichte, rief dieser, sie in der Hand hin- und herwiegend, das sei doch zuviel, lies an seinen Schrank und gab ihm für die Kindbettlerin fünf Gulden. „So gibt es Irrungen in der Welt“, dachte Steimle und zog wohlgenut von dannen.

Für den Rest seines Lebens trug er seine Bürde von Ferkeln, Oblaten und Siegellack durch Städte und Dörfer. Wer hätte auch hinter dem breitkühnigen und rotwangigen Manne, angetan mit einem braunen Rock und einer rotwollenen Weste, ein riesiges Ferkeln auf dem Rücken, den einstigen Offizier vermutet? Sechzigjährig ist er, dessen Leben einen fetten Aufstieg und Niedergang bedeutete, in seiner Heimat Wildberg gestorben.

### Büchertisch

#### Wie lange noch?

Im preussischen Landtag ereignete sich bei der Beratung des Haushalts des Staatsministeriums ein aufsehenerregender Vorfall. Der katholische Abgeordnete, Gustav Schwegel, rief von der Parlamentstribüne herab dem Staatssekretär Weismann, der sich gerade auf der Regierungsbank niedergelassen hatte, in einer scharfen Anklage folgende Worte zu:

„Herr Staatssekretär, Ihnen wird in dem Buche (Gesellschaftsrecht von Gottfried Jarnow) Meineid und Bestechung vorgeworfen. Ich meine, Sie dürfen nicht dazu stillschweigen — nicht in Ihrem Interesse, das geht uns nichts an, aber im Interesse der Staatsautorität. Sie, als eine der prominentesten Persönlichkeiten des preussischen Staates müssen gegen den Herrn Jarnow stehen, sonst muß die Öffentlichkeit glauben, daß das, was der Herr Jarnow Ihnen vorwirft, stimmt. Ich frage Sie, meine Herren Kollegen: wenn einem von Ihnen eine solche Beleidigung in einem Buche ausgedrückt wird, würden Sie da wegen Beleidigung klagen oder nicht? Ich überlasse die Antwort jedem Einzelnen — von rechts bis zur äußersten Linken. Wir verlangen, daß der Herr Staatssekretär entweder sofort klagt und bis zum Erlaß des Gerichtsurteils beurlaubt wird, oder daß er, wenn er nicht klagt, sofort von seinem Posten verschwindet.“

Staatssekretär Weismann hat dem Redner auf diese Anklage nichts erwidert. Die Anklagechrift „Gesellschaftsrecht“ von Gottfried Jarnow, die infolge einer einseitigen Verfügung von J. F. Lehmanns Verlag, München, nicht mehr ausgeliefert werden konnte, erscheint heute wieder in neuer Auflage. Die schwereren Anklagen gegen das System sind in vollem Umfang aufrecht erhalten.

Auf alle in obiger Spalte angegebenen Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung v. G. W. Jaiser, Nagold, Bestellungen entgegen.

# Lieutenant Steimle. Die Geschichte eines Schwarzwaldsohnes

Von R. Lind.

(Nachdruck verboten).

Viel Unglück und Enttäuschung hatte dieser abenteuerliche Mann auf seinem Lebensweg erfahren müssen, aus dessen Geschichte einiges erzählt sei.

Geboren am 14. April 1785 zu Reubulach im Oberamt Calw als Sohn eines Wehgers, hatte der Knabe eine harte Jugend, denn der Vater litt es nicht, daß er die Schule regelmäßig besuchte. Anstatt dessen mußte der kleine Tobias (die Familie war inzwischen nach Wildberg gezogen) Kälber und Ochsen auf die weitentlegenen Dörfer führen. Kam er einmal später, als es möglich war, zurück, so erhielt er Prügel. Holz holen mußte er dazwischen im Walde und konnte er, als er einige Jahre älter und mit dem Wehgerhandwerk vertraut war, das Gewicht eines Kalbes nicht auf das Pfund verraten, so bekam er wieder Schläge.

Da übergab ihn die Mutter, um ihn vor weiterer harter Behandlung zu schützen, einem Wildberger Bürger bis zur Konfirmation und als er mit seinem Lehrbrief die Meister in Reutlingen, Tübingen und Rottenburg aufsuchte, erhielt er von diesen ein kleines Geldgeschenk. Mit diesen — es waren acht Gulden geworden — die er sorgfältig in seinem Bett verwahrte, wollte er auf die Wandererschaft. Wie traurig war ihm aber zu Mut, als ihm der Vater das Jochgeißel abnahm und es für sich behielt. So zog er mit leeren Taschen in die Fremde, nur das Sprüchlein, das ihm seine Mutter auf den Weg gab, im Herzen tragend: „Dein Leben lang habe Gott vor Augen und im Herzen: hüte dich, daß du in keine Sünde willigst und weist wider Gottes Gebot.“

Sein Weg führte ihn durch alle großen Städte Deutschlands und der Schweiz. In Leipzig war ein Wehger, der hielt ihn streng. Spät abends kam er in sein Bett und mußte schon des Morgens um 2 Uhr wieder aufstehen. Fünf Monate hielt er es dort aus. Da bekam er Streit mit dem Meister, der den Tobias und seinen Schlaggenossen mit der Peitsche aus dem Bett treiben wollte, als sie vor Müdigkeit kaum erst eingeschlafen waren. Beim Obermeister der Herberge verklagten sie den Wehger, der ihnen den halbjährigen Lohn, 24 schäffische Taler und noch 20 extra für Schmerzensgeld bezahlen mußte. Steimle zog weiter, hat unterwegs einen Mann, der mit Meerbaum-Pfeifenpipen handelte, die er aus Eierschalen herstellte. Er

kaufte ihm für 30 Fl. von diesen Eierschalentöpfen ab, die ihm einen Erlös von 80 Gulden einbrachten.

Da dachte er bei seinem Reichtum an seine Heimat und die arme Mutter, machte sich auf den Weg und blieb sechs Wochen bei den Seinen. Diesen einen ansehnlichen Geldbetrag zurücklassend, zog er abermals in die Fremde, diesmal nach Prag und Wien. In dieser Zeit wurde ein kaiserliches Gebot erlassen, alle Deutschen, die sich in Oesterreich als Handwerksburschen aufhielten, unter das Militär zu stellen. So kam unser Steimle unter die Soldaten. Als Napoleon 1805 Oesterreich mit Krieg überzog, hatte sich Steimle so wacker gehalten, daß er eine feindliche Batterie von sechs Kanonen in die Flucht jagte. „Bravo, Württemberger, nun wird er Unteroffizier“, rief ihm der Leutnant Mandelslohe zu, an den er die Kanonen abführte. Steimle aber nahm die Auszeichnung nicht an. Im Feldzug von 1809 wurden 10 000 Mann nach Ingolstadt transportiert. Zwei Tage lang war Steimle dort mit anderen Leidensgenossen in einer Kirche eingesperrt. Nun sagte er den Entschluß zu fassen, und kam auch richtig auf Umwegen nach Stuttgart, ließ da seinen Paß visieren und zog der Heimat zu. Jung und Alt strömte dort auf die Nachricht von seiner Ankunft herbei, um ihn zu sehen. Aber nicht lange dauerte die Freude, denn der Amtmann von Wildberg ließ ihn zur Verantwortung ziehen. Das Resultat war, daß er durch den Landjäger nach Stuttgart transportiert wurde. Dort hatte er aber wieder Glück. Der General von Dillen, dessen Rekrutendepot auf dem Hohensperg lag brauchte einen tüchtigen Mann zum Einlernen und Tobias Steimle wird zum Unteroffizier vorgeschlagen. Nach mancherlei Kriegsnöten kam sein Regiment später wieder auf den Asperg. In Ludwigsburg hatte er die große Ehre, dem König vorgeführt zu werden, der versprach, für ihn zu sorgen. Und siehe da, einige Tage darauf ließ General von Fühl die ganze Mannschaft antreten: „Steimle“, redete er ihn an, „von Seiner Majestät sind Sie zum Offizier und Kompagnie-Kommandanten beim 6. Landregiment in Craillshelm ernannt.“

Aber wie es oft geht, kein Glück und Aufstieg sollte nicht allzulange währen. Beim zweiten Feldzug nach Frankreich im Jahre 1815 war es, da entstand bei Chomont in den Vogesen ein geringfügiger Streit zwischen dem

0. Mai 1931.  
Schüsse und  
meinen Genossen  
müssen naher  
Hochzeiten mit  
etwas einge-  
Reichstagsabg.  
abends 11 Uhr.  
s Urteil wird  
280—350, Kal-  
h. Farben 304  
50—500, Jung-  
21 Nr. d. St.  
schweine 11 bis  
lungen: Milch-  
14, Käufer 20  
Mader: Milch-  
75—115, Her-  
Spaldingen:  
seite 15—20,  
aus den  
des Monat  
im Schwarz-  
und Zürich  
—79, Föcher  
und Tannen  
54—96, in  
d Lärchen 60  
holzerlösen  
angen wurden  
ne Depression  
und Montag  
führungen ge-  
Medienstraße 55  
AUER  
TEKT  
ANNT  
PART  
1504  
lung  
erschaft von  
gefl. Kenn-  
schäfflich  
haben. Es  
sein, unsere  
zu bedienen.  
en  
Gemüse  
1494  
schinen  
braucht, weit  
reiß, und neue  
gewöhnlich  
Zahlungen-  
gen liefert  
maschinen W.  
1504  
Strähle,  
angbücher  
Zaiser.  
Morgen Aus-  
nach Ober-  
ollbad.  
fahrt mit  
bahn 10.28 U.  
er erhalten  
die Mitteilung.  
u  
in der

# Kampf um Rosenberg

ROMAN AUS OBERSCHLESILIEN  
VON JOHANNES HOLLSTEIN / NACHDR. VERBODEN

(Fortsetzung 26)

Die Polen hatten sich Aexte beschafft. Sie schlugen erst die Fenster ein, kletterten hindurch und dann gingen sie mit den Aexten den Türen, die nur schwach verbarrikadiert waren, zu Leibe.

Krachend gaben die Eichentüren nach. Das Holz knirschte. Willfried und Schaffranz retirierten mit der Waffe in der Hand den Turm hinauf.

Oben stand Else mit blaßem Gesicht, aus dem die Angst um den Vater und Willfried deutlich sprach, und unaufhörlich zog sie an der kleinen Schloßkloste, deren Klang aber nicht durchdrang.

Wie Erleichterung kam es über das angstbebende Gesinde, als oben endlich der Herr mit Schaffranz erschien. Sie hatten beide den Revolver in der Hand.

Sie hörten, wie sich die Polen unter wildem Schreien in das Haus ergossen, wie sie unten hausten. Die Aexte machten gute Arbeit.

Es krachte nur so. Blöschlich hörte man, wie sie die Turmstufen hochkamen. Da ... ein Kopf erschien. Es war der Gärtner Powelka.

Da gab Schaffranz einen Schrecksschrei ab. Schrie in polnischer Sprache hinunter:

„Eine Kugel ... dem, der es wagt, hochzukommen.“ Ein vielstimmiger Schrei der Wut war die Antwort. Und sie kamen heraufgeschlichen wie die Katzen.

Drei, vier Köpfe wurden sichtbar. Da schoß Schaffranz abermals und gleich hinter ihm Willfried. Aufschreie! Ein Körper posterte die Stufen hinunter.

Aber sie drängten hinten nach. Sie waren in ihrer Betrunktheit nicht zu halten. Höher und höher kamen sie.

Abermals! Peng ... peng! Die Kugeln suchten ihr Ziel in den unteren Gliedmaßen und jammernd drackten zwei Polen zusammen.

Da härmte abermals Powelka empor. Ganz plötzlich, überraschend, ein anderer Pole gleich hinter ihm.

Schaffranz hatte seine Kugel verschossen. Kaltblütig erwartete er die Polen. Schlag zu, genau berechnet.

Und traf wie immer gleichmäßig an der Schläfe. Powelka lachte, ohne einen Laut zu tun, ab, posterte die Treppe hinunter. Aber das Messer des anderen fuhr Schaffranz in die Schulter.

Doch da hatte Willfried schon zugeschlagen. Der Knopf des Revolvers traf den Polen hart ans Kinn, daß auch er abspritzte.

Da warf Else einen Blick hinaus auf die Landstraße. Sah das Auto herantafeln. Sie wachte ... die Reichswehr kam!

Und dahinter ... wie die wilde Jagd ... die Bauernschaft von Rosenberg zu Pferde. Laut jubelnd schrie sie auf: „Rettung ... die Reichswehr kommt!“

Die Polen hörten das Wort. Einige verstanden es. Der Angriff kam mit einem Male ins Stocken. Dann erschredte Aufschreie!

„Die Soldaten kommen!“ Im Nu posterten die Polen in rasender Eile die Treppen hinunter. Flohen aus dem Hause wie ein aufgeschrecktes Rudel.

Da war aber das Auto schon im Hofe. Die Soldaten mit den Karabinern in der Rechten, sprangen ab und wie der Blitz ging es hinter den flüchtenden Polen her.

Willfried war wie ein Wiesel vom Turm herunter. Sah unten, wie die Soldaten die Polen jagten und fingen.

Man trieb sie heran, nicht gerade launt. Der dicke Feldwebel, aufgeregt, trat auf Willfried zu. „Herr von Kamerling!“

„Bin ich! Herzlich willkommen! Sie kamen zur rechten Zeit. Ich weiß nicht, ob wir noch zehn Minuten standgehalten hätten.“

Feldwebel Lehmann vom 12. Reichswehrregiment kommandiert mit 20 Soldaten auf Rittergut Rosenberg. Melde gehoramt ... kommen noch 20 Mann morgen nach.“

Willfried schüttelte ihm herzlich die Hand. „Schön willkommen und herzlichsten Dank für Ihr rasches Eingreifen.“

Feldwebel Lehmann nickte strahlend. „Die Bauern vom Ort kommen hinter uns, Herr von Kamerling. Wir haben an die zwanzig Polen gefangen. Meine Leute werden wohl noch ein paar einbringen. Wohin mit ihnen? Ich fürchte um sie, wenn die Bauern kommen. Die sind so maßlos wütend, daß sie die Polen halbtot schlagen.“

Willfried freute sich über die Besonnenheit des Feldwebels. „In den Keller! Kommen Sie! Ich will führen!“

Man hatte die Gefangenen gerade in Sicherheit gebracht, da sprangen die Bauern in den Gutshof ein. Man sah, wie ihnen die Wut im Leibe sah. Sie steigerte sich noch, als sie die Schäden sahen, die die Banden angerichtet hatten.

Die Bauern sprangen ab. Sahen sich um. Willfried winkte ihnen. Trat zu ihnen.

„Meine Herren, die braven Soldaten haben schon reine Wirtshaft gemacht. Die gute Hälfte der Polen ist gefangen, und eine ganze Anzahl werden wir noch kriegen. Die Soldaten sind hinter ihnen her.“

Da ließen sich einige jüngere Bauern nicht halten. Sie schlossen sich den Soldaten an.

Die elf Polen, die jetzt noch gefangen wurden, kriegen allerdings kräftige Prügel.

Willfried aber schüttelte den Bauern die Hand und dankte ihnen herzlich für ihr Eingreifen.

Die Bauern standen verlegen und sahen auf den hübschen hochgewachsenen Gutsherrn.

Sie folgten seiner Einladung und traten in das Haus. Abermals steigerte sich ihre Wut, als sie die Verwüstungen im Hause sahen. Da war keine Scheibe unten mehr ganz. Mit Aexten war man den alten Möbeln zu Leibe gegangen, hatte die Beleuchtungskörper zertrümmert.

Es sah entsetzlich aus. Feldwebel Lehmann aber war ein Mann von Initiative.

„Meine Herren“, sagte er zu den Landleuten, „Sie sind gekommen, um dem Herrn von Rosenberg beizustehen. Gottlob die Polen haben wir und sie werden ihrer Strafe nicht entgehen. Da Sie aber einmal da sind ... eine Bitte, helfen Sie mir und meinen Leuten, die ich sofort dazu kommandieren werde, etwas Ordnung in das Chaos zu bringen.“

Nicht einer hand zurück und bald hundert fleißige Hände sahten zu.

Von den Dienstleuten kam einer nach dem anderen vom Turm herunter.

Die Mamsell weinte herzzerbrechend, als sie den Jammersah.

Willfried tröstete sie. „Das wird alles rasch wieder, Mamsell! Freuen wir uns, daß wir mit so heller Haut davon gekommen sind. Wo ist Schaffranz?“

„Noch oben! Er ist ohnmächtig! Er hat doch einen Messerstoß in die Schulter abgetriegt. Fräulein Else hat ihn verbunden. Vielleicht befehlen Sie einmal zwei kräftige Soldaten, daß man Herrn Schaffranz auf sein Zimmer trägt.“

„Sofort Mamsell!“ Er winkte dem Feldwebel, der schleunigst mit ihm den Turm erklimmte.

Schaffranz lag immer noch ohnmächtig. Mit bleichem Antlitz triete Else bei ihm.

„Um Gottes willen, Fräulein Else, es wird doch nicht schlimm sein?“

Da schlug Schaffranz die Augen auf. Versuchte zu lächeln. „Nicht schlimm ... nein ... nicht schlimm. Der ... Blutverlust ... nur ... ein bißchen schwach.“

Rebusam trugen sie ihn hinunter in sein Zimmer. Auch die vier verwundeten Polen, von denen der eine besinnungslos lag, hatte man verbunden und untergebracht.

War das ein Leben auf dem Gute! Willfried hing dauernd am Apparat.

Den Arzt ... den Glaser ... Tischler und andere Handwerker bestellte er aus Bialkowiz ... dazu verschiedene Lebensmittel zur Verpflegung der Soldaten.

Die Bauern zogen sich nach rund einer Stunde zurück und ritten wieder nach dem Dorfe, wo man voll Aufregung auf sie wartete.

Das gab ein Erzählen. Die Entrüstung bei der Bevölkerung war eine ungeheure.

Das schöne Schloß ... und so verwüstet. Und wie nobel der Herr gewesen war ... jedem hatte er eine Flasche Wein als vorläufigen Dank verehrt. Und zum Ernsterfall wollte er mit seinem ganzen Gesinde nach Rosenberg kommen und sich abermals erkenntlich zeigen.

Auf dem Rittergute ging es wie in einem Bienenstock zu. Die Polen hatte man zunächst nach dem Kreisgefängnis in Bialkowiz abtransportieren lassen, die vier verwundeten Polen waren in das Kreiskrankenhaus geschafft worden.

Auf dem Gutshofe lagen die Trümmer, die man aus dem Herrenhause herausgeschafft hatte. Ein halbes Dutzend Soldaten waren eifrig damit beschäftigt, sie zu Brennholz zu zerkleinern.

Währenddessen war die Mamsell eifrig bemüht, den Soldaten ein Nachtlager von Qualität zu verschaffen.

Willfried hatte die Soldaten alle in das Herrenhaus einquartieren wollen, aber Lehmann wehrte ab.

Rein, das gab es nicht. Die Baracken waren vorzüglich, dagegen war nichts zu sagen.

Willfried sah an Schaffranz' Bett. „Vieher alter Freund!“ sagte er herzlich, „jetzt erholen Sie sich gründlich. Sie haben sich so aufgeopfert.“

„Ich bin immer in Ihrer Schuld.“ „Längst abgetan, Schaffranz! Denken Sie nicht mehr daran. Wir sind gute Kameraden, jetzt gemeinsame Kämpfer. Rosenberg soll uns noch viel Freude machen.“

„Der Schaden, Herr von Kamerling!“ „Raschen Sie sich keine Sorgen, Schaffranz! Den erhalte ich ersetzt. Morgen kommt ein Herr der Regierung und stellt ihn fest. Es gibt da ein sogenanntes Gesetz über Luftschäden, und das dürfte darunter fallen. Muß ich's selber bezahlen ... nun, das ist auch zu ertragen.“

Schaffranz kam plötzlich ein Gedanke. „Herr von Kamerling! ... ist Rosenberg eigentlich gegen Feuer versichert?“

Willfried überlegte. „Nein! Ich glaube nicht. Inspektor Bruds sprach davon, daß er es in Ordnung bringen wollte. Er hatte den Vertrag mit einer Gesellschaft gekündigt und wollte mit einer anderen abschließen.“

„Herr“, drängte Schaffranz, „schließen Sie sofort ab. Ich bitte Sie. Da sitzt ein Agent in Bialkowiz. Der kommt bestimmt sofort, wenn Sie ihn anrufen.“

„Selbstverständlich, Schaffranz. Rasche ich heute noch. Kann dann morgen in Ordnung gebracht werden.“

„Und ... mit der Forsterei ... die Bombe? ... Was ist ...?“

„Das habe ich ganz vergessen in dem Arubel!“ sagte Willfried betroffen. „Ich dachte aber, Peter Melitisch wird mich noch kommen und Bericht erstatten. Jetzt schlafen Sie, lieber Freund, und denken Sie daran, daß Ihre Tochter jetzt Ihr Diktator ist.“

Er blickte auf Else. „Verstanden, Fräulein Else, Ihnen hat der Herr Papa jetzt zu parieren.“

Vater und Tochter wechselten einen frohen Blick miteinander.

Feldwebel Lehmann zog mit seinen Leuten in die Baracken ein.

Die an Ordnung gewöhnten Soldaten waren außer sich, als sie in die Räume eintraten.

Das sah wie in Schweinejällen aus. Die Stühle waren zum Teil zertrümmert, die Bettstellen und Matratzen beschädigt.

Glascherben verbodener Flaschen lagen am Boden. Und ein Dreck war da, eine pestilenzartige Luft ging durch die Zimmer, daß alle den Atem anhielten.

Aber Feldwebel Lehmann war ein Mann, der feste anpackte.

„Kinder“, sagte er, „also der Aufrast war ganz interessant. Ich freue mich, daß wir gerade so zur rechten Zeit anrückten, damit weiterer Schaden erspart blieb. Aber jetzt wollen wir uns einmal diese Schweinejälle wohlhellig gestalten. Jungens, guck euch alle richtig um. Ihr habt in den Baracken famose Quartiere. Ihr werdet allesamt staunen, wenn sie sauber und wieder in Schutz sind, wie gemächlich sie sind. Jetzt geht erst mal ein großes Reine-machen los! Teilt euch in die vier Gruppen, wie ich euch in Breslau eingeteilt habe. Ich möchte mal die ganze Zeit, die wir hier sind, nicht kommandieren. Die erste Gruppe schafft das ganze Mobiliar heraus. Alles kommt auf den Hof. Ist das geschehen, dann Strohsäcke entleeren, alles Stroh mit auf den Hof.“

„Und die Flöhe und Wanzen, Herr Feldwebel?“ war der biedere Sachse Max Stulprich dazwischen.

Lautes Lachen bei allen.

Lehmann sah den Sachsen humorvoll an und dann schlug er mit den Händen zusammen: „Die schüttest du auch mit aus, Stulprich. Oder willst du dir 'nen Flohstich zuliegen? Also jetzt mal vernünftig weiter. Dann ... Strohsacke sägen sammeln und waschen. In Ujsofwasser. Die Matratzen werden ausgeschweift, wie überhaupt die ganzen Baracken, wenn alles wieder ordnungsgemäß an Ort und Stelle steht, wenn die Bezüge trocken sind, dann neues Stroh hinein. Die zweite Gruppe schwemmt die Baracken mit Ujsofwasser aus, aber ordentlich, das Ujsof nicht sparen! Daß mir aber das Zeug keiner lauft! Die dritte Gruppe nimmt sich auf dem Vorplatz die beschädigten Möbelstücke, Stühle, Bettstellen, Tische und was alles da ist, vor. Ausbessern! Handwerkszeug verschaffen. Die vierte Gruppe übernimmt das Schwefeln! Alles klar?“

„Jawohl, Herr Feldwebel!“ riefen die vier Gefreiten, die die vier Gruppen führten.

„Denn man los an die Arbeit! Schuffen werden hier müssen, Jungens, aber wir wollen uns doch so behaglich wie möglich machen. Das ist klar! Wenn mich mein geundeter Menschenverstand nicht trügt, sind die Schloßbewohner und das Gutsgesinde nette Leute, mit denen sich auskommen läßt. Hat jemand noch was vorzubringen?“

Wieder war es der biedere Sachse Max Stulprich, der sagte: „Herr Feldwebel ... ich meine bloß ... 's werd doch noch was Anständiges zu schnabulieren geben?“

„Du verstellst's Genie! Warte ab! Aber damit du beruhigt bist, ich werde mich darum mal bemühen und der Mamsell ein paar gute Worte geben.“

Maxe kratzte über das ganze Gesicht.

Gegen 6 Uhr kam Herr von Waslewski mit seiner Tochter herübergeritten.

Sie stauten nicht schlecht, als sie die Verwüstungen sahen.

„Ja, sagen Sie mir, Herr von Kamerling! ... um Gottes willen! So ist das Gerücht doch Wahrheit! Die Polen, die verfluchten Hunde, haben gewagt ... das Gut zu überfallen?“

„Ja! Waren ein paar tolle Tage! Ich muß um Verzeihung bitten, daß ich meinen Besuch nicht ausführen konnte, aber die Tage waren voll Aufregung.“

Katja murmelte Willfried. Er gefiel ihr in seiner ruhigen Bestimmtheit. Ein männlicher Zug ging von ihm aus. Sie war ein Weib, sie hatte Empfindung dafür.

„Bitte kommen Sie ins Jagdzimmer ... da haben sie einigermaßen in Ordnung gelassen.“

Als sie sich einander gegenüber saßen und die Mamsell den Wein auf den Tisch gestellt hatte, begann Waslewski: „Jetzt aber erzählen Sie, wie ist das alles zugegangen! Ich verstehe das alles nicht. Die Polen, von denen in den acht Jahren nicht einer gemundet hat, mit einem Male so rabiat!“

„Ganz einfach, Herr von Waslewski ... weil ich ... eben diese polnische Wirtschaft nicht mehr mitmachte. Sie kam zu teuer!“

„Unter Bruds! Dieß vorzügliche Fachmann?“

„Hätte Rosenberg in ganz vorzüglicher Weise in Grund und Boden mit seiner verfluchten Polenwirtschaft gebracht. Was denken Sie, was unter Bruds möglich war? Jeden Tag sind jahrelang 100 und noch mehr Liter Vollmilch an die Schweine verfüttert worden.“

Herr von Waslewski wechselte einen Blick mit seiner Tochter.

„Das soll man nicht glauben. Aber hatte Herr Bruds daran Schuld?“

„Wen soll ich verantwortlich machen, wenn nicht ihn?“

„Allerdings! Das sehe ich ein! Und dann ... die schlechten Ernten! Wahrhaftig, wenn es möglich gewesen wäre, man müßte annehmen, daß auch die Schweine das Getreide gefressen hätten.“

„Nebst dem ... Herr Bruds ist gegangen. Er hat seine Stellung aufgegeben.“

Die Mitteilung schien sehr zu überraschen. „Ah ... so! Jetzt wird mir manches klar! Bruds hätte, wenn er dagewesen wäre, die Polen gebändigt.“

„Möglich, Herr von Waslewski!“ Ausführlich erzählte er alles, was sich vorher ereignet hatte.

Als er endete, sagte von Waslewski leuzend: „Ja, Herr von Kamerling! ... ich sehe ein, daß Sie von Ihrem Standpunkt aus richtig gehandelt haben. Die Schweizer müßten Sie entlassen! Aber ich bin überzeugt, das wäre auch möglich gewesen, wenn Sie es Bruds übertragen hätten.“

(Fortsetzung folgt).

Für's Haar was tun: PIXAVON-Shampoo! 25cl



# Mondnacht in der Heide

Eine Jagderinnerung von Wilhelm Hochgreve.

Der Liebestanz der Birzhähne steht im allgemeinen kurz vor dem ersten Morgengrauen ein. In wohl 200 Nächten, die ich mir der bunten Moorritter wegen um die Ohren schlug, begann die fidele Kirmes nicht vor 1/4 Uhr, wenn auch dann und wann einmal günstiges Balzwetter oder Mondschein der überhäumenden Brust eines der blau-schwarzweißen Minnesänger eine Viertelstunde früher einen Jauchlaut oder eine kurze Kullerarie entlockte.

Dah die Hähne aber schon mitten in der Nacht, es war 1/3 Uhr, ununterbrochen flott balzen, habe ich nur einmal erlebt, und diese Mondnacht bleibt mir unergesslich. Die Birzhähne konnten in jener Nacht einfach nicht schlafen und ich auch nicht und die dralle Fiele, die Magd des Heidhofwirtes, auch nicht und August, oder wie der Bengel hieß, mit dem ich das Weibchen in der Laube des Gartens — doch ich habe dem Rädel versprochen, nichts zu verraten. Also auch ich konnte nicht schlafen, so hell schien der Mond in meine Kammer, so voll und rund stand er über den alten Eichen, so lau war die stille Luft. Brach ich sonst um 2 Uhr auf, heute nacht um 12 Uhr. Der Nachtwächter machte ein dummes Gesicht und sah nach der Uhr. Aus einer Schenke tortelten die letzten Gäste.

Doch fünfzig Schritte, dann liegt das Heidedorf hinter mir. Das Gelläss eines Hundes, den wohl das grinsende Gesicht im Monde ärgerte, ist verhallt. Ich bin allein in der stillen, silberhellen Mondnacht. Ich höre meine Schritte im weichen Sande der breiten Wagenspur. Unter der alten Birde über den Föhrenbach gluckt das fallende Wasser. Dann ist wieder Geisterstille, bis jählings ein Eulenschrei aufklingt. Ich sehe sie deutlich auf dem Firs der Viehhütte in der Koppel zu meiner Linken hocken. Der Wald nimmt mich auf, dichter Heidewald aus fast allen Baumarten, die in der Wildnis bei uns gedeihen. Die beiden Bäche, die ihn durchwinden, um sich am Rande mit der Erde zu vereinen, haben den Boden gebessert und halten ihn feucht, so daß auch nach Hochwässer hier zu wachsen vermögen. Ich schwenke nach etwa tausend Schritten aus diesem Walde heraus in freie, licht mit Kiefern, Buchen und Stechpalmen bestockte Heide, Arheide, in der nur der Bauer einen Morgen Pflagen schlug, damit das Vieh Streu hat — und der Birzhahn Balzplätze. So meint der Jäger. Denn diese glatten Flächen liebt das Virewild zu jenem Zwecke über alles. Kein Mensch rührt sonst an diese Wildnis.

Die Blätter der Stechpalme glühern im Scheine des Mondes. Die Buchenblätter täuschen mir in dieser Nacht noch härter als sonst allerlei Fabelwesen vor. Der da links könnte ein Widder sein, der Nachbar ein Widler und der nächste eine Giraffe. Ich fahre aus meinem Sinnen auf, hätte ich recht? Wirklich! Ein Rudel hat sich bei dem Mondlicht in der Zeit geirrt und ruft zum zweiten Male, wenn auch unfeierlich, jaghaft und kurz abbrechend; aber verflucht einen Angeläuter, dessen dumpfer Ruf, wenn auch nur kurz, aus dem Bauernwalde deutlich mein in die Nacht laufendes Ohr trifft. Ich horche noch minutenlang, aber sie bleiben still. Feierliche Stille umgibt mich, während ich schneller dahin schreite. Ich weiß, ich muß viel früher als sonst auf meinem Balzplätze sein. Die Rufe des Rudels und des Täubers mahnen. Wie befreiend durchdringt eben das erschreckte Bahnen eines Stockentensfluges die Stille, die fast unheimlich ist! Rauf schallt der Schredlaut eines Rehs herüber. Was mag da los sein? Vielleicht töderte ein Fuchs oder ein Dachs die Enten auf, vielleicht sind die Säuen wieder da, die der Aufseher vor 14 Tagen fährte, vielleicht will noch einer so früh zur Balz?

Ich verstaube auf der Sandwelle. Das Gehen im Sande macht warm, und die Luft ist so überaus lau. Ich sehe nach der Uhr: zwei Stunden nach Mitternacht. In einer Viertelstunde bin ich auf dem Balzplätze, einem Gesellschaftsplatze, wo acht bis zwölf Hähne einsinken, um den Hennen in der Nähe zu zeigen, wer der schönste und stärkste ist. Hier habe ich schon acht Morgen zugebracht, 24 Stunden reispollsten Naturlebens genossen, und in der langen Zeit konnte ich mich nicht entschließen, einen der Hähne zu erlegen, weil ich nicht der raube Störchenried dieses entzückenden Idylls sein möchte. Wenn ich an diesen Balzplatz denke, kullert's mir in den Ohren.

Auch jetzt wieder, aber nein, das sind sie ja wirklich, balzen schon so flott wie am Morgen. Und ich sehe noch nicht im Schirm! Ich schleiche mich, da ich ungefähr weiß, wo sie auf der großen Pflagenfläche balzen, an den breiten und mannshohen Kiefernstamm heran, und es glückt mir, in das bedeckende Zweigwerk einzuschleichen, ohne die drei oder vier Hähne, welche die Zeit nicht abwarten konnten oder den

Mond für die Sonne halten, zu hören. Immer näher balzen sie sich an den Schirm heran. Jetzt habe ich sie zwei Meter vor mir und einen, der eben einen Hopfer gemacht hat, sogar zum Greifen nahe. Per — ist — wupp — ein Kaufbold ist eingefallen, kullert ein paar Stropfen, zischt, jauchzt und fällt über den nächsten her, der sich nach Kräften wehrt. Ich sehe im hellen Mondlicht die dunklen Körper hin und her, auf und ab hüpfen. Das schneeige Weiß des Unterkleides leuchtet auf, wenn der Mond es voll trifft. Ein Hahn nach dem andern braut heran und fällt mit plumpem Wupp auf den Boden. Schließlich sind alle zehn oder zwölf besonnen, die hier um die Geisterstunde ihren ausgelassenen Reigen aufführen. Eine bayerische Kirmes mit Schubplattler und Schnadahüpfel, Jodler und Juchzer kann nicht fidele sein. Nun, dem Balzgebaren der Birzhähne ist ja tatsächlich der Volkstanz der Kessler buchstäblich abgeläuscht. Ich höre aus dem Broden der vielen vertiebelten Kullerstimmen nur schwach das Sehnachtslied der Hebelere heraus, das über der Tanzbühne zum mächtlich erbläuten Monde aufsteigt.

Ich schaue durch eine Lücke nach rechts, um Stand und Farbe des Mondes zu prüfen, da ertönt hartes Gebolter, mit einem Rud verzwiegen die Hähne, poltern davon und mein suchender Blick erhascht noch das Düstere eines in die hohe Heide tauchenden Tieres, das sicher auf Schalen zieht. Was war es.

Ich sehe in allen Fasern gespannt da und warte, warte, ja, auf was? Schon klingt das runde Läuten eines Rudels an mein jedes Geräusch aufschauendes Ohr und nun auch das selig verzückte Beben des Gemeders einer Himmelsorgel. Jemandem gackern kreischende Birchhennen. Sonnenrot färbt die Kiefern am Moorrande, Reif pudert Gräser und Moos auf dem leer gewordenen Balzplätze vor mir, eifige Kälte führt meine Hand nach der Schlehenschnapsflasche in der Rudfahntasche.

Per, wupp — beinahe hätte ich den Pudbel umgekippt — fällt vor mir ein Hahn ein, lauchzt, kullert und dreht sich im Kreise, um mir, nun bei vollem Tageslicht, seine prachtvoll geschwungenen Eidein zu zeigen, nach deren Ausmaß er ein ganz braver sein muß. Durchs Jagdglass sehe ich nun auch, daß keine Rosen, die wie Feuer brennen, so die sind wie Männerbaumen. Die Sonne flammt über den Wald und überhaucht die weite Heide mit ihrem warmen Atem, der den Reif auflöst. Ich zaudere noch, ob ich den alten Kämpen da vor mir erlegen soll, der fauchend und springend Nebenbuhler, Streitsüchtige, Hennenrolle heranziehen möchte, dann kullern keine Kreise dreht, wobei die Schwingen hart töndend die straffigen Hebestümpfe streifen, und wieder geil und kampflustig unter wildem Hängen einen Satz macht, damit ihn alle über die hohe Heide am Rande des Balzplatzes äugen können, die Hennen und die Hähne, deren Kullern wie ein undurchdringliches Gebrodel die weite Heide füllt. Aber kein Hahn steht zu, die Furcht mag sie alle zurückhalten.

Da fällt mir ein, daß der Nachbar von meinem Kaufbold sprach, der ihm viele Hähne verjagte, und donnernd bricht mein Schuß in den Frieden des Waldmorgens. Ich mußte diesen rausflüchtigen alten Zuwanderer erlegen, sonst wäre es vorbei gewesen mit dem Idyll dieses einzigen Gesellschaftsbalzplatzes, und diese Beute ist so selten, daß auch die besten von denen, die mein Drilling vorzüglich aus Duhenden herausfuchte, gering erscheinen.

Satt vergesse ich über dem Anblick des wirklich alten Heideritters, im Sande nachzulesen, was den Balzplatz vorhin so plötzlich leer setzte. Wie Fieber jagt es mir durchs Blut, die Säuen sind durch! Hier bis sechs Heberkäufer, vermutlich nach der großen gräßlichen Fährtenbildung. In einem Haar also hing es, und auf dem Birzhahnbalzplatz kam ein Schwarzkittel zur Strecke. Aber die Beute am Rudfack genügt mir als prächtiges Erinnerungsbild an meinen heidenden Balzmorgen und an das Wundererleben mondeller Frühjahrsnacht in weitentrüdter Heide.

## Widiede

Der gewissenhafte Eisenbahner.

In dieser Zeit der Lodung aller privaten und öffentlichen Wirtschaftsfälle ist es doppelt ertüchlich, von einem Beispiel vorbildlicher Beamten-Gewissenhaftigkeit zu vernehmen, wenn es sich auch nur um einen bescheidenen Eisenbahner handelt. In Babel wurde ein neuer Hilfsarbeiter bei der Eisenbahn eingestellt. Sein Vorgesetzter schärfte ihm wieder und wieder ein, daß er vor allem recht gewissenhaft sein müsse. Gewissenhaftigkeit sei die Hauptsache im Eisenbahndienst. Eines Tages

gab man ihm eine Kanne Del in die Hand und instruierte ihn: „Gehen Sie die Schienen entlang und gießen Sie auf jede Weiche einen Tropfen Del! Der Mann ging, die und ward nicht mehr gesehen. Nach drei Wochen traf bei seiner vorgesehnten Dienststelle folgendes Telegramm ein: „Bin in Berlin... jenseit Del!“

Eine neue Damenhandtasche, die aussieht wie ein kleiner Koffer, ist auf den Markt gekommen. Das hat bereits einen großen Kompetenzstreit unter den Handtaschendieben und den Gepäckdieben verursacht.

Kurmi bestreitet, daß er die Absicht habe, ein Restaurant zu eröffnen. Schade. Dann hätte man wenigstens endlich mal eine schnelle Bedienung gehabt.

Eine Flasche Bier tut keinen Schaden, sagt der Arzt. Das bestreitet ein Schiedsrichter, der letzten Sonntag eine an den Kopf bekommen hat, ganz energisch.

In einem Kaufhause wurden siebenhundert Hemden gestohlen. Da wollte wohl jemand an den Reuegirls ein gutes Werk tun?

Im Wandel der Zeiten ändert sich viel, doch eins bleibt beständig: **Persil bleibt Persil**

Edelweiß, die Königin der Alpen! Edelweiß ein tolles u. gutes Fahrrad. Ein Fahrrad wie Sie es brauchen, welches Sie auf den schlechtesten Wegen u. bei jeder Witterung fahren können, viele Jahre aushält, spielend leicht läuft, nicht teuer ist. Edelweiß ist kein Neuling, sondern 30 Jahre weltbekannt. Katalog 100 kostenlos. **Edelweiß-Decker, Disch-Wartenberg 56**

**100 000 Handtücher**  
Bestanden, reinweiß, m. mit bunten, kleinen, hübschen, feinsten Mustern, sehr dauerhaft, 40 mal 100 cm groß, glänzend und gebügelt.  
**pro Duzend nur M. 4.-**  
Inhaltsverzeichnis, Preisliste bei Neigung. **Wäsche-Werk, Kassel, Kassel, Kassel, Kassel**

**Achtung!** Bevor Sie anderweitig Ihre Bau-, Kauf- und Hypothekengelder oder Hypothekenablosungen vorzahlen wollen, wenden Sie sich bitte zuerst an uns. Wir erteilen Ihnen kostenlos Auskunft und fachmännische Beratung. Unsere Bedingungen sind äußerst günstig und als eine der ersten Bauparlamenten dem neuen Bauparlament genehmigt. **Zwischenkredite** bei sofortiger Auszahlung auch sind wir in der Lage. **Bauhilfe e. G. m. b. H., Berlin** Landesobersteuerverwaltung, Schillerstr. 51 III. RM. -25 Rückporto beifügen. In Referenzen. **Tätige, gut beleumundete Vertreter allerorts gesucht**

**Neo-Ballistol-Kleber!**  
Vor dem Kriege patent. in In- u. Ausland. - Wird von der Haut resorbiert. Tiefenwirkung. Tötet Eiter- und Wundkeime von Frösp. li. n. rot. Gewissensberuhigung her. für moral. Gebrauch gemäß Prospekt vorzuziehen. **Als Desinfektionsmittel** Magen, Verdauungsstörungen, Galle, Blase, Altersbeschwerden usw. in Kapfen je 1/2 gr. 100 Stück 5.50 RM., 50 Stück 3. RM., bei 200 Stück franco. Große Flasche 2.65 RM., kl. Flasche 2.45 RM., fr. Weltliteratur gratis und franco. In Waffenhändlungen, Apotheken, Drugg., landw. Geschäften, sonst von Fabrik. **Chem. Fabrik F. W. Krieger, Köln.**

**WILDBAD** im Schwarzwald  
34-37° C  
Naturwarme Heilquellen  
gegen Gicht, Rheuma, Lechias, Nervenschmerzen u. a. Vorjüngung. Ganzjähriger Badbetrieb. Vor- u. Nachsaison ermäß. Preise. Luftkur, herrliche Wilder, Bergbahn. Prospekte durch Badverwaltung oder Kurverein.

**Bekanntmachung**  
Den verehrl. Gemeindeverwaltungen und den Herren Oberamts- und Stadtbaumeistern  
zur Kenntnis, daß die durch die Feuerungsverordnung notwendigen neuen Bau-Vorschriften für Wohngebäude, Feuerungsanlagen, gewerbliche Feuerungen und Backöfen, sowie die Textausgabe der Feuerungsverordnung in Taschenformat zu beziehen sind durch die **G. W. Zaiser'sche Buchdruckerei** als Mitglied der Formular-Gesellschaft württ. Buchdruckereien e. G. m. b. H., Stuttgart

**Pfälzer Trauben-Wein**  
Rotwein 70 Pfg. Dürkheimer Rotwein 80 Pfg. Dürkheimer Weißwein 70 Pfg. Landbacher Weißwein 75 Pfg. Der u. Der Weißwein 90 Pfg.  
per Liter unter gebührenfreier Nachnahme in Selbstkisten oder Korbflaschen.  
**Fried. Beyer, Ludwigshafen a. Rhein** Weinbau - Weinhandlung - Telefon 62561.

**Geschäfts-Empfehlung.** Bei der jetzt einsetzenden warmen Jahreszeit bringe ich meine **Mineralwasser- und Limonade-Handlung** in empfehlende Erinnerung und bitte eine verehrl. Einwohnerschaft von hier und Umgebung um gest. Berücksichtigung.  
**Frau Wilh. Hahner Wwe.**

**DAECHER** aus „Original Siegener“ Plattenblechen mit der eingetragenen Schutzmarke  
ORIGINAL SIEGENER  
4 x 48 bester Ersatz für Stroh-Papp u. Ziegel-Decker. Seit 50 Jahren hervorragend bewährt.  
Siegener Akt.-Ges. für Eisenkonstruktion, Brückenbau und Verzinkerel, Goldweid, Kreis Siegen.

**Patent-Büro**  
Koch & Bauer, Stuttgart  
Königsstr. 4 Tel. 25 620  
Filiale Siegen a. H. Hadwiger, 22. T. 220

**Patent** Gebrauchsmuster  
erwirkt Warenzeichen  
Tel. 205  
**Patentbüro H. Haller, Florzheim.**

**Wer wagt gewinnt!**  
Kaufen darum auch Sie ein Loß aus der Kollektion von **G. W. Zaiser, Buchhandlg., Ragold.**

**Jungdeutschland-Lotterie**  
Loßbriefe m. sofortigem Gewinnentscheid und sofortiger Auszahlung. Auf ca. 10 Lose 1 Gewinn. Loßpreis 1 M.

**Württ. Geldlotterie**  
Loßbriefe m. sofortigem Gewinnentscheid und sofortiger Auszahlung. Schon auf etwa 6 Lose 1 Gewinn. Loßpreis 1 M.

**3. Geldlotterie z. Wiederherstellung des Münsters in Breisach**  
Ziehung am 10. Juni. Loßpreis 1 M.

**5. Geldlotterie des Schwäbischen Frauenvereins in Stuttgart**  
Ziehung 26. Juni. Loßpreis 1 M.

**2. Geldlotterie für das Deutsche Hygiene-Museum Dresden**  
Ziehung 4. und 6. Juli. Loßpreis 1 M mit Gutschein über 50 J.

**Eisenacher Geld-Lotterie**  
Zum Besten des Thüringer Museums zu Eisenach  
Ziehung 16. und 17. Juli. Loßpreis 1 M.

### Tuberkulose-Sprechstunde

am Montag, den 1. und 15. Juni  
von 1 Uhr ab.

### Amtsärztliche Sprechstunde

von 11-12 Uhr  
im Bezirks-Krankenhaus. 1493

Stadtgemeinde Nagold.

### Legte Aufforderung!

Sämtliches noch im Stadtwald lagernde

### Beigholz und Reifig

ist wegen starker Borkenkäfergefahr sofort abzuführen (jedoch erst nach vollständiger Bezahlung bzw. Stellung eines tüchtigen Bürgen). Beigholz, das bis 6. Juni noch im Walde lagert, wird auf Kosten des Käufers entriindet, und das zu diesem Zeitpunkt noch nicht abgeführte Reifig ohne Schadenerschaftsverbrauch verbrannt. 1413

Städt. Forstverwaltung.

### Achtung! Dpelfahrer! Neue Reparatur- Bestpreise

4 Etl. 4 Etl. 4 Etl.	4 Etl. 4 Etl. 4 Etl.	4 Etl. 4 Etl. 4 Etl.
15- 25- 20-	15- 25- 20-	15- 25- 20-
70- 140- 150-	70- 140- 150-	70- 140- 150-
22- 30- 36-	22- 30- 36-	22- 30- 36-

Reparaturen sämtlicher Systeme zu Bestpreisen!  
**Umgeier & Guazzoni**  
Stuttgart  
Augustenstraße 10, Fernruf 64146.

### Neuwertiger Kombi. Citroën 6/25 PS

geeignet für Geschäftsmann, mit jeder Garantie unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

Adam Fritz, Olgastraße 7, I. Stuttgart.

**Sichere Existenz!**  
Wir bieten Ihnen dauernde Beschäftigung und hohes Einkommen durch Einrichtung einer Heimstrickerei mit der neuesten **Universal-Ideal-Strickmaschine D.R.P. ang.** Die fertigen Strickwaren nehmen auch wir zu hohen Preisen dauernd ab, wodurch Ihr Einkommen gesichert ist. Vorlesentnisse nicht nötig. Anlernung kostenlos. Verlangen Sie sofort gratis und franco Prospekt.  
Garro Berg, Strickmaschinen u. Strumpfabrikation, Freiburg i. Brg. 20, Verboldstraße.

Es ist Ihr Vorteil, die  
**AUTOLACKIERUNG**  
in einer fachmännisch geleiteten Lackieranstalt von geprüften Lackierern ausführen zu lassen. Vom elegantesten Luxus-Auto bis zum Kleinwagen in Öl- und Spritztechnik hochvollendet.  
**Emallierung v. Motor- u. Fahrräder**  
**ERNST EDELMANN**  
Spezialwerkstätte für Autolackierung  
Tel. 96 - Rothenburg a. N. - Badgasse 9

### Ist Ihr Mostfass leer?

dann stellen Sie aus Ulmer Mostkonserven Marke **„Schwabentrunk“** einen Haustrunk her, der nach Urteil von Fachleuten wie Apfelmost schmeckt und nur 9 Pfg. d. Ltr. kostet. Seit 25 Jahren bewährt! Garantie: Geld zurück! Portion zu 100 Ltr. Mk. 4.25. Wo nicht erhältlich, wende man sich an Mostkonservenfabrik Ulm a. D., Küfergasse 1. Zu haben: Nagold: Küferei Henne; Altensteig: Küferei Roh und; Egenhausen: Küferei Wals; Giltlingen: Küferei Haug; Mindersbach: Küferei Renz; Simmersfeld: Küferei Hauser. 1357



**Mütter**

**MALBI**  
kräftigt, nährt  
alkoholfrei!

Brauerei Robt. Leichle Vaihingen a. F. - Stuttgart



### Trinken Sie sich gesund!

Anstatt mit Irgend einem Getränk Ihren Durst zu löschen, soll einer von uns Ihr täglicher Tischgenosse sein. - Dann fühlen Sie sich bald immer besser und besser, denn wir „Die Diener Ihrer Gesundheit“, halten Magen, Darm und Nieren in Ordnung. Wir sind berühmt unter den Namen

**Innauer Apollo-Sprudel und Apollo-Quelle**  
**Teinachner Hirschquelle und Sprudel**  
**Remstal-Sprudel und Urquell**

Wie Sie mit wenigen Mark eine richtige Brunnenkur machen, sagen Ihnen unsere interessanten Druckschriften. Verlangen Sie sofort kostenlose Zusendung von der Mineralbrunnen A.-G., Bad Ueberkingen/Württ.

Fr. Schwan zum „Ochsen“, Nagold, Tel. 221  
Theodor Kraysl, gem. Warengeschäft, Willberg  
Gustav Raaf, Handlung, Iselshausen. 777

## Für die heißen Tage

empfehle ich mein reichfortiertes Lager in

**leichten Sommer-Anzügen**  
" " **Arbeitsjuppen**  
" " **Arbeitshosen**  
**Leine- und Lüsterjacken**, hell und dunkelfarbig  
**elegante helle Sommerhosen**  
**Wander-, Trachtenhosen und -Suppen**

Ferner  
1 Post. Knaben- u. Burschen-Wasch- u. Zwirnanzüge  
die ich, um damit zu räumen, weit unter Gefehungspreis abstoße

## Spezialhaus Theurer - Nagold



**Westfalia Separatoren**  
sind überall verbreitet!

Einmalige u. auszuschneidende Verkaufserfolge!  
**RAMESOHL & SCHMIDTAG.**  
OELDEI.W.

**Westfalia-Separatoren Verkaufsstelle**  
Pfullingen, Fernsprecher Reutlingen 3973



**HAKAPHOS**  
Gedüngt  
HAKAPHOS

**VOLLDÜNGER**

Zu beziehen durch:  
Samenhandel, Düngehandel, Genossenschaften,  
Drogerieen und andere einschlägige Geschäfte.  
Bezugsquellen weist nach:  
Franz Haniel & Cie, G.m.b.H., Mannheim (266)

**Spargel**  
10-Pfd.-Roll I RM. 5.-, Roll II RM. 3.50,  
versendet franco nachnahme  
Gutmann, Heppenheim, Rheinbesen.

### Nagold. Saalbau Sz. Löwen

Sonntag, den 31. Mai  
von 3-12 Uhr  
große öffentliche

### Tanz- Unterhaltung

ausgeführt von der  
erstklassigen Pforzheimer  
**Harmonika-Kapelle**  
Geschwister Hohlfeser  
mit allen neuesten  
Schlagern 1485  
- Bierauschank -  
Eintritt frei!

### Billige Käse!

In 11/2 Stangenkäse  
20% p. Wfd. 35 Pfg. in  
Rücken mit 30 Pfd. p.  
Wfd. 32 Pfg., Erstelkäse  
20% p. Wfd. 50 Pfg.  
Erstelkäse 30% p. Wfd.  
60 Pfg., Desertkäse a. R.  
30% p. St. 15 Pfg.  
Kämmelkäse a. R. 25%  
p. St. 12 Pfg., Emmentaler  
vollfett a. R. 66  
St. 60 Pfg., Emmentaler  
vollfett a. R. per  
Wfd. 1.15 Wfd. In 9 Pfd.  
Paquete per Nachnahme.  
Bei Mehrabnahme ent-  
sprechend billiger.  
Karl Körtle, Molkerei  
Dauer, Württ. Albäu.

### Reise- Taschen- Fahrpläne

stets vorrätig bei  
**G. W. Zaiser.**

Neuen Leiterwagen  
35-40 Ztr.  
Tragkraft,  
ferner  
wenig  
gebräut. Leiterwagen  
hat günstig abzugeben  
**Gottlieb Lehre** 1450  
Schmiedmstr., Halterbach

### 2-3 Zimmer- Wohnung

mit Küche auf 1. Juli  
zu mieten gesucht  
Wer? sagt die Geschäfts-  
stelle d. Pl. 1477

### Strümpfe

in jeder Art und Farbe  
werden angefrickt.  
Maschen werden auf-  
gefangen. 1250  
**Herm. Brinzinger.**

Aur noch  
RM. 5.85 to-  
ten 50 m best-  
verjüngtes Ge-  
secht. Im hoch.  
76 mm weit. Besseres  
Geslecht 70 mm weit. 1 m  
hoch RM. 7.20. Gähner-  
farmge. secht 50 m. un-  
ten eng oben weit 2 m  
hoch, RM. 24.-. Bitte frei.  
Drehfabrik Buchackeri  
Oberfeldheim  
Heilbronn 19

### Makulatur das kilo 10 J verkauft G. W. Zaiser.



Niederlagen: 1257  
Nagold:  
Wilh. Gorr, Küferm.  
Balingen:  
Ed. Zuhl, Gem. Wareng.  
Ebdauen:  
Andreas Stoll, Küferm.  
Eßlingen: G. Bihler,  
Ergenzingen: R. Raible  
Halterbach:  
Fr. Braun Küferm.  
Oschwandorf: G. Dölge  
Rohrdorf:  
E. Sijler, Gem. Wareng.  
Roßfelden:  
Jakob Stoll, Küferm.  
Unterjettingen:  
Fritz Bröckle, Küferm.  
Objettingen: R. Luz,  
Wüdingen:  
Sindlinger, Küferm.  
Untertalheim:  
F. Pfeffer, Gem. Wareng.  
Walldorf:  
Jakob Volz, Küferm.  
Willberg:  
Georg Straub, Kolm.  
Jakob Kern, Küferm.

### Papier-Servietten

vorrätig bei  
**G. W. Zaiser, Buchh.**  
Durch „Apat“-Mitgliedschaft jedem nach  
Wahl durch einheimische Händler sein eigenes  
**Auto oder Motorrad**  
ab RM. 4.- pro Woche, ohne Anzahlung, ohne  
Beckel, völlig neues, konkurrenzloses Tilgungs-  
system. Vormerkung nötig. Verlangen Sie Infor-  
mation durch „Apat“, Stuttgart, Calwerstr. 44.

### Nebenbeschäftigung-

zur Aufbesserung des Ein-  
kommens darf nie der Rein der  
Gesundheit werden. Wer  
**Adolf Justs Heilerde**  
richtig anwendet, kräftigt seinen  
Körper, erhöht die Spannkraft  
und Arbeitsfreudigkeit.  
Verlangen Sie in Apotheken, Drogerien und  
Reformgeschäften kostenlose Aufklärungsschrift,  
we. nicht erhältlich, direkt durch  
**Heilerde-Gesellschaft Luvo G. m. b. H.**  
Blankenburg i. Harz.

### Zweifamilien-Wohnhaus

mit 100 qm Fabrikations-Räume zu verk. beim  
Bahnhof eines Industrie-Orts, Kundsch. vorh. u.  
Jede Küche für selbst Elektro-Techniker, Möbel-  
spezier oder Schlosserei. Näheres bei der Ge-  
schäftsstelle dieses Blattes.



**Müssen Sie nicht auch?**

das Sie heutzutage technisch  
im Bild sein müssen?

Dies zu erreichen, brauchen Sie  
die altbekannte, im 22. Jahrgang  
stehende illust. Monatszeitschrift

**Technik für alle**

Die Zeitschrift, die niemals  
langweilig ist!

12 reichhaltigste Hefts und 4  
kostenlos Buchbeilagen im Jahr  
Bezugspreis RM. 2.25 im Viertel.

Belehrung, Anregung  
Unterhaltung!

Ver-Sie kostenlos Probeheft von  
**G. W. Zaiser,**  
Nagold





akulatur  
das Nilo 10 J  
auft  
W. Zaiser.



derlagen: 1927

ld. Carr, Küferm.  
gen:  
Euhl, Gem. Wareng.  
ien:  
drad Stoll, Küferm.  
gen: G. Böhler,  
ingen: W. Raible  
bach:  
Beaum Küferm.  
wandort: G. Hölzle  
dorf:  
Bühler, Gem. Wareng.  
den:  
ob Stoll, Küferm.  
etzungen:  
h Prossame, Küferm.  
ingen: R. Lutz,  
ngen:  
ndlinger, Küferm.  
alheim:  
seffer, Gem. Wareng.  
dorf:  
ob Holz, Küferm.  
erg:  
eorg Straub, Kolm.  
Jakob Kern, Küferm.

vorrätig bei  
G. W. Zaiser, Buchh.

st jedem nach  
er sein eigenes  
**Motorrad**  
Anzahlung, ohne  
sloich Zahlungs-  
gen Sie Infoter,  
t. Calwerstr. 44.

gung-  
g das Ein-  
dor Kun der  
Wer  
**Wilderde**  
kräftigt seinen  
Spannkraft  
gkeit.  
an, Oraganen und  
auf Aufblühen,  
dort  
s G. m. b. H.  
larz.

**Wohnhaus**  
me zu verk. beim  
undschaf vord. u.  
Techniker, Möbel-  
es bei der Ge-

albach  
in Sie  
gezug  
schalt

mal  
und 4  
in Jahr  
berwöl  
g  
h von  
t.

# Der Tagblätler

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den illustrierten Beilagen „Festkalender“, „Unsere Heimat“, „Die Mode vom Tage“.

Bezugspreise: Monatlich einschl. Fröge-  
lohn A 1.60; Einzelnummer 10 Pfennig.  
Erscheint an jedem Werktage • Verbreitetes  
Zeltung im Oberamts-Bezirk • Schrift-  
leitung, Druck und Verlag von G. W. Zaiser  
(Sohn Karl Zaiser) Nagold, Marktstraße 14



Mit der landwirtschaftlichen Wochenbeilage:  
„Haus, Garten und Landwirtschaft“

Anzeigenpreise: 1 halbspaltige Zeile ober  
deren Raum 20 J. Familien-Anzeigen 15 J  
Reklameweile 60 J. Sammel-Anzeigen 50%  
Rückschlag • Für das Erscheinen von Anzeigen  
in bestimmten Ausgaben und an besonderen  
Plätzen, wie für teleten, Aufträge und Offere-  
Anzeigen wird keine Gewähr übernommen

Telegr.-Adresse: Gesellschaft Nagold. — In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Postk.Rto. Stuttgart 5113

Nr. 123

Gegründet 1827

Samstag, den 30. Mai 1931

Fernsprecher Nr. 29

105. Jahrgang

## Tagespiegel

Partei Vorstand und Reichstagsfraktion der Landvolk-  
partei haben in einer Entscheidung an den Reichstanzler  
ihre schwere Enttäuschung über den Ausgang der Genfer  
Beratungen und das Ausbleiben durchgreifender Maßnah-  
men zugunsten der bäuerlichen Veredelungswirtschaft Aus-  
druck gegeben. Sollte die Reichsregierung unter dem Druck  
der Sozialdemokratie sich gegenüber den nationalen und  
wirtschaftlichen Forderungen ablehnend verhalten, so müsse  
die zwangsläufig Rückwirkungen auf die Haltung der  
Reichstagsfraktion haben.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei ist für  
kommenden Montag zu einer Aussprache über die politische  
Lage einberufen worden.

Der italienische Anarchist Schirru wurde vom römischen  
Sondergericht zum Tode wegen versuchten  
Bombenanschlags gegen Mussolini zum Tode durch Erhängen  
verurteilt. Das Urteil wurde am Freitag früh vollstreckt.

## Der Stratosphärenflug

16000 Meter als neuer Höhenrekord

Die Sorgen um das Schicksal der beiden Forscher Pro-  
fessor Piccard und Ingenieur Dr. Ripper waren un-  
nötig; beide Herren sind wohlbehalten auf dem Gurgler  
Gletscher angekommen worden. Piccard sah sich am Mit-  
wochabend bei Einbruch der Dunkelheit veranlaßt, seine  
Fahrt vor Uebersteigung der Dehler Gletscher zu beenden.  
Die Landung erfolgte auf dem Großen Gurgler  
Gletscher, zwar an einer sehr kritischen Stelle in  
Mitte von Gletscherpalten, ungefähr 150 Mtr.  
unterhalb der alten Karlsruher Hütte, aber ziemlich glatt.  
Apparat und Instrumente sind unverfehrt geblieben.

Piccard und sein Begleiter verbrachten die Nacht in der  
Gondel. Als sie am Donnerstag morgen talwärts den  
Rückweg zu Fuß antreten wollten, gerieten sie, den großen  
Gletscherpalten ausweichend, auf die linke Seitenmoräne  
des Großen Gurgler Ferners. Bei diesem etwas gewogenen  
Abstieg wurden sie von einem Bewohner des Dorfs Gurgl  
beobachtet. Es war der Schulleiter Hans Falkner, der  
früh allein aufgebrochen war in der festen Ueberzeugung,  
der am Mittwochabend beobachtete Ballon müsse in der  
Gegend des Gletschers gelandet sein. Falkner bemerkte  
die beiden Herren auf der gegenüberliegenden Seite des  
Gletschers, rief sie an und konnte dann beide herzlich be-  
grüßen. Er stürzte sie mit einem Imbiß und geleitete sie  
dann sicher zum Dorf Obergurgl, wo sie ungefähr um 15.30  
Uhr wohlbehalten und unverfehrt angekommen sind, nur  
ihre Kleider hatten sie zerrissen. Der Ballon wird bald auf  
dem Gletscher abmontiert und herausgebracht. Die beiden  
Forscher sind bereits im Dorfe Gurgl angekommen.

Professor Piccard gab, als er davon hörte, daß in ganz  
Europa bereits Nachrichten von dem Wichtigen des Unter-  
nehmens, ja sogar von dem Abbruch des Ballons und von  
seinem und seines Begleiters Tod verbreitet seien. Schulleiter  
Falkner in Gurgl den Auftrag, er möge sofort Telegramme  
an seine Frau in Brüssel und an die Stellen senden, die den  
Flug durch namhafte Geldopfer ermöglicht haben.

Piccard erklärte, die Kugelgondel mit ihren Ein-  
richtungen im Innern habe sich tadellos bewährt. Die Um-  
gebungsverhältnisse seien selbst in den höchsten, von  
dem Ballon erreichten, Höhen, dank der mitgenommenen  
Sauerstoffgeräte, nahezu normal gewesen. Die höchste  
erreichte Höhe sei 16000 Meter gewesen. Am Mittwoch sei  
es nicht möglich gewesen, tiefer herabzukommen, weil es  
zu heiß war. Der Ballon habe sich größtenteils in einer  
Höhe von 4-6000 Meter gehalten, und erst bei Einbruch  
der kühleren Nacht sei es durch Ablassen von Gas möglich  
gemein, tiefer zu gehen. Er werde im Verein mit seinem  
Assistenten die nächste Zeit dazu benutzen, die zahlreichen  
Aufzeichnungen und persönlichen Beobachtungen wissenschaft-  
lich zu verwerthen und das Ergebnis dann der Öffentlichkeit  
übergeben. Er glaube sagen zu können, daß die gewonnenen  
Erfahrungen derart wertvoll seien, daß die Strato-  
sphärenflüge fortgesetzt werden müßten. Der  
Ballon sei vorzüglich.

Der Ballon war in Augsburg mit solcher Geschwindig-  
keit aufgestiegen, daß er in 25 Minuten bereits eine Höhe  
von 15000 Meter erreicht hatte. 16 Stunden befand er  
sich in der Stratosphäre

Bemerkenswert ist, daß Professor Piccard nur ein ein-  
ziges Mal Signal gegeben hat, nämlich als er im Dehtal  
der Lichter des Orts Gurgl ansichtig wurde. Dieses Signal  
mit einer Taschenlampe ist in Gurgl bemerkt worden  
und hat dazu geführt, daß am Vormittag die Rettungs-  
expedition zur Hilfeleistung für Professor Piccard auf-  
gebrochen ist.

Zur Erleichterung der Atmung auf der Fahrt  
wurde sowohl Kohlenäure absorbiert, wie Sauerstoff zu-  
gegeben. Der Preß-Sauerstoff, der mitgeführt wurde, be-

trug 750 Liter. Mit Lebensmitteln war Professor Piccard  
nicht sehr gut ausgerüstet. Insbesondere wurde angelehnt  
der langen Fahrtdauer der Mangel an Getränken  
stark empfunden. Die Forscher waren froh, das durch die  
Kondensierung des Atmens an der Innenwand der Kabine  
herabfließende Wasser trinken zu können; niemals habe  
ihnen ein Getränk besser geschmeckt als nach der Landung  
das geliebte Gletschermilch mit etwas Orangenschalen ver-  
mischt.

Eine Abteilung des österreichischen Alpenjägerregiments  
Nr. 12 ist unter Führung von Gendarmen zum Gurgl-  
Gletscher aufgestiegen, um den Ballon und die Gondel zu  
bergen. Diese werden mit Lastwagen nach Innsbruck  
und von da nach Augsburg verbracht.

Die Landung Piccards erfolgte zwischen zwei Eisabrisen  
des Ober-Gurgler Ferners auf einer Schneefläche von etwa  
2500 Meter Länge und war so hart, daß die Gondel  
stark erschüttert wurde. Die Instrumente  
wurden zertrümmert.

Die Temperatur in der Stratosphäre betrug, wie be-  
kannt ist, außerhalb der Gondel 55 bis 60 Grad Celsius  
unter Null, im Innern der Gondel herrschte in-  
folge der Sonnenbestrahlung eine Hitze von zeitweise bis  
zu 41 Grad. Bei der Landung befanden sich noch 350 Kg.  
Ballast an Bord. Die Forscher wollten weitere Ballast-  
abgabe nicht riskieren, weil dadurch der Ballon in größere  
Höhen getrieben worden wäre, während es wegen des zur  
Reise gehenden Sauerstoffs so schnell wie möglich landen  
wollten.

Im Lauf des Donnerstags ist eine Reihe amerikanischer,  
italienischer, französischer und reichsdeutscher Journa-  
listen über Innsbruck mit Kraftwagen in Gurgl einge-  
troffen; vielfach wurden von den Berichterstattern auswär-  
tiger Blätter auch Flugzeuge benutzt, um rascher Be-  
richten zu können. Der kleine Ort Gurgl ist mit seinem  
einzigen Hotel nicht imstande, so viele Gäste unterzubringen;  
und das Postamt in Gurgl kann den Fernsprech- und Tele-  
graphenverkehr nicht bewältigen. Für Piccard sind zahl-  
reiche Glückwünsche, aber auch Angebote großer ausländischer  
Zeitungen eingetroffen, in denen ihm und seinem Assistenten  
große Beträge für Schilderungen über den Verlauf des  
Flugs und Mitteilungen über die dabei gewonnenen Erfah-  
rungen angeboten werden.

### Glückwunsch der Schweiz

Unmittelbar nach Empfang der Nachricht von der glük-  
lichen Landung Piccards und seines Begleiters Ripper richtete  
der schweizerische Bundespräsident Häberlin an die beiden  
Forscher folgendes Telegramm: „Ich beglückwünsche Sie  
im Namen des Bundesrats zu der außerordentlich kühnen  
Tat, auf die wir Eidgenossen alle mit Ihnen stolz sind.“

## Sozialdemokratische Forderungen

Berlin, 29. Mai. Die sozialdemokratische Reichstags-  
fraktion legte ihre Forderungen zur bevorstehenden neuen  
Notverordnung in einer Entscheidung nieder, in der gelagt  
ist: Die Fraktion setzt ihre politische Kraft an der lohn- und  
sozialpolitischen Front ein, um für die Hebung der Lebens-  
haltung der Arbeiterklasse zu kämpfen. Die bisherigen Maß-  
nahmen der Reichsregierung haben sich als unzureichend  
und teilweise verfehlt erwiesen. Die Drohung der Massen-  
kaufkraft durch Lohnsenkung sei durch hochschuldenrechtliche  
Maßnahmen gestoppt worden. Eine strenge Handhabung  
der Kartellüberwachung werde vermisst. In der Arbeits-  
zeitverlängerung sei noch nichts geschehen. Den Arbeitslosen  
müsse ausreichende solidarische Hilfe der Allgemeinheit ge-  
währleistet werden. Die Fraktion warne vor allen Plänen,  
die Bezüge der Arbeitslosen, Sozial- und Kriegserntner wel-  
ter zu kürzen. Die Leistungen der Invaliditäts- und Knapp-

schaffsversicherung müssen sichergestellt, Krisenfürsorge und  
Gemeinde-Wohlfahrtsunterstützung vereinheitlicht werden.  
Zur Sanierung der öffentlichen Finanzen sollen die lei-  
stungsfähigen Kreise herangezogen und eine besondere all-  
gemeine Krisensteuer (Beschäftigungssteuer) erhoben werden.  
Die Zölle für Brotgetreide und Futtermittel sollen unver-  
züglich herabgesetzt werden.

Die Entscheidung ist in einer äußerlich ruhigen Form  
gehalten, jedoch verlangt sie aber eine glatte Verleugnung  
des bisherigen Programms der Reichsregierung und der  
finanzwirtschaftlichen Versprechungen. Wie verlautet, hat  
der Reichstanzler in seiner Botsprechung mit den soz. Fra-  
ktionsführern eine weitgehende Berücksichtigung ihrer For-  
derungen in der neuen Notverordnung zugesagt.

## Kammerfieg Briands

Paris, 29. Mai. In der Kammer hielt gestern Abg.  
Franklin-Bouillon unter heftigen Ausfällen und  
Verleumdungen gegen Deutschland eine scharfe Angriffs-  
rede gegen Briand, der keinen Tag länger Außen-  
minister bleiben dürfe. Briand verteidigte in keiner Entge-  
nung das Ergebnis von Genf. Er (Briand) habe nicht das  
Empfinden, daß er aus Genf gedemütigt zurückkehre. Ni-  
emals habe Frankreich eine so allgemeine und herrliche Unter-  
stützung in Genf gefunden, wie diesmal, selbst von Italien.  
Die Beziehungen zu Italien entwickelten sich einem vollstän-  
digen Einvernehmen entgegen. Es wäre gefährlich, die von  
Frankreich seit sechs Jahren betriebene Politik aufzugeben.  
Nach einem erregten Zweigespräch zwischen Franklin und  
Briand erklärte letzterer noch, der Krieg sei so lange nicht  
möglich, wie Frankreich juristischen und passivistischen Löshun-

den zugewandt bleibe. Eine einzige Stunde der Unvorrich-  
tigkeit könne aber genügen, um die Völker gegeneinander-  
zutreiben.

Ministerpräsident Laval stellte die Vertrauens-  
frage. Die von der Regierung gebilligte Tagesordnung  
wurde schließlich mit 332 gegen 256 Stimmen angenommen.

Der Eindruck der Kammerführung ist der, daß es in Er-  
wartung des Nationalkongresses (14. Juni) noch einmal gelan-  
gen ist, die Regierung Laval samt dem Minister Briand zu ret-  
ten. Dessen Ansehen ist jedoch stimmenmäßig stark zusa-  
men geschrumpfen. In außenpolitischer Hinsicht bleibt die  
Lage wegen ihrer Unklarheit oder Zweideutigkeit unerfreu-  
lich.



Politischer Ueberfall

Hagen i. Westf., 29. Mai. Nach einer nationalsozialistischen Versammlung wurden gestern Abend die Teilnehmer von linken Gruppen von Kommunisten angegriffen. Ein Nationalsozialist wurde erschossen, drei andere wurden durch Schüsse schwer verletzt. Ins Krankenhaus wurden 10 Schwer- und Leichtverletzte eingeliefert.

Wirtschaftliche Krise in Spanien

Madrid, 29. Mai. In Andalusien droht eine schwere wirtschaftliche Krise. Zahlreiche Eigentümer von Landgütern verlassen ihre Besitzungen aus Furcht vor kommunistischen Angriffen. Die Feldbestellung unterbleibt vielfach vollständig. Manche Grundeigentümer suchen auch von ihrem beweglichen Besitz so viel als möglich zu verkaufen. Für die Viehzucht, den Hauptreichtum Südspaniens, können diese Vorgänge sich leicht gefährlich auswirken.

Der Arbeitsminister hat eine nationale Kasse zur Versicherung gegen unverschuldete Arbeitslosigkeit gegründet.

Infolge des sich verschärfenden Streits zwischen Sozialisten und Syndikalistern wird in Barcelona ein allgemeiner Ausstand befürchtet.

Württemberg

Stuttgart, 29. Mai. Die Arbeit des Landtags. Der Aussenrat des Landtags nahm heute zur Geschäftsfrage des Landtags Stellung. Die 2. Lesung des Etats soll am 30. Mai zu Ende geführt werden. Am Dienstag, 9. Juni, soll der Landtag dann wieder zusammentreten; am Mittwoch, 10. Juni, soll die Redaktionsbesichtigung stattfinden, und zwar von Heilbronn bis Heidelberg. Am 11. Juni soll die 3. Lesung des Etats beginnen und in drei Tagen erledigt sein. Daran anschließend soll eine größere Pause einreten und erst dann soll der Finanzausschuss mit der Beratung des Gutachtens des Sparkommissars beginnen.

Der württembergische Landtag beschäftigt den Redaktionsrat. — Zusammenkunft mit dem bad. Landtag in Heidelberg. Am Mittwoch, 10. Juni, wird der württ. Landtag den schon längst gehegten Plan einer Besichtigung des Redaktionsrats auszuführen. Nach Besichtigung der Anlage bei Heilbronn geht die Fahrt mit der Bahn bis Eberbach, von da mit dem Schiff bis Heidelberg. Ein parlamentarischer Abend soll dort in Anbetracht der Zeitverhältnisse nicht stattfinden. Dagegen soll in Heidelberg Gelegenheit geboten sein zu einer zwanzigstündigen Zusammenkunft mit den Mitgliedern des badischen Landtags, die dazu eingeladen werden.

Gefährter Briefmarder. Fünf Jahre lang konnte der 35 J. a. verheiratete Briefträger Johann Streiner von Stuttgart sich als Postmarder betätigen. Er schwerend wirkte für den Angeklagten, daß er sich in keiner Not befand, sondern sich aus Habgier dazu hinsetzen ließ, in dieser Zeit etwa 2000 Briefe zu öffnen und ihnen insgesamt etwa 1500 Mark Bargeld zu entnehmen. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten zu 1 Jahr 4 Monaten Zuchthaus, sowie zu der Geldstrafe von 1200 Mark.

Beinahe die eigene Tochter erschlagen. Vor dem Schwurgericht Stuttgart hatte sich der 42 J. a. verb. Spinnerarbeitsleiter Franz Strödel von Badnang wegen Totschlags zu verantworten. Der Angeklagte, ein dem Trank ergebenere Mensch, hatte am 4. März, als er wieder einmal stark betrunken nach Hause kam, mit seiner Familie Auseinandersetzungen, in deren Verlauf er von seinem Sohn geschlagen wurde. Als er am anderen Morgen erwachte, kam ihm dies zum Bewußtsein, was ihn in eine solche Wut versetzte, daß er einen Hammer ergriff, um seinen Sohn zu erschlagen. Dieser hatte aber die Wohnung bereits verlassen und sich zur Arbeit begeben. Dafür verurteilte er seiner schlafenden 16 J. alten Tochter drei wuchtige Schläge auf den Kopf, die aber glücklicherweise nicht tödlich wirkten. Der Angeklagte wurde zu 2 1/2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Der 10. Deutsche Allg. Handelsvertretertag wurde am Donnerstag im Konzerthaus der Lederhalle durch den Vorsitzenden des Zentralverbands, Handelsrichter Adolf Laurenz, eröffnet. Universitätsprofessor Dr. Haller-Labinger hielt den Festvortrag über „Der Kaufmann in der Geschichte“.

Jahresversammlung der Lehrer-Akademie Württembergs. Unter sehr zahlreicher Beteiligung aus allen Teilen des Landes hielt die Vereinigung der Lehrer-Akademie ihre diesjährige Hauptversammlung in Stuttgart ab. In gleichem Verbund die Vereinigung mit ihrer Jahresversammlung eine Ehrung des großen Schwaben Helden. Am 14. November d. J. werden 100 Jahre verfloßen sein, seit Henck gestorben ist. Universitätsprofessor Dr. Max Wundt aus Tübingen sprach über „Hencks Stellung zur Pädagogik“. Daneben der einstimmigen Haltung von Regierung und Landtag, insbesondere des Kultusministeriums, wurden schwere Schädigungen, wie sie durch das Sparwachen des Reichsausschusses für die Schulen drohten, noch einmal verhandelt. Daß das Schulgesetz und die Neuregelung der Lehrerbildung nicht kamen, ist in dieser Hinsicht verständlich. Eine erste Aufgabe der Vereinigung ist es, für die Unterbringung ihres Nachwuchses Sorge zu tragen und an der Fortbildung ihrer Mitglieder mitzuwirken. Nicht geringer aber erscheint ihr die andere Aufgabe, der Volksschule und ihren Organen zu dienen, die Pädagogik für ein Volk in Not mitzuschaffen, gesundes Nationalgefühl und tatkräftigen Gemeinschaftssinn zu pflegen.

Zur Reform der Invalidenversicherung. Am 3. und 5. Juni hält der Verband der Landesversicherungsbeamten Deutschlands in Stuttgart seinen 12. Vertretertag ab. Im Mittelpunkt der Tagung steht ein Vortrag des Ministerialrats Geh. Reg.-Rats Dr. A. v. Freyburg i. B., des bekannten Sozialpolitikers und Mitglieds des Brauns-Ausschusses für die Reform der Arbeitslosenversicherung. Die in engem Zusammenhang mit der Reform der Sozialversicherung stehenden persönlichen Fragen behandelt Landesammann R. K. Koffel.

Reichstreffen und Kundgebung der Wanderer. Der Reichsverband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine e. V. Eich Frankfurt a. M. hielt in Friedberg i. Hessen ein Wanderertreffen ab, zu dem Abordnungen und Wandergruppen von nah und fern erschienen. Es wurde eine Entschließung angenommen, die an die Allgemeinheit die Mahnung richtet: „Reiset und wandert in Deutschland!“ und von den Regierungen des Reichs und der Länder Förderung der Wanderbestrebungen und von der Reichsbahn zweckmäßige Tarife erwartet.

Denkendorf, O. A. Ehlingen, 29. Mai. Zündender Blitz. Gestern nachmittag hat der Blitz in das an der Eicher Steige gelegene, dem Plattenleger Karl Maier und dem Maurer Friedrich Reutter gehörige Wohnhaus eingeschlagen. Der Blitz fuhr durch den Kamin, schlug das Dachgebälk und das auf dem Dachboden befindliche Holz in Brand und zerstörte die elektrische Leitung. Das Feuer konnte durch die Hausbewohner und Nachbarn gelöscht werden, so daß die herbeigeeilte Feuerwehr nicht mehr in Tätigkeit zu treten brauchte. Der angerichtete Schaden beträgt etwa 1800 Mark.

Rottenburg, 29. Mai. Ernennung. Zum Repeuten am Priesterseminar ist Vikar Josef Gantert an der Herz-Jesukirche in Stuttgart-Gaisburg ernannt worden.

Gewitter. Gestern entlud sich ein heftiges Gewitter über unserer Gegend. Die Niederschläge waren ziemlich ausgiebig. Ueber der Rottenburger Markung ging auch ein leichter Hagel nieder. Schwere wurde dem Feld in der Gegend von Wendelsheim, Oberndorf und Pöhringen mitgeteilt. In Oberndorf kam es zu einer Ueberschwemmung.

Gomaringen O. A. Reutlingen, 29. Mai. Der Blitz schlägt in eine Feldscheuer. Beim gestrigen Gewitter schlug der Blitz in eine Feldscheuer in der Nähe vom „Hammer“ und zündete. Das mit Heu gefüllte Gebäude stand sofort in hellen Flammen und brannte nieder. Als die Gomaringer Feuerwehr anrückte, stürzte es in sich zusammen. Zu retten war nichts mehr.

Göppingen, 29. Mai. Starker Hagelschlag. Das Gewitter am Donnerstag nachmittag führte in Lebenhausen und Bezzentel zu starken Hagelschlägen, die mit einem heftigen Regen verbunden waren. Dadurch ist erheblicher Schaden auf den Feldern und in den Gärten entstanden.

Aus Stadt und Land

Magold, den 30. Mai 1931.

Es gibt Leute, die ihr ganzes Leben lang „die nächste Woche anfangen“ wollen.

Zum Dreieinigkeitsfest

Was soll uns heutigen Menschen das Dreieinigkeitsfest? Hat es uns eine lebenswichtige, unentbehrliche Botschaft zu bringen. Die uns wirklich Hilfe ist in unserer Gegenwart, oder soll es den ebenso transzendenten wie unnötigen und aussichtslosen Versuch unterstützen, eine vielleicht früher einmal lebendige, jetzt aber überalterte Lehre mit einem großen Aufwand an Worten um rein kirchlicher Interessen willen oder aus sonstigen Scheingründen festzuhalten?

Eine Tatsache ist heute mehr und mehr anerkannt: Wer immer heute auch nur bescheidene Hilfe leisten will wider die mörderische Not unserer Zeit, es sei nun ein einzelner oder eine Gemeinschaft von Menschen, der muß sich unermüdet um genaue Kenntnis der ganzen Wirklichkeit des Lebens mühen. Zu solcher Wirklichkeitskenntnis will nun auch das Dreieinigkeitsfest beitragen. Es heißt uns an den Schöpfer denken und seine Schöpfung, es stellt uns den Erloser vor Augen und sein Werk, es erinnert

Die Amtsversammlung vom 29. Mai 1931 in Altensteig

Entsprechend der Bezirksjahung hat die Amtsversammlung von Zeit zu Zeit in Altensteig stattgefunden. Nachdem dies letztmals vor 4 Jahren der Fall war, kamen deren Mitglieder gestern Freitag wieder im Rathaus Altensteig zusammen. Zu Beginn der Verhandlungen wies der Vorsitzende, Landrat Baittinger, auf das verheerende Unwetter hin, das am letzten Donnerstag-Nachmittag wieder über unsern Bezirk hereingebrochen ist und große Teile der Waltungen Göttingen, Sulz und Wildberg verwüstet hat. Er gedachte weiter des Lobes dreier Männer, die teilweise lange Jahre in Gemeinde- und Amtsvorstandsdienst gewirkt haben, der Herren Landrat Kommerell, Stadtschultheiß a. D. Wuttschler und Stadtrat Heinrich Strenger. In seinem Ueberblick über das vergangene Rechnungsjahr wies er u. a. auf den harten Druck der mehr und mehr sich verschärfenden Wirtschaftskrise, auf die immer schwerer tragbaren Steuerlasten und auf das fürchterliche Ausmaß der Arbeitslosigkeit hin. Rühmend sei bei allen Verfassungen, die die Krise zu weichen und die Not zu lindern, das Gefühl, daß bei der Machtlosigkeit unseres Staatswesens und dem Druck der übrigen Großmächte die Möglichkeit sich durchzusetzen mindestens äußerst erschwert sei. Gerade auch unser Bezirk, der doch vorwiegend auf Land- und Forstwirtschaft aufgedaut sei, habe die Auswirkung der Krise in besonderer Weise zu spüren. Selbstverständlich sei es daher gewesen, daß bei allen Maßnahmen der Amtsvorstand auch im letzten Rechnungsjahr Sparfamkeit bis zum äußersten nicht scheute. Der Verf. erwähnte dann die Umfiederung der Landwirtschaftsschule in ein eigenes Gebäude und wies auf die erfreuliche Tatsache hin, daß bei Beschaffung der Räume die Ausgaben sich in dem Rahmen halten werden, die die Amtsversammlung bei ihrer letzten Tagung bewilligt habe. Zugleich bat er, jeder Beteiligte möge nun in seinem Teil, dafür sorgen, daß die in der Schule liegende gute Möglichkeit der Ausbildung junger Junglandwirte auch weiterhin gebührend ausgenutzt werde. Daß die Bezirkskrankenhauverwaltung auf ein günstiges Geschäftsjahr zurückblicken könne, sei eine finanziell erfreuliche Tatsache und ein Beweis dafür, wiewohl dringendem Bedürfnis durch Erstellung des Neubaus Rechnung getragen wurde. Der Geschäftsbericht für die verschiedenen amtsvorstandlichen Ämter gab manche interessanten Zahlen und Aufschlüsse, insbes. darf erwähnt werden, daß die Einlagen bei der OberamtsSparkasse den Stand des Jahres 1931 nun bereits wieder überschritten haben und Ende 1930 rund 3 1/2 Millionen betragen. Aus der Abwicklung der Tagesordnung selbst ist besonders hervorzuheben: Bei den Wahlen zum Siebenerausschuß, der Vertreter für die Gebäudebrandversicherungsanstalt, zum Landesverband der Amtsvorstände, zur Ausleihkommission für die OberamtsSparkasse, weiter der Mitglieder des Fürsorgeausschusses usw. wurden allen diejenigen Personen wieder berufen, die bisher schon gewählt waren. Die Uebernahme einer Haftverbindlichkeit für die Kraftpostlinie Altensteig-Besenfeld erhielt die Genehmigung der Amtsversammlung; gemeinsch. mit der Amtsvorstandsperson Freudenstadt ist die Hälfte des etwa entstehenden Abmangels zu tragen, doch darf die endgültig verpflichtete Stadtgemeinde Altensteig jährlich höchstens mit 500 RM belastet werden. Die Gemeinde Walddorf erhält zur Verbesserung der Nachbarschaftsstraße nach Hohenborn den jahungsmäßigen Beitrag der Amtsvorstandsperson; vorgesehen sind im Voranschlag der Oberamtspflege für diesen Zweck 5500 RM. Zugestimmt wurde

darin, daß heiliget Geist alle erlösten Geschöpfe Gottes zusammenführt zu einer lebendigen, in Glaube, Liebe und Hoffnung tätigen Gemeinde, und solche Gemeinde schützt wider alle Gefahren von außen und innen. Und die Hauptfrage: diese „Wahrheiten“ sind eine Wahrheit in eins, als Ganzes zu erkennen; es geht nicht ohne schweren Schaden, eins über dem andern zu vergessen! Wer will über der Herrlichkeit der Schöpfung die Notwendigkeit der Erlösung übersehen? Wer würde nicht von verfehlter Erziehung, von grauenamen Enttäuschungen im Aufbau der menschlichen Gesellschaft, die nur auf Rechnung dieses Vergessens der Erlösung zu buchen sind? Wie nutzlos, ja schädlich ist jene Privatfrömmigkeit, die zwar vielleicht mit großen Worten von der Schöpfung und der Erlösung spricht und allen ihren Segen für sich in Anspruch nimmt, die aber vergißt daß eine Gemeinde ist, die alle Erlösten zum Dienst beruft!

Schöpfung, Erlösung, des göttlichen Bestes Wert: weil diese drei eins sind und miteinander — keins ohne das andere — beachtet werden dürfen und müssen, wenn schwerster Schaden im Leben vermieden werden soll, deshalb will das Dreieinigkeitsfest diese Wahrheit auf den Leuchter stellen. G. Schöwering.

Heute Nacht war z. T. die Stromzufuhr gesperrt, so daß ein Teil der neuesten Meldungen zurückstellen mußten.

Unsere Silberbeilage

Führt uns diesmal in den Hafen von Rio am Gardalee, zeigt ein Monstrum des Schiffbaues, eine Neuerung für die Landung des Grafen Jepselin, den Refordlitzer Hamts, das Schiffschiff „Deutschland“, die Ueberrettung des Russini-Potals an die deutschen Reiter und schließlich das Nordpol-Loot.

Freudenstadt, 29. Mai

Verhaftung des Raubmörders Steiners. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei Stuttgart unter der Leitung von Kriminalrat Walzenegger haben in der Mordsache Steiner bereits zu einer Verhaftung geführt. Da die Kriminalpolizei eine bestimmte Spur verfolgte und die Personalbeschreibung des mutmaßlichen Täters an die Landjägerstationen hinausgegeben hatte, konnte am Freitag morgen die Verhaftung in Herrenberg erfolgen. Der Verhaftete wurde sofort nach Stuttgart verbracht und einem Verhör unterzogen. Ein Geständnis hat er noch nicht abgegeben, jedoch sind die Beweise erdrückend. Wie man hört, ist die Feststellung des Täters dadurch erfolgt, daß ein Mädchen, das mit dem Mörder nach der Tat im Auto fuhr, ebenfalls verhaftet werden konnte.

Herrenberg, 29. Mai. Unwetter Schäden. Das Unwetter Donnerstags nachmittag hat besonders an der Magold Straße an der jetzt befestigten Kurve viel Schaden angerichtet. Die Wasserfluten traten auf die Straße und über die Felder, die weithin in einen ungeheuren See verwandelt wurden. Das Wasser stand auf der Straße bis zu einem halben Meter hoch. Die Gemüsegärten standen zum Teil noch in den Abendstunden unter Wasser. Schutt und Erde wurde auf die Straße geschwemmt, der Bürgersteig auf eine lange Strecke weggerissen.

weiter der Aufnahme von Umschuldungskrediten für die Landwirtschaft; solche stehen zu allerdings nicht besonders günstigen Zinssfuß bei der Württ. Girozentrale aus einer U.S.A.-Dollars-Anleihe zur Verfügung. Einvernehmlich war die Amtsversammlung weiterhin mit dem Plan, wie zwei kurzfristige Darlehen der Landesversicherungsanstalt Württemberg mit 80 000 RM, die auf 1. Juni 1931 fällig sind, umgeschuldet werden wollen. In dankenswerter Weise hat die Allg. Ortskrankenkasse Magold aufgenommen. Im Tätigkeitsplan für die zur Landwirtschaftsschule aufgenommenen Schulden wurde festgestellt, daß alljährlich ein Betrag von 2000 RM zurückbezahlt wird. Eine längere Aussprache gab die Regelung der Besoldungsverhältnisse der amtsvorstandlichen Straßensamter und die Frage, wie die Belastung der einzelnen Gemeinden ausgeglichen werden könnte, die teils ortsvertretlich teils beamtenteilhaft angestellte Wärter haben. Genehmigt wurde der Rückzahlungsplan für ein Baudarlehen, das vor einigen Jahren einem Amtsvorstandsbekanntem gegeben worden ist. Die Amtsversammlung anerkannte hierauf eine Reihe amtsvorstandlicher Rechnungen und gab den Rechnern Entlastung. Die Kosten der Ergänzungsbesuchen in Böfingen werden künftig wie in den anderen Bezirksamtsvereinen ebenfalls von der Amtsvorstandsperson getragen und so eine unbillige Last beseitigt. Die Frage, wann das der Stadtgemeinde Wildberg gegebene Kostendarlehen zurückbezahlt werden soll, auch welcher Zinssfuß hierfür künftig zu bezahlen ist, fand gebührendes Entgegenkommen. Der für die Amtsvorstandsperson geschlossene außerordentliche Holzleih im Wildberger Stadtwald hat einen Reinertrag gebracht, der das Darlehen auf etwa 50 000 RM herabmindert. Den durch die schon eingangs erwähnte Unwetterkatastrophe schwer geschädigten Gemeinden Göttingen, Sulz und Wildberg wird die Amtsvorstandsperson bei Behebung der angerichteten Schäden unterstützend beistehen. Regte Aussprache fand zum Schluß der Voranschlag des amtsvorstandlichen Haushaltsplanes für 1931. In längeren Für und Wider wurden die Meinungen zu verschiedenen strittigen Punkten vertreten, schließlich aber beschlossen, die Umlage auf die Bezirksamtsvereine gegenüber dem Vorjahr um 30 000 RM auf nur 200 000 RM zu setzen und so der Finanznot der Gemeinden im Rahmen des Neujahrsbudgets Rechnung zu tragen. Nachdem der Vorsitzende kurz noch das Ergebnis der Bemühungen um Verbesserung der Staatsstraße Magold-Altensteig bekanntgegeben und Bürgermeister Maier u. a. auch die verdienstvolle und erfolgreiche Tätigkeit des Oberamtsvorstands gewürdigt hatte, fand die rasch verlaufene Tagung der heutigen Amtsversammlung ihren Abschluß. In einer vorhergegangenen kurzen Bezirksratstagung wurde u. a. die Frage gelöst, wer als Laborantin für das Bezirkskrankenhausengestellt werden soll, auch wurde beschlossen, einen amtsvorstandlichen Straßensamter, der wegen Dienstpflichtverletzung schon wieder aufgefunden ist, zum letzten Mal zu verwarren, im Wiederholungsfalle aber nun bestimmt sofort zu entlassen. Schließlich wurde gegen die Verlängerung der Genehmigung zur Kraftfahrline Wildberg-Gärtringen nichts eingewendet.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten Siehe die illustrierte Beilage „Feststunden“

# Die Kommunistenschlacht Magold vor Gericht

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

(Nachdruck verboten.)

Die Beweisaufnahme geht weiter: Angeklagter Bader, einer der am meisten Belasteten, der Leiter der Frauengruppe, will nicht die Schuld gehabt haben, nach Magold, sondern nach Herrenberg zu fahren. Erst durch das Zureden eines Genossen habe er sich dazu entschlossen. Bei Kähle in Magold habe er sich zunächst besprochen und will dort seine Mappe mit Literatur gelassen haben. Erst später habe er sie mit in die Traube genommen. Eine Durchsichtung habe nicht stattgefunden. Obwohl er die Auffstellung im Saal durchführte, sei ihm kein direkter Auftrag erteilt worden. Von seinen früheren Angaben, um die Hereinschmuggelung einer Mappe mit Waffen bemüht gewesen zu sein, will er heute nichts mehr wissen. Er bestreitet seine früheren Angaben unter dem Hinweis, daß man ihn in Stuttgart während 2 Stunden Haft 79 Stunden vernommen habe. Eine Mappe mit Waffen aus dem Saal zu bringen, will er verweigert haben. Er behauptet, daß er die Waffen aus dem Fenster heraus auf die hinter dem Traubenraum befindliche Mühle warf.

Angeklagter Weller führte eine Patrouille aus, war um die Hereinschmuggelung einer Mappe mit Waffen in den Saal bemüht und hat später einen Strid geholt, um mit diesem die Waffen aus einem Fenster des Saals herauszulassen. Er behauptet seine früheren Aussagen, als ob die Arbeiterjugend dazu beisteht gewesen sei, eine Sauerer zu verhaften.

Angeklagter Fink einer wurde ebenfalls auf Patrouille geschickt und war am Waffenschmuggel beteiligt.

Von dem Angeklagten Proß wird eine schriftliche Vernehmung vorgelesen.

Angeklagter Ballmann will an seine in der Tasche befindliche Schakotte nicht mehr gedacht haben. Er habe sie ursprünglich mitgenommen, weil er verlegt war und sich mit der Aute evtl. Angriffen unterwegs erwehren wollte, zumal seine Frau in seiner Begleitung war. Er nahm an, daß das Tragen einer Schakotte kein gutes Recht sei und will von der Verurteilung des Herrn Reichspräsidenten nichts gewußt haben. Er spricht weiter von seiner Verurteilung über den harten Beschluß der Versammlung durch die NS., den geschäftlichen Nebenarten des Disziplinardienstes Böhner und daß die Nationalsozialisten die Schlägerei begonnen hätten, die als Hauptangeklagten auf die Anklagebank gehörten.

Angeklagter Eisenmann will den Knüttel, mit dem er angegriffen wurde, beim Aufsteigen nach der Schlägerei erst an sich genommen und sie auf Anraten Schläffers behalten haben. Er habe weiter durch die Haltung der Hand eines NS. gesehen, daß ein NS. am Hüfte mit einer Pistole in Anschlag ging — eine Pistole habe er nicht direkt erkennen können — und gleich darauf seien auch vier Schüsse gefallen.

Angeklagter Ziegelmeyer gibt zu, einen Fartenschwanz eingeschmuggelt, aber nicht damit geschlagen zu haben. Er behauptet ferner, dieses Schlagwerkzeug immer getragen zu haben. Diese überflüssige Randbemerkung wird dem Angeklagten auf Antrag des Staatsanwaltes eine Strafe wegen fortgesetzten Betragens gegen das Waffengesetz einbringt.

Angeklagter Kauer will 2 Schlagringe beim Austräumen des Saales an sich genommen haben, die später bei ihm gefunden wurden. Er wollte sie zum Schutz für den Heimweg behalten.

Ein sehr schwieriger Geistesfall ist der Angeklagte Saile. Nachdem er einen Schlag mit einem Bierglas bekam, zog er sein Stiletmesser, um den Angreifer „abzuschlachten“. Als ihm Kameraden dazwischen kamen, nahm er ein Stuhlbein und schlug auf die Füchthunden los. Der Angeklagte gibt diese Delikte zu.

Angeklagter Bräunig, kein Mitglied der KPD., hat erst zwei Gläser genommen, nachdem er von Wurfgeschossen getroffen wurde. Er gibt zu, daß die Jungwehr gut gerüstet war und ist der Meinung, daß die NS. nur mit Gläsern geworfen habe, um sich den Ausgang freizubehalten.

Angeklagter Spigenberger hat mit Gläsern geworfen, nachdem er mit diesen auch bedroht wurde. Aus politischen Gründen habe er nicht gehandelt, vielmehr nur aus einer Art Notwehr. Bisher sei er nicht eingetragenes KPD.-Mitglied gewesen, nunmehr habe er sich eintragen lassen.

Angeklagter Hennesarth gibt in einer flüchtigen Verteidigungsrede seine Anschulding wegen Landfriedensbruch zurück und steht in den gegen ihn gerichteten Zeugnisaussagen nur einen Randack. Zeugnisaussagen könnten ihn nicht belasten, vielmehr werde ein bestimmter Junge der NS. ihm Entlastung bringen müssen.

Gegen 1/8 Uhr tritt eine kurze Pause ein. Hierauf geht die Verhandlung weiter.

Angeklagter Jig gibt zu, mit einem Glas geworfen zu haben, jedoch keineswegs als erster. Seine Handlung sei auf seine Erregung zurückzuführen. NS. hat er nicht mit Waffen gesehen, dagegen nach der Versammlung die Leute der Arbeiterweh.

Der Vorsitzende rügt die Unterhaltung des Verteidigers Hainz mit dem Zeugen Reichstagsabg. Schläffer auf dem Gang des Justizgebäudes. Dr. Hainz erwidert sich hierauf des Vorwurfs der Zeugniseinlösung, er muß sich aber trotzdem über die gegen das Gesetz verstoßende Handlungsweise belehren lassen.

Angekl. Guhl schildert den Anfang der Schlägerei im Saal und gibt zu, ein oder auch zwei Gläser und in der Erregung einen Stuhl nach dem Ausgang geworfen zu haben. Schüsse habe er nicht gehört.

Angekl. Lutz gibt zu, zwei Gläser geworfen zu haben. Angekl. Weik leugnet geworfen zu haben. Bei früherer Vernehmung hatte er angegeben, daß auf einmal auf die im Saale befindlichen SA-Leute mit allen möglichen Gegenständen geworfen und geschlagen wurde.

Angekl. Wedemair gibt an, daß auf die Tribüne zwei Schüsse abgegeben worden seien. Er habe geworfen, weil er selbst getroffen worden sei. Sobald die SA. außerhalb sei gefunden hätte, wären alle Scheiden eingeworfen worden.

Angekl. Riess will keinen der Anwesenden nachgelaufen sein. Er habe nur sein Taschenmesser bei sich getragen.

Angekl. Brändle behauptet, während der Versammlung am Saaleingang gestanden zu sein. Nach Fallen der Schüsse und Werfen der Gläser usw. hätte er sich dem Ausgang zugewandt. Er habe dabei eine Flasche an den Hintertopf bekommen, dabei teilweise das Bewußtsein verloren und hätte sich vielleicht in diesem Zustand in den Häuten gemehrt.

Angekl. Hiltz teilt will auf der Bühne von einem Nationalsozialisten angegriffen worden sein und hat dabei einige Gegenstände in die Hand genommen. Durch das häufige Laufen auf den Abort hätten sie Verdacht geschöpft, daß Waffen durch die Abortfenster hereingeschmuggelt werden. Die Rede des NS. Böhner sei sehr heftig gewesen. Die SA. hätte sich umgruppiert und beziehungsweise nichts getrunken, aber am Schluß hätten sie alle Wasserflaschen verlangt. Als das Kommando ertönt wäre „SA. Saal räumen“ hätte ein Teil der SA. sich dem Ausgang zugewandt, der andere Teil wollte die Tribüne stürmen. Danach sei die Arbeiterweh vorgezogen, um den Saal zu besetzen und die Ruhe herzustellen. Dabei sei mit allen möglichen Gegenständen geworfen worden. Schon beim Einmarsch in Magold sei die Arbeiterweh beschimpft und angegriffen worden.

Angekl. Ciaß wendet sich gegen die politische Polizei und gegen die Suggestionenmethoden, die gegen ihn und seinen Genossen Böhner angewendet worden seien. Er habe für die Sicherheit der Fahrt und für die Sicherheit am Saaleingang zu sorgen die Pflicht gehabt. Schon am Anfang der Versammlung hätten die NS. im Nebenraum versucht, einzudringen. Von seinen Leuten seien keine Waffen benutzt worden, sie wären nicht angegriffen gewesen. Er habe einen Stuhl nur in der Hand behalten, weil die Polizisten und Landjäger die von

Böhner aufgehobenen Waffen nicht zurückhalten konnten. Seine Genossen hätten keine Gläser und Flaschen gesammelt. Es wird daraufhin in die Beweisaufnahme eingetreten.

Als 1. Zeugin tritt die Zeugin Brunner auf. Sie gibt an, in der Nacht des Samstags um 11 Uhr vor ihrer Wadentüre Stimmen gehört zu haben von Leuten, die zu dem Festsaal vor der Kofe gehörten: „Wir haben Pistolen und alles drinnen.“

Zeugin Seeger hatte während der Versammlung bedient, kann aber nicht behaupten entgegen ihren früheren Aussagen, von welcher Seite zuerst geworfen wurde.

Zeuge Schäfer, früher in Magold, gibt an, daß acht Tage vorher in der Versammlung der SPD. bei Pfarrer Schepfel die NS. eine Schlägerei provozieren wollten. Zwei SA-Leute wären vor der Traube mit Gummitüppel gesehen worden. In Magold sei damals allgemein die Drohung zu hören gewesen, daß Schepfel zusammenschlagen werde.

Da die Zeit zu weit vorgeschritten war, wurden die als Zeugen bestellten Landjäger auf Freitag vormittag 8 Uhr geladen. Schluß 9.25 Uhr abends.

**2. Verhandlungstag, Freitag, den 29. Mai 1931.**  
Fortsetzung der Zeugenvernehmung:

Als 1. tritt Stationskommandant Birk vor. Er schildert die Unterredung der Versammlungsteilnehmer und schätzte die Zahl der Uniformierten auf Seiten der KPD. auf 170—180, auf Seiten der NSDAP. 100—110. Er schildert den Verlauf der Versammlung und der Schlägerei. Er gibt an, daß von außen her zwei Salmiesschüssen hereingeworfen wurden und Schüsse abgefeuert worden seien.

Rechtsanwalt Bagnato bittet, bezüglich der Wichtigkeit der Aussagen des Zeugen Birk, diese zu protokollieren, da aus ihnen hervorgehe, daß vonseiten der NS. Angriffe vorlägen, ebenso Beamtentätigkeit schärfter Art. Auf Frage des NS. Hainz, ob die NS. schon vor der Versammlung in Magold gesprochen hätten, die Kommunisten kämen nicht mehr hinaus, erwidert der Zeuge mit Nein. Auf Frage des NS. von Bagnato, ob die NS. sich außerhalb des Saales bewaffnet und das Volk zu stürmen versucht hätten, erwidert der Vorsitzende, daß diese Frage nicht zur Sache gehöre. Auch der Staatsanwalt wendet sich dagegen. Ein diesbezüglicher Antrag auf Gerichtsbescheid wird abgelehnt. Auf Frage des Staatsanwalts, ob während der Versammlung die NS. sich bewegt umgruppiert hätten, gibt der Zeuge an, das könne er nicht behaupten, glaube es aber kaum.

Zeuge Landjäger Schwentl versucht durch den Haupteingang bei Beginn der Schlägerei in den Saal zu kommen. Als es ihm endlich gelang, sah er die Kommunisten mit Stuhlbeinen und anderen Schlag- und Wurfmassen und ein Hagel von Wurfgeschossen floß gegen den Saaleingang. Ueber den Beginn der Schlägerei ist ihm nichts bekannt.

Verteidiger v. Bagnato stellt an ihn wie auch an spätere Zeugen wiederum Anfragen, die von dem Vorsitzenden und dem Staatsanwalt nicht zugelassen werden, da sie nichts mit dem Sachverhalt zu tun hätten. Ueberhaupt gewinnt man den Eindruck, als ob beide Verteidiger das Verfahren zu verwickeln suchen, dem Prozeß die lässliche Note nehmen und ihn auf das politische Gebiet jerten möchten. Durch verschiedene Anfragen, beginnend mit der Ablehnung des Vorsitzenden des Amtsgerichtsrats Böhner, wegen Parteilichkeit, drücken die Verteidiger ein unbegründetes Mißtrauen gegen das Gericht aus, obwohl erst vor kurzem die Unparteilichkeit unserer württembergischen Richter durch den Landtag lobend anerkannt wurde. Durch diese unredlichen Vorwürfe dem Gericht gegenüber und die dadurch bedingte Verschleppung des Prozesses erwachsen dem Staat und somit den Steuerzahlern durch die wiederholten Zeugenelder unnötige Kosten, ganz abgesehen davon, daß die unbedingten und sehr gering mit weillißen Gütern gelegneten Angeklagten sehr schwer an den nicht geringen Rechtsanwaltskosten werden tragen müssen. Bagnato will allerdings die „Verschleppung“ nicht wahr wissen, er möchte nur Württemberg von dem Alp des nationalsozialistischen Terrors befreien.

Zeuge Landjäger Rüd bringt als neues Moment in die Vernehmung, daß er die Kommunisten am Nachhinken auf die Straße verhinberte. Er bezeugt weiter, daß der Angeklagte Bader sehr intensiv tätigt war und er will den Eindruck gehabt haben, daß er als Verbindungsstamm zwischen Schläffer und der Arbeiterweh fungierte und selbständige Befehle ausstellte. Waffen fand er auf der rechten Saalseite von meißenen NS. Leuten, aber auch auf der linken, vorher von Kommunisten besetzten Seite. Auf eine Frage des Vorsitzenden, ob man ihm von nichts. Seite gesagt habe „nehmen Sie sich in acht. Sie sind letzten Sonntag (Schepfel-Versammlung) schon aufgeflogen“, gibt der Zeuge an, daß der SA-Mann W. Yang ihm gegenüber dies geäußert habe. Die Disziplin in NS.-Versammlungen sei stets bewundernswürdig gewesen, dagegen ließ dies in fremden Versammlungen oft zu wünschen übrig. Er behauptet, daß die NS. durch ihr früheres Benehmen Stimmung und Atmosphäre zu dieser Schlägerei geschaffen habe.

Zeuge Polizeiwachmeister Schilling-Stuttgart vom Ueberfallkommando bezeugt das Auffinden von Waffen auf der Bühne.

Zeuge Landjäger Aligauer sah das erste Glas aus dem Nebenraum, wo die Arbeiterjugend lag, zur Mitte des Saales fliegen. Nach einem Pfiff habe die Kellerei begonnen. Während die NS. Rudertartig den Saal verlassen, sei der Hauptbagel der Wurfgeschosse von Seiten der Kommunisten gekommen. Waffen fand er nach der Räumung des Saales auf der linken Seite, wo vorher ausschließlich Kommunisten saßen.

Zeuge Landjäger Haberle-Wildberg sagt aus, daß auch die NS. NS. am Werfen beteiligte. Zwei unter Stühlen versteckte NS.-Leute schickte er mit dem Revolver vor dem Verprügeln durch Kommunisten. Außerdem hätten die Arbeiterwehler im Nebenraum durch Trommeln mit Händen und Füßen einen furchtbaren Kadav gemacht.

Auch hier ereignete sich wieder einer der Zusammenstöße zwischen dem Staatsanwalt und den Verteidigern.

Als Hauptentscheidungszeuge trat sodann der Reichstagsabg. Schiffer auf, der entgegen den anderen Zeugen erst nach seiner Vernehmung verurteilt wird. Er schildert die Vorgänge des Abends in der Art, wie sie seinerzeit durch die Süddeutsche Arbeiterzeitung veröffentlicht und auch durch uns vermittelt wurden. Er begründet im besonderen den Anmarsch der Arbeiterwehler damit, weil der Traubenwirt Veiz von der „Rüstung“ der NS. gesprochen und eine Schlägerei als bestimmt vorausgesetzt habe. Auch brieflich sei ihm davon Mitteilung gemacht worden, besonders, daß „Schläffer nicht lebend aus Magold herauskomme“. Veiz habe weiter geäußert: „Sie haben keine Ahnung von der NS. Sie lassen niemand anders aufkommen.“

Der Zeuge wendet sich nunmehr gegen den Bürgermeister Maier und Landrat Baitsinger, die er der Ideoerkenntnistätigkeit mit den NS. anklagt. Sie müßten schon vorher von dem Nachkommenden unterrichtet gewesen sein, sonst könnten sie nicht vor der Versammlung an die Alarmierung der Motorpolizei gedacht haben. Zwei Kommunisten seien schon vor der Versammlung mit Stuhlbeinen geschlagen worden. Auch die Polizei habe sich parteiisch benommen. Dem Disziplinardienst Böhner wirft er einen Verstoß gegen die Rotverordnung vor und fragt den Herrn Staatsanwalt, ob er von herkömmlicher Seite keine diesbezügliche Meldung bekommen habe. Böhner habe nämlich in seiner Rede geäußert, die Reichsregierung sei ein einziges Lumpengefindel und als er ihn „aus Kollegialität“ zur Zurücknahme oder anderen Formulierung des Befragten ersuchte, habe er noch kräftiger losgeschlagen. Er erwähnt weiter die Umgruppierung der NS. im Saal und die gemachte Äußerung eines NS. „wenn Böhner fertig ist, gehts los“. Schon während seiner Rede soll von den NS. mit Stuhlbeinen geworfen worden sein. Einen geplanten Ueberfall sieht er auch darin, daß die prominenten Persönlichkeiten wie Bürgermeister Maier, Landrat Baitsinger, Dr. Stähle und andere kurz vor Beendigung der Diskussion den Saal ver-

ließen. Am Schluß der Versammlung seien von den NS. nach Aussagen des Traubenwirtes L. Wasserflöhen im Großen gekauft worden. Das erste Glas müsse der Landourmajor der NS. oder dessen Nebenmann geworfen haben und kurz darauf sei der erste Schuß von der gleichen Stelle und zwar in Richtung der Bühne gefallen. Er fährt weiter die Äußerungen eines SA-Mannes Scherz aus Oberjettingen nach der Saalschlacht ihm gegenüber an: „Was die NS. gemacht hat, ist eine Sauerer Sondergleichheit“. Man solle doch nicht glauben, daß sie, wenn sie die Schuld gehabt hätten, nicht die ganze SA. durch die Stadt jagen könnten. Sie wollten sich aber nur ideologisch auseinanderlegen.

Der Vorsitzende fragt ihn: Haben Sie nicht die Äußerung vor dem Einmarsch nach Magold gemacht: „Es darf keine Schlächt von Jena werden?“ Der Zeuge will nichts mehr davon wissen.

Verteidiger v. Bagnato fragt: War Bürgermeister Maier anwesend, als Böhner die Reichsregierung ein Lumpengefindel hieß. Die Antwort war: Ja. Von der Anwesenheit des Amtsrückrichters Joch und Landrats Baitsinger weiß er nichts Genaues.

Zeuge Sieb-Allensteig gibt an, schon vor der Versammlung das Schlagen zweier NS.-Kameraden mit Stuhlbeinen im Nebenraum gesehen zu haben. Schläffer habe ihren Führer Hiltz immer beleidigt, Böhner dagegen nicht gehetzt, nur das gesagt, was ihnen allen auf dem Herzen brenne. Aus Notwehr hat auch er geworfen. Ein Pfiff gab den Befehl zum Angriff der Kommunisten.

Zeuge Schuon sah die Jungwehr mit Werfen beginnen und Zeuge Hörmann will Angeklagten Hennesarth, allerdings noch während des Eingangs mit einem Glas in der Hand gesehen haben. Auch Zeuge Schabale-Allensteig will den Beginn der Schlägerei durch die Jungwehr festgestellt und gesehen haben, wie vor der Versammlung ein SA-Mann mit der Schakotte geschlagen wurde. Er selbst wurde bewußtlos geschlagen und weiß nicht mehr, wie er aus dem Saal kam. Vermutlich wurde er aus den Fenstern geworfen. Zeuge R. F. v. Lorch hat auch den Beginn des Werfens aus dem Nebenraum beobachtet.

Auf eine Frage des Bert. v. Bagnato, warum er in die Versammlung gegangen sei, antwortete der Zeuge: Auf Befehl! Darauf protestierten beide Verteidiger gegen die Verteidigung der NS.-Zeugen, weil sie auf Grund des § 57, 3 der Strafprozessordnung der Mittäterlichkeit verdächtig und somit nicht als vereidigte Zeugen vernommen werden könnten. Der Staatsanwalt tritt diesen Ausführungen mit aller Klarheit entgegen und stellt den Gegenantrag, die komm. Zeugen nicht zu vereidigen, weil auf ihnen allerdings der Verdacht der Mittäterlichkeit ruhe.

Nach Vernehmung des Zeugen Braun-Magold, der auch den ersten Tumult im Nebenraum bemerkte und das Trinken von Wasser durch ein Alkoholverbot für die SA. begründete, zieht sich das Gericht zur Beratung über die Anträge der Verteidiger, d. h. wegen der Nichtvereidigung der NS.-Zeugen zurück.

Bei der Einteilung der Zeugen, fehlte einer von diesen. Auf die Frage des Vorsitzenden, wo er sei, ertönt aus dem Hintergrund die tragisch-lustige Antwort: „Er ist verunglückt und tot — er kommt nicht!“

Von 1—3 Uhr wird die Verhandlung vertagt.

Nachdem sämtliche für den Nachmittag geladenen Zeugen auf die Bedeutung des Eides hingewiesen worden waren, wurde zunächst Dr. Stähle vereidigt. Zeuge Dr. Stähle: Er gibt an, daß die SA die Versammlung besucht hätte, da das vorher ausgegebene Flugblatt der KPD gegen die NSDAP und Böhner gehetzt hätte. Er habe die SA vor Vertretern des Saales aufgefordert, alle Waffen abzugeben, sogar Taschenmesser wurden abgegeben. Er hätte ein allgemeines Alkoholverbot erlassen und nochmals zur Disziplin gemahnt. Er selbst sei in der Versammlung gewesen bis zum Schluß der Rede Schläffers und habe sich zur Diskussion gemeldet, sei aber durch die Polizei zu einem schweren Krankheitsfall abgerufen worden. Aus diesem Grunde habe er Dr. Böhner einen Zettel zugehen lassen des Inhalts, daß er zur Diskussion nicht kommen könne. Die meisten verletzten SA-Leute habe er verbunden.

Der Zeuge Osterheld gibt an, daß er als SA-Truppführer der Versammlung beigewohnt habe. Das erste Glas sei vom Nebenraum her geworfen worden. Er selbst sei getroffen worden, könne aber den Täter nicht angeben. Der Angeklagte Riess sei einer der ersten gewesen, die geworfen haben.

Rechtsanwalt v. Bagnato wendet sich gegen Vereidigung dieser Zeugen, ebenso Rechtsanwaltschaft Dr. Hainz, der außerdem erklärte, daß die 3 ersten nationalsozialistischen Zeugen heute morgen unter Eid ausgesagt hätten, die Kommunisten hätten die Internationale gesungen, tatsächlich aber „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“. Das Gericht beschloß die Vereidigung mit der Begründung, daß die Nationalsozialisten, welche die Verleihen waren und gegen die sich die Angriffe der Kommunisten gerichtet hatten, nicht beteiligt sein konnten am Hausfriedensbruch der Kommunisten.

Der Zeuge Friß Kreiß hatte das erste Glas von der Bühne her werfen gesehen. Er gibt an, den Angeklagten Jig schon vor eigentlichem Beginn der großen Schlägerei in Abwehrstellung mit einem Glase gesehen zu haben. Die kommunistische Jungwehr im Nebenraum habe Flaschen, Stuhlbeine u. a. in den Händen gehabt. Er selbst sah bei keinem Nationalsozialisten Schlagwerkzeuge oder ähnliches, noch seien während der Versammlung Waffen durch die Nationalsozialisten eingeschmuggelt worden. Er selbst sei durch den Notausgang in den Saal, um für sich und einige andere SA-Leute Eintritt zu erlangen, da der Eingang verperrt war.

Zeuge Schöttle schildert den Anfang der Schlägerei und gibt an, daß zuerst von der Ecke des Nebenraumes auf einen Pfiff hin geworfen worden sei. Er habe den Angekl. Guhl mit 2 Gläsern in den Händen gegen die Tribüne zulassen gesehen und die er mehrschreitlich, ehe er ihn erblühte, wegwerfen hatte. Sobald er ihn gesehen habe, hätte Guhl einen Stuhl ergriffen, diesen aber fallen gelassen, als er selbst zu einem Stuhl gegriffen habe. Er selbst habe sich dem Ausgang zu gewandt, wo er 2 Kommunisten einen am Boden liegenden Landjäger habe angegriffen sehen. Schüsse seien gefallen. Er wüßte nichts davon, daß von den Nationalsozialisten Waffen eingeschmuggelt wurden.

Zeuge Mann gibt nach seiner Verteidigung an, daß er von einem Glase aus Richtung der Schenke am Kopf getroffen wurde. Weder er noch seine Kameraden hätten Waffen gehabt.

Zeuge Eitelbusch der portierlos ist, war aus Scheibronn mit 2 anderen Leuten zuerst in die Kofe, dann in die Traube gekommen. Gegenüber früheren, die KPD. belastenden Aussagen weiß er nichts mehr. Er habe weder einen Nat.Soz. noch einen Komm. mit einem Schlagwerkzeug oder sonstiger Waffe gesehen, auch nicht, daß während der Versammlung von der einen oder anderen Partei Waffen eingeschmuggelt worden wären. Nach Schluß seiner Aussagen wurde der Zeuge vereidigt.

Zeuge Dupert sah ebenfalls das erste Glas vom Nebenraum her fallen. Gleich darauf sei von der Bühne her geschossen worden. Das auf die Tribüne zu geschossen wurde, habe er nicht beobachtet. Er selbst sei von zwei Kommunisten mit schwarzen Stuhlbeinen angegriffen und geschlagen worden. Dadurch und durch Gläser und durch andere Gegenstände habe er 5 Verletzungen erlitten. Wie die früh. Zeugen gibt auch er an, weder einen Nat.Soz. mit einem Schlagwerkzeug gesehen, noch bemerkt zu haben, ob während der Versammlung durch die Nat.Soz. Waffen eingeschmuggelt worden seien.

Zeuge Robert Schäberle bestreitet, irgend ein Schlagwerkzeug oder sonstige Waffen in den Saal herein gebracht zu

stadt, 29. Mai

Die Ermitt-

der Leitung von

verfälschte Steiner

Kriminalpolizei

onalbeschreibung

stationen hinaus-

Verfassung

urde sofort nach

erzogen. Ein Ge-

ind die Beweise

ung des Täters

den Mörder nach

werden konnte.

den. Das Un-

ns an der Na-

des viel Schaben

die Strafe und

neuen See ver-

Strafe bis zu

nen handen zum

S. Schamm und

Bürgerkrieg auf

steig

heiten für die

nicht besonders

trafe aus einer

stehen vor die

wie zwei kurz-

Wärtin-

gefühlt sind,

der Waise hat die

age einen Betrag

lest wird haupt-

genommen. Im

hule aufzumont-

lich ein Betrag

gere Aussprüche

der amtsförder-

die Belastung

könnte, die teils

Wärter haben.

Wandarbeiten,

arbeitsbeamten ge-

erkannte hierauf

u und gab den

anzugsofleich-

en anderen Be-

stift getragen und

wann das der

arkeiten zurück-

geführt künftig zu

u. Der für die

Holzlieb im

erbracht, der daß

Den durch die

schwer geschä-

ddberg wird die

Schäden unter-

Schluß der Vor-

anes für 1931.

mungen zu ver-

ändert beschloßen.

er dem Vorjahr

en und so der

überhörmöglichen

kurz noch daß

er Staatsstrafe

ermittelter Maier

steigt des Ober-

laufens Logung

In einer vorher-

die Frage ge-

genhaus ange-

nehmen amtsför-

schlichtverteilung

vermerken, im

zu entlassen.

Genehmigung

is eingewendet.

itten

unden"





# Politische Wochenschau

### Endergebnis der 63. Völkerbundsratstagung: Einigkeit . . . gegen Deutschland / Grenzbesetzungprogramm Belgiens — Kabinett Jaspars besiegt / Spanien und die Kommunistenherrschaft / Gewaltige nationale Kundgebungen in Düsseldorf und Aachen

Abermals ein Fehlschlag. Die 63. Tagung des Völkerbundsrats hat am letzten Samstag ihre Schlußsitzung gehalten. Unter den 30 Punkten der Tagesordnung gingen nicht wenige uns Deutsche lebhaft an. Und doch haben wir bei allen den Kürzeren gezogen.

So namentlich in der polnischen Frage. Im Januar hatte Dr. Curtius in so wirksamer Weise den deutschen Standpunkt in den Polengrenzen gegen die deutschen Widerheiten vertreten, daß sogar Frankreich wohl oder übel dem Beschluß des Rats zustimmen mußte. Polen wurde in unzweideutiger Weise angehalten, die Mißgriffe seiner Regierungsorgane gützumachen, die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen und die Beziehungen zwischen Warschau und der Korfantibande so schnell als möglich abzubrechen. Wie war's aber nun? Der für die Ratstagung fällige Bericht Polens traf gerade noch in letzter Stunde ein, so daß die deutsche Abordnung gar keine Zeit hatte, ihn zu überprüfen. Weiterhin war er so miserabel dürftig, daß nur ein Völkerbund aus Frankreichs Gnaden ein solches elendes Nachwerk sich bieten lassen konnte. Und wahrhaftig, der Rat hätte den polnischen Bericht erst noch passieren lassen, wenn nicht Deutschland die Vertagung der Besprechung bis auf die Septemberversammlung beantragt hätte.

Rechtlich ging es in der Remeler und Danziger Frage. Ja, ein Henderson hat es fertig gebracht, den Danzigern den väterlichen Rat zu erteilen, sie sollen sich recht artig und zurückhaltend benehmen und nicht durch „nationalistische“ Kundgebungen die wackeren Polen unnötigerweise reizen.

Daß wir in der Zollunion-Frage nicht Recht bekommen, war seit Wochen vorauszu sehen. Auch hierbei spielte der Engländer wieder seine zweifelhafteste Rolle. Er wagte es nicht, Briand auf den Finger zu klopfen. Dafür aber machte er den „Vermittlungsvorschlag“, die ganze Sache vom „Ständigen Internationalen Gerichtshof“ im Haag juristisch prüfen zu lassen. Damit war sie auf die lange Bank geschoben, und bis der Rat zum Haager Gutachten Stellung genommen haben wird, soll Dr. Schöber belächelt nichts in der Sache tun.

Fest noch schlimmer ging es dem deutschen Antrag, daß bis zur kommenden Allgemeinen Abrüstungskonferenz 1932, die übrigens Henderson leiten soll, jeder Staat den Stand seiner Rüstungen offen darlegen soll. Aber das konnte Frankreich nie und nimmer zugeben. Denn, was braucht die Welt zu wissen, das beispielsweise Frankreich eine ausgebildete Reserve von 3 888 000 Mann, Polen eine solche von 2 934 129 und die Tschechoslowakei eine solche von 1 160 000 in ihren Rüstungslisten führen, Deutschland aber — Null?

Kurz: Auch diesmal die erschütternde Tatsache: sie sind alle einzig gegen uns, und Frankreich führt sie. Wir aber tun ruhig weiterhin mit im Völkerbund. Mittlerweile macht der Russe Litwinow in Genf die besten Handels- und Geldgeschäfte, als wollte er sagen: Seht, es geht auch ganz gut ohne den Völkerbund. Inzwischen kehrt Briand wie ein Triumphator nach Paris zurück. Viele Tausende jubeln ihm zu: „Es lebe Briand! Es lebe der Friede.“ Seine Niederlage bei der Präsidentschaftswahl vom 13. Mai ist wieder gutgemacht.

Doch eine Schlappe hat der französische Militarismus doch erlebt. Nicht auf eigenem Boden, auch nicht in Genf, sondern in seinem Vasallenlande Belgien. Der französischfreundliche Ministerpräsident Jaspars und sein Kriegeminister planen seit Jahren ein Grenzbesetzungprogramm, ähnlich, wie es Frankreich an seiner Ostgrenze gegen Deutschland durchführt. Diese Besetzungslinie soll die genaue Fortsetzung der französischen

Widerstände. Dabei wurde dem Volke vorgelesen: Belgien sei vor einem abermaligen Angriff der Deutschen nicht sicher. Es müsse also alle Vorkehrungen treffen. In diesem Sinn brachte Jaspars vor einigen Tagen einen Gesetzesentwurf ein, der vorerst nicht weniger als 300 Millionen Franken für den besagten Zweck forderte. Dagegen stimmten die Sozialdemokraten unter der Führung des früheren Ministerpräsidenten Vandervelde. Und erst recht die Flamen bzw. die flämischen Nationalisten, die ohnehin auf Jaspars wegen seiner Sprachverordnungen schlecht zu sprechen sind. Aber auch aus andern Gründen. Die französischfreundliche Politik der Wallonen ist ihnen schon längst ein Dorn im Auge. Zudem fürchten sie eine Wiederholung des Kriegs auf flämischem Boden, was bei der Errichtung der geplanten Befestigungslinie Antwerpen-Genfer unermessbar wäre.

So kam es dann am 22. Mai in der Kammer zum Austrag des Streits. Wohl wurde der sozialdemokratisch-flämische Vorschlag mit 90 gegen 77 Stimmen abgelehnt. Sofort aber stellte es sich heraus, daß Jaspars mit Rücksicht auf den flämischen Flügel seiner eigenen katholischen Partei allerlei Zugeständnisse machte, die die liberale Koalitionspartei unter keinen Umständen billigen konnte. Ihr Führer Dèveze gab eine entsprechende Erklärung und der liberale Volksminister Kovessie trat demonstrativ aus der Regierung zurück. Damit war auch das Schicksal des Kabinetts Jaspars besiegelt. Ein großes Durcheinander war die Folge.

Von Spanien hört man allerlei nicht erbauliche Dinge. In demselben Augenblick, wo die neueste Enzyklika des Papstes in unzweideutiger Bestimmtheit den Kommunismus als „völlig unvereinbar mit den Lehren der Kirche“ verdammt, wurden Klöster und Kathedralen mit ihren wertvollen Bibliotheken und Kunstschätzen sinnlos niedergebrannt, Mönche und Nonnen verjagt, die klösterlichen Schulen geschlossen und anderer Unfug verübt. Zweifelloser steht hinter der spanischen Katholikendogmatisierung der Bolschewismus. Kurz nach Ausbruch der Revolution begab sich eine Sondersektion der 3. Internationale, darunter einige in Moskau lebende spanische Kommunisten über Paris nach dem anderen Ende Europas, nach Spanien. Sie nahmen dort Fühlung mit der Arbeiterorganisation des „Sindicato Unico“, namentlich dessen linken Flügel, den „Pistoleros“, deren Führer Casanillos feinerzeit den Ministerpräsidenten Dato ermordete und dann nach Moskau flüchtete. Ein anderer Führer, Andres Nin, ist ein Freund Trozkis. Dieser ist mit etwa 500 roten Agenten Moskau und mit reichen Geldmitteln versehen in Madrid eingetroffen.

Unter diesem Druck wurde die republikanische Regierung Zamoras zu weiteren radikalen Maßnahmen (z. B. Verbot des Religionsunterrichts in den Schulen, Beschlagnahme des Vermögens des „Alfonso de Bourbon“) gedrängt. Zu erwähnen ist, daß nun auch in Spanien die Religionsfreiheit eingeführt worden ist.

Noch mögen zweier nationaler Feiern gedenkend gedacht werden. In Anwesenheit von 30 000 Deutschen wurde in Düsseldorf das Denkmal des Schlagers geteilt. Er starb als Held, ein deutscher Soldat und Offizier, „dem sein Leben nichts, sein Vaterland aber alles war“ (Dr. Cuno). Und das andere Fest spielte sich ab in der alten Kaiserstadt Aachen. Es war die Tagung des Vereins für das Deutschtum im Ausland. Hierbei wurde eine Entschlüsselung gefolgt, die mit den Worten schloß: „Der VDA fordert als sittliche und rechtliche Notwendigkeit die unabdingbare Achtung der nationalen Lebensrechte aller Volksminderheiten.“ W. H.

## Lieutenant Steimle. Die Geschichte eines Schwarzwaldsohnes

Von R. Lind.

(Nachdruck verboten).

Viel Unglück und Enttäuschung hatte dieser abenteuerliche Mann auf seinem Lebensweg erfahren müssen, aus dessen Geschichte einiges erzählt sei.

Geboren am 14. April 1785 zu Reubulach im Oberamt Calw als Sohn eines Wehgers, hatte der Knabe eine harte Jugend, denn der Vater litt es nicht, daß er die Schule regelmäßig besuchte. Anstatt dessen mußte der kleine Tobias (die Familie war inzwischen nach Wildberg gezogen) Rälber und Ochsen auf die weitentlegenen Dörfer führen. Kam er einmal später, als es möglich war, zurück, so erhielt er Prügel. Holz holen mußte er darjuch im Walde und konnte er, als er einige Jahre älter und mit dem Regierhandwerk vertraut war, das Gewicht eines Kalbes nicht auf das Pfund verraten, so bekam er wieder Schläge.

Da übergab ihn die Mutter, um ihn vor weiterer harter Behandlung zu schützen, einem Wildberger Bürger bis zur Konfirmation und als er mit seinem Lehrbrief die Meister in Reutlingen, Tübingen und Kottendorf aufsuchte, erhielt er von diesen ein kleines Geldgeschenk. Mit diesen — es waren acht Gulden geworden — die er sorgfältig in seinem Bett verwahrte, wollte er auf die Wanderschaft. Wie traurig war ihm aber zu Mut, als ihm der Vater das Jergeld abnahm und es für sich behielt. So zog er mit leeren Taschen in die Fremde, nur das Sprichlein, das ihm seine Mutter auf den Weg gab, im Herzen tragend: „Dein Leben lang habe Gott vor Augen und im Herzen; hüte dich, daß du in keine Sünde willigst und tuest wider Gottes Gebot.“

Sein Weg führte ihn durch alle großen Städte Deutschlands und der Schweiz. In Leipzig war ein Wehger, der hielt ihn streng. Spät abends kam er in sein Bett und mußte schon des Morgens um 2 Uhr wieder aufstehen. Fünf Monate hielt er es dort aus. Da bekam er Streit mit dem Meister, der den Tobias und seinen Schlafgenossen mit der Peitsche aus dem Bett treiben wollte, als sie vor Müdigkeit kaum erst eingeschlafen waren. Beim Obermeister der Herberge verklagten sie den Wehger, der ihnen den halbjährigen Lohn, 24 sächsische Taler und noch 20 extra für Schmerzensgeld bezahlen mußte. Steimle zog weiter, traf unterwegs einen Mann, der mit Weerschaum-Pfeifenlöpfern handelte, die er aus Eierschalen herstellte. Er

kaufte ihm für 30 Fl. von diesen Eierschalenköpfen ab, die ihm einen Erlös von 80 Gulden einbrachten.

Da dachte er bei seinem Reichtum an seine Heimat und die arme Mutter, machte sich auf den Weg und blieb sechs Wochen bei den Seinen. Diesen einen ansehnlichen Geldbetrag zurücklassend, zog er abermals in die Fremde, diesmal nach Prag und Wien. In dieser Zeit wurde ein kaiserliches Gebot erlassen, alle Deutschen, die sich in Oesterreich als Handwerksburshen aufhielten, unter das Militär zu stellen. So kam unser Steimle unter die Soldaten. Als Napoleon 1805 Oesterreich mit Krieg überzog, hatte sich Steimle so wacker gehalten, daß er eine feindliche Batterie von sechs Kanonen in die Flucht jagte. „Bravo, Württemberger, nun wird er Unteroffizier“, rief ihm der Leutnant Mandelslohe zu, an den er die Kanonen abführte. Steimle aber nahm die Auszeichnung nicht an. Im Feldzug von 1809 wurden 10 000 Mann nach Ingolstadt transportiert. Zwei Tage lang war Steimle dort mit anderen Lebensgenossen in einer Kirche eingesperrt. Nun sagte er den Entschluß, zu fliehen, und kam auch richtig auf Umwegen nach Stuttgart, ließ da seinen Paß öffnen und zog der Heimat zu. Jung und Alt strömte dort auf die Nachricht von seiner Ankunft herbei, um ihn zu sehen. Aber nicht lange dauerte die Freude, denn der Amtmann von Wildberg ließ ihn zur Verantwortung ziehen. Das Resultat war, daß er durch den Landjäger nach Stuttgart transportiert wurde. Dort hatte er aber wieder Glück. Der General von Dillen, dessen Rekrutendepot auf dem Höhenasperg lag brauchte einen tüchtigen Mann zum Einlernen und Tobias Steimle wird zum Unteroffizier vorgeschlagen. Nach mancherlei Kriegsnöten kam sein Regiment später wieder auf den Asperg. In Ludwigsburg hatte er die große Ehre, dem König vorgestellt zu werden, der versprach, für ihn zu sorgen. Und siehe da, einige Tage darauf ließ General von Pfuhl die ganze Mannschaft antreten; „Steimle“, redete er ihn an, „von Seiner Majestät sind Sie zum Offizier und Kompanie-Kommandanten beim 6. Landregiment in Craillsheim ernannt.“

Aber wie es oft geht, kein Glück und Aufstieg sollte nicht allzulange währen. Beim zweiten Feldzug nach Frankreich im Jahre 1815 war es, da entstand bei Choumont in den Vogesen ein geringfügiger Streit zwischen dem

Hauptmann von Zeppelin und dem Obersten Camerer, wo Steimle auf Anstiftung des Offizierkorps die Rolle zu teil wurde, dem Oberst den Degen abzunehmen. Der Fall hatte ein überaus hartes Urteil nach sich gezogen: Zeppelin wurde in Revers erschossen, sieben Offiziere erhielten schwere Festungsstrafen und wurden aus dem Heere entfernt. Oberst Camerer wurde fessiert und 18 Monate auf der Festung interniert. Steimle aber wurde aus dem Heere ausgestoßen und zu anderthalbjähriger Festungsstrafe verurteilt, die er auf dem Asperg zu verbüßen hatte. Als König Wilhelm am 30. Oktober 1816 die Regierung antrat, öffnete sich auch für Steimle das Gefängnis.

Aber was sollte er jetzt beginnen? Mittellos stand er da, denn seine Mutter hatte kein Vermögen. Da machte er in seiner Not eine Eingabe an den König und doch einmal blüht ihm das Glück. Nach acht Tagen erhielt er ein Dekret, wonach er zum Oberungelder von Balingen und Rosenfeld ernannt ward. Doch, o weh, Steimle, der kaum lesen und schreiben gelernt, hatte schwere Arbeit mit diesem Amt, von dem er nichts verstand. Schließlich ging es ganz gut, indem er einen Schreiber anstellte und er dachte an Deiraten. Die Tochter des Oberamtsverwalters war es, die er sich ausgewählt; da kam eine Verleumdung und zum Unheil stellte sich noch ein Rechenfehler von 190 Fl. heraus, der dem unbeholfenen Steuerbeamten ohne Schuld entstanden war. Aus war es mit der Brautwerbung und da er die Kautions von 15 Talern für das Kassenmanto nicht leisten konnte, kam er außerdem noch um sein Amt.

Inzwischen hatte Steimle eine andere geheiratet, ein Mädchen aus Wildberg; wird wieder Unteroffizier im 2. Regiment Friedrich. Weib und Kind wohnt bei ihm in der Kaserne. Das dauert ein Jahr, dann ist er wieder Wehger in der Heimat und da er mit seinem Weib nicht auskommt, läßt er sich scheiden und heiratet zum zweitenmal.

Drollig ist, was er hiervon erzählt. Im „oberen“ Wirtshause in Wildberg sah er eines Tages ein kräftiges, freundliches Mädchen, Christine Kenschler von Azenberg. Er ging zu deren Vater, zahlte ihm ein Glas Brantwein und hielt um das Mädchen an. Fort ging nach Wildberg, wo die Behörde ein Urteilstat ausstellte, daß Steimle zwar kein Vermögen, aber von einem Better etwas zu hoffen habe. Mit diesem Schriftstück verfügte er sich zu dem Ortsvorstand von Azenberg, um das Bürgerrecht zu erlangen. „Das Urteilstat ist gut“, sprach der Schultheiß, „aber es fehlt das Vermögen.“ Der Kenschler (Steimles Schwiegervater) brauche Geld, da ihm sonst sein Häuslein verkauft werde. Er sollte einen Tochtermann haben, der einige Hundert Gulden hat, recht Holzhausen und den Bauern tagelöhnern kann. „Wir brauchen keine alten Soldaten hier.“ „Gell du, Rätzle!“, sprach einer, mer nemmet en net? „Wenn er au zum Oberamtman geht, das hilft en nitz.“ „Geh!“, rief er, „dass er soll 300 Gulden hant.“ Was der König sagt, bei dem bleibt es und alle laget mer nemmet en net a, weil er bei Holz mache fa.“ „Kenschler's Mädle ist s' schönst uf'm Wald, wenn es no 3000 Gulda hätt, mei Bua müßt s' nemma.“ Was magst sage, mir tät je heut no g'alle, zu der meire na tät i je nemma.“ Der Beschluß, daß er abgewiesen sei, wurde nun Steimle eröffnet und ihm der Zutritt ins Dörchen untersagt. Aber zuguterletzt fand er doch noch einen Freund, der ihn aus seinen Räten rief und ihm das Geld ließ. Die Hochzeit wurde im Schwanen in Wildberg gefeiert. Fünf Kinder hat ihm seine Frau geboren, aber aus einen grünen Zweig ist der ehemalige Leutnant nicht mehr gekommen.

Er fängt einen Schreibwarenhandel an und reist damit im Land herum. Dazwischen hinein ist er Hirshwirt in Emmingen (1833), findet jedoch dabei kein Auskommen. Einmal konnte er die Laufgebühren nicht aufbringen, da krank er von seinem Handel einiges zusammen und eilt damit zum Pfarrer. Widelt, an nichts böses denkend, ein Häuflein Kupferkreuzer so in ein blaues Papier ein, daß er einer Geldrolle gleichsieh. Er klopft an die Studierstube und zieht die verschiedenen Gegenstände aus seiner Tasche. Als er aber dem Pfarrer die Geldrolle hintersieht, rief dieser, sie in der Hand hin- und herwiegend, das sei doch zuviel, lief an seinen Schrank und gab ihm für die Kindbetterin fünf Gulden. „So gibt es Irrungen in der Welt“, dachte Steimle und zog wohlgenut von dannen.

Für den Rest seines Lebens trug er seine Bürde von Federkielen, Oblaten und Siegelstich durch Städte und Dörfer. Wer hätte auch hinter dem breitschultrigen und rotwangigen Manne, angetan mit einem braunen Rock und einer rotwollenen Weste, ein riesiges Felleisen auf dem Rücken, den einstigen Offizier vermutet?

Sechzigjährig ist er, dessen Leben einen steten Aufstieg und Niedergang bedeutete, in seiner Heimat Wildberg gestorben.

### Büchertisch

Wie lange noch?

Im preussischen Landtag erregte sich bei der Beratung des Haushalts des Staatsministeriums ein aufsehenerregender Vorfall. Der katholische Abgeordnete, Gutsbesitzer Schmecht, rief von der Parlamentarstrübene herab dem Staatssekretär Weismann, der sich gerade auf der Regierungsbank niedergelassen hatte, in einer scharfen Anklage folgende Worte:

„Herr Staatssekretär, Ihnen wird in dem Buche (Gesellschaftsrecht von Gottfried Jarnow) Meineld und Beschuldigung vorgeworfen. Ich meine, Sie dürfen nicht dazu schweigen — nicht in Ihrem Interesse, das geht uns nichts an, aber im Interesse der Staatsautorität. Sie, als eine der prominentesten Persönlichkeiten des preussischen Staates müßten gegen den Herrn Jarnow klagen, sonst muß die Öffentlichkeit glauben, daß das, was der Herr Jarnow Ihnen vorwirft, stimmt. Ich frage Sie, meine Herren Kollegen: wenn einem von Ihnen eine solche Beschuldigung in einem Buche ausgedrückt wird, würden Sie da wegen Beleidigung klagen oder nicht? Ich überlasse die Antwort jedem Einzelnen — von rechts bis zur äußersten Linken. Wir verlangen, daß der Herr Staatssekretär entweder sofort klagt und bis zum Erlaß des Gerichtsurteils beurlaubt wird, oder daß er, wenn er nicht klagt, sofort von seinem Posten zurücktritt.“

Staatssekretär Weismann hat dem Redner auf diese Anklage nichts erwidert. Die Anklageschrift „Gesellschaftsrecht“ von Gottfried Jarnow, die infolge einer einseitigen Verfügung von J. F. Lehmanns Verlag, München, nicht mehr ausgeliefert werden konnte, erscheint heute wieder in neuer Auflage. Die schweren Anklagen gegen das System sind in vollem Umfang aufrecht erhalten.

Auf alle in obiger Spalte angegebenen Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung v. G. W. Jaiser, Magold, Bestellungen entgegen.



# Kampf um Rosenberg

ROMAN AUS OBERSCHLESIE

VON JOHANNES HOLLSTEIN / NACHDR. VERBOTEN

(Fortsetzung 26)

Die Polen hatten sich Arzte beschafft. Sie schlugen erst die Fenster ein, kletterten hindurch und dann gingen sie mit den Ketten den Türen, die nur schwach verbarriadiert waren, zu Leibe.

Krachend gaben die Eisentüren nach. Das Holz knirschte. Willfried und Schaffranz retirierten mit der Waffe in der Hand den Turm hinauf.

Oben stand Else mit blaßem Gesicht, aus dem die Angst um den Vater und Willfried deutlich sprach, und unaufhörlich zog sie an der kleinen Schloßkloche, deren Klang aber nicht durchdrang.

Wie Erleichterung kam es über das angstbebende Gesicht, als oben endlich der Herr mit Schaffranz erschien. Sie hatten beide den Revolver in der Hand.

Sie hörten, wie sich die Polen unter wildem Schreien in das Haus ergossen, wie sie unten hausten. Die Arzte machten gute Arbeit.

Es kratzte nur so. Wöllisch hörte man, wie sie die Turmtreppen hochkamen. Da... ein Kopf erschien. Es war der Gärtner Pownella.

Da gab Schaffranz einen Schrotschuß ab. Schrie in polnischer Sprache hinunter: „Eine Kugel... dem, der es wagt, hochzukommen.“

Ein vielstimmiger Schrei der Wut war die Antwort. Und sie kamen heraufgeschlichen wie die Katzen. Drei, vier Köpfe wurden sichtbar.

Da schoß Schaffranz abermals und gleich hinter ihm Willfried. Aufschreie! Ein Körper polterte die Stufen hinunter.

Aber sie drängten hinten nach. Sie waren in ihrer Betrunkenheit nicht zu halten. Höher und höher kamen sie.

Abermals! Peng... peng! Die Augen suchten ihr Ziel in den unteren Gliedmaßen und jammernd brachen zwei Polen zusammen.

Da hürrte abermals Pownella empor. Ganz plötzlich, überraschend, ein anderer Vögel gleich hinter ihm.

Schaffranz hatte seine Kugel verschossen. Kaltblütig erwartete er die Polen. Schlug zu, genau berechnet.

Und traf wie immer gleichmäßig an der Schläfe. Pownella sackte, ohne einen Laut zu tun, ab, polterte die Treppe hinunter. Über das Messer des anderen fuhr Schaffranz in die Schulter.

Doch da hatte Willfried schon zugeschlagen. Der Knopf des Revolvers traf den Polen hart ans Bein, daß auch er abblühte.

Da warf Else einen Blick hinaus auf die Landstraße. Sah das Auto heranrollen. Sie wußte... die Reichswehr kam!

Und dahinter... wie die wilde Jagd... die Bauernschaft von Rosenberg zu Pferde. Laut jubelnd schrie sie auf: „Rettung... die Reichswehr kommt!“

Die Polen hörten das Wort. Einige verstanden es. Der Angriff kam mit einem Male ins Stocken. Dann erschreckte Aufschreie!

„Die Soldaten kommen!“ Im Nu polterten die Polen in rasender Eile die Treppe hinunter. Flohen aus dem Hause wie ein aufgeschrecktes Rudel.

Da war aber das Auto schon im Hofe. Die Soldaten mit den Karabinern in der Rechten, sprangen ab und wie der Blitz ging es hinter den flüchtenden Polen her.

Willfried war wie ein Wiesel vom Turm herunter. Sah unten, wie die Soldaten die Polen jagten und fingen.

Man trieb sie heran, nicht gerade sanft. Der dicke Feldwebel, aufgeregter, trat auf Willfried zu. „Herr von Kamerling!“

„Bin ich! Herzlich willkommen! Sie kamen zur rechten Zeit. Ich weiß nicht, ob wir noch zehn Minuten handgehalten hätten.“

Feldwebel Lehmann vom 12. Reichswehrregiment kommandiert mit 30 Soldaten auf Rittergut Rosenberg. Melde gehoramt... kommen noch 20 Mann morgen noch.“

Willfried schüttelte ihm herzlich die Hand. Schön willkommen und herzlichen Dank für Ihr rasches Eingreifen.“

Feldwebel Lehmann nickte strahlend. Die Bauern vom Ort kommen hinter uns, Herr von Kamerling! Wir haben an die zwanzig Polen gefangen. Meine Leute werden wohl noch ein paar einbringen. Wohin mit ihnen? Ich fürchte um sie, wenn die Bauern kommen. Die sind so maßlos wütend, daß sie die Polen halbtot schlagen.“

Willfried freute sich über die Besonnenheit des Feldwebels. „In den Keller! Kommen Sie! Ich will führen!“

Man hatte die Gefangenen gerade in Sicherheit gebracht, da sprengten die Bauern in den Gutshof ein. Man sah, wie ihnen die Wut im Leibe saß. Sie steigerte sich noch, als sie die Schäden sahen, die die Bandalen angerichtet hatten.

Die Bauern sprangen ab. Sahen sich um. Willfried winkte ihnen. Trat zu ihnen.

„Meine Herren, die braven Soldaten haben schon reine Wirtschaft gemacht. Die gute Hälfte der Polen ist gefangen-gesetzt und eine ganze Anzahl werden wir noch kriegen. Die Soldaten sind hinter ihnen her.“

Da ließen sich einige jüngere Bauern nicht halten. Sie schlossen sich den Soldaten an. Die elf Polen, die jetzt noch gefangen wurden, kriegten allerdings kräftige Prügel.

Willfried aber schüttelte den Bauern die Hand und dankte ihnen herzlich für ihr Eingreifen.

Die Bauern standen verlegen und sahen auf den hübschen hochgewachsenen Gutsherrn. Sie folgten seiner Einladung und traten in das Haus. Abermals steigerte sich ihre Wut, als sie die Verwüstungen im Hause sahen. Da war keine Scheibe unten mehr ganz. Mit Ketten war man den alten Möbeln zu Leibe gegangen, hatte die Beleuchtungskörper zertrümmert.

Es sah entsetzlich aus. Feldwebel Lehmann aber war ein Mann von Initiative.

„Meine Herren“, sagte er zu den Landleuten, „Sie sind gekommen, um dem Herrn von Rosenberg beizustehen. Gottlob die Polen haben wir und sie werden ihrer Strafe nicht entgehen. Da Sie aber einmal da sind... eine Bitte, helfen Sie mir und meinen Leuten, die ich sofort dazu kommandieren werde, etwas Ordnung in das Chaos zu bringen.“

Nicht einer stand zurück und bald hundert fleißige Hände saßten zu.

Von den Dienstreuten kam einer nach dem anderen vom Turm herunter.

Die Mamsell weinte herzzerberührend, als sie den Jammersah.

Willfried tröstete sie. „Das wird alles rasch wieder. Mamsell! Freuen wir uns, daß wir mit so heiler Haut davongekommen sind. Wo ist Schaffranz?“

„Noch oben! Er ist ohnmächtig! Er hat doch einen Messerstich in die Schulter abgekriegt. Fräulein Else hat ihn verbunden. Vielleicht beschlen Sie einmal zwei kräftige Soldaten, daß man Herrn Schaffranz auf sein Zimmer trägt.“

„Sofort Mamsell!“ Er winkte dem Feldwebel, der schleunigst mit ihm den Turm erstieg.

Schaffranz lag immer noch ohnmächtig. Mit bleichem Antlitz kniete Else bei ihm.

„Um Gottes willen, Fräulein Else, es wird doch nicht schlimm sein?“ Da schlug Schaffranz die Augen auf.

„Versuche zu lächeln. Nicht schlimm... nein... nicht schlimm. Der... Blutverlust... nur... ein bißchen schwach.“

Behutsam trugen sie ihn hinunter in sein Zimmer. Auch die vier verwundeten Polen, von denen der eine besinnungslos lag, hatte man verbunden und untergebracht.

War das ein Leben auf dem Gute! Willfried hing dauernd am Apparat.

Den Arzt... den Glaser... Tischler und andere Handwerker bestellte er aus Biallowitz... dazu verschiedene Lebensmittel zur Verpflegung der Soldaten.

Die Bauern zogen sich nach und einer Stunde zurück und ritten wieder nach dem Dorfe, wo man voll Aufregung auf sie wartete.

Das gab ein Erzählen. Die Entrüstung bei der Bevölkerung war eine ungeheure.

Das schöne Schloß... und so verwüstet. Und wie nobel der Herr gemein war... jedem hatte er eine Flasche Wein als vorläufigen Dank verehrt. Und zum Erntefest wollte er mit seinem ganzen Gefinde nach Rosenberg kommen und sich abermals erkenntlich zeigen.

Auf dem Rittergute ging es wie in einem Bienenstod zu.

Die Polen hatte man zunächst nach dem Kreisgefängnis in Biallowitz abtransportieren lassen, die vier verwundeten Polen waren in das Kreiskrankenhaus geschafft worden.

Auf dem Gutshofe lagen die Trümmer, die man aus dem Herrenhause herausgeschafft hatte. Ein halbes Dutzend Soldaten waren eifrig damit beschäftigt, sie zu Brennholz zu zerhackern.

Währenddessen war die Mamsell eifrig bemüht, den Soldaten ein Nachtlager von Qualität zu verschaffen.

Willfried hatte die Soldaten alle in das Herrenhaus einquartieren wollen, aber Lehmann wehrte ab. Nein, das gab es nicht.

Die Baracken waren vorzüglich, dagegen war nichts zu sagen.

Willfried sah an Schaffranz' Bett. „Lieber alter Freund!“ sagte er herzlich, „jetzt erholen Sie sich gründlich. Sie haben sich so aufgeopfert.“

„Ich bin immer in Ihrer Schuld.“ „Künftig abgetan, Schaffranz! Denken Sie nicht mehr daran. Wir sind gute Kameraden, jetzt gemeinsame Kämpfer. Rosenberg soll uns noch viel Freude machen.“

„Der Schaden, Herr von Kamerling!“ „Machen Sie sich keine Sorgen, Schaffranz! Den erhalte ich ersetzt. Morgen kommt ein Herr der Regierung und stellt ihn fest. Es gibt da ein sogenanntes Gesetz über Aufrührerschäden, und das dürfte darunter fallen. Maß ich's selber bezahlen... nun, das ist auch zu ertragen.“

Schaffranz kam plötzlich ein Gedanke. „Herr von Kamerling!... ist Rosenberg eigentlich gegen Feuer versichert?“

Willfried überlegte. „Nein! Ich glaube nicht. Inspektor Bruds sprach davon, daß er es in Ordnung bringen wollte. Er hatte den Vertrag mit einer Gesellschaft gekündigt und wollte mit einer anderen abschließen.“

„Herr“, drängte Schaffranz, „schließen Sie sofort ab. Ich bitte Sie. Da sitzt ein Agent in Biallowitz. Der kommt bestimmt sofort, wenn Sie ihn anrufen.“

Selbstverständlich, Schaffranz, mache ich heute noch. Kann dann morgen in Ordnung gebracht werden.“

„Und... mit der Förstererei... die Bombe?... Was ist...?“

„Das habe ich ganz vergessen in dem Trübel!“ sagte Willfried betroffen. „Ich denke aber, Peter Miellisch wird sich noch kommen und Bericht erstatten. Jetzt schlafen Sie, lieber Freund, und denken Sie daran, daß Ihre Tochter jetzt Ihr Diktator ist.“

Er blühte auf Else. „Verstanden, Fräulein Else, Ihnen hat der Herr Papa jetzt zu parieren.“

Vater und Tochter wechselten einen frohen Blick miteinander.

Feldwebel Lehmann zog mit seinen Leuten in die Baracken ein.

Die an Ordnung gewöhnten Soldaten waren außer sich, als sie in die Räume eintraten.

Das sah wie in Schweinefäulen aus. Die Stühle waren zum Teil zertrümmert, die Bettstellen und Matratzen beschädigt.

Glascherben zerbrochener Flaschen lagen am Boden. Und ein Dreck war da, eine pestilenzartige Luft ging durch die Zimmer, daß alle den Atem anhielten.

Aber Feldwebel Lehmann war ein Mann, der feste anpaßte.

„Kinder“, sagte er, „also der Aufstand war ganz interessant. Ich treue mich, daß wir gerade so zur rechten Zeit anrückten, damit weiterer Schaden erspart blieb. Aber jetzt wollen wir uns einmal diese Schweinefäulen wohnlich gestalten. Jungens, guckt euch alle richtig um. Ihr habt in den Baracken famos Quartiere. Ihr werdet alleamt staunen, wenn sie sauber und wieder in Schuß sind, wie gemütlich sie sind. Jetzt geht erst mal ein großes Reinemachen los! Teilt euch in die vier Gruppen, wie ich euch in Breslau eingeteilt habe. Ich möchte mal die ganze Zeit, die wir hier sind, nicht kommandieren. Die erste Gruppe schafft das ganze Mobiliar heraus. Alles kommt auf den Hof. Ist das geschehen, dann Strohsäcke entleeren, alles Stroh mit auf den Mist...“

„Und die Fische und Kanzen, Herr Feldwebel?“ warf der biedere Sachse Max Stulprich dazwischen.

„Lautes Lachen bei allen.“ Lehmann sah den Sachsen humorvoll an und dann schlug er mit den Händen zusammen: „Die schüttest du auch mit aus, Stulprich. Oder willst du dir 'nen Flohstich zulegen? Also jetzt mal vernünftig weiter. Dann... Strohsacke zuge sammeln und waschen. In Vorkochwasser. Die Matratzen werden ausgeschwefelt, wie überhaupt die ganzen Baracken, wenn alles wieder ordnungsgemäß an Ort und Stelle steht, wenn die Bezüge trocken sind, dann neues Stroh hinein. Die zweite Gruppe schwenkt die Baracken mit Vorkochwasser aus, aber ordentlich, das Vpsol nicht sparen! Daß mir aber das Zeug keiner lauft! Die dritte Gruppe nimmt sich auf dem Vorplatze die beschädigten Möbelstücke, Stühle, Bettstellen, Tische und was alles da ist, vor, Ausbessern! Handwerkszeug verschaffen. Die vierte Gruppe übernimmt das Schwefeln! Alles klar?“

„Ja wohl, Herr Feldwebel!“ riefen die vier Gefreiten, die die vier Gruppen führten.

„Denn man los an die Arbeit! Schulten werden hier müssen, Jungens, aber wir wollen uns doch so behaglich wie möglich machen. Das ist klar! Wenn mich mein gesunder Menschenverstand nicht trügt, sind die Schloßbewohner und das Gutsgesinde nette Leute, mit denen sich auskommen läßt. Hat jemand noch was vorzubringen?“

Wieder war es der biedere Sachse Max Stulprich, der sagte: „Herr Feldwebel... ich meine bloß... 's werd doch auch was Anständiges zu schnabulieren geben?“

„Du verstelltes Genie! Warte ab! Aber damit du beruhigt bist, ich werde mich darum mal bemühen und der Mamsell ein paar gute Worte geben.“

„Rage strahlte über das ganze Gesicht.“

Gegen 6 Uhr kam Herr von Waslewski mit seiner Tochter herübergeritten.

Sie staunten nicht schlecht, als sie die Verwüstungen sahen.

„Ja, sagen Sie mir, Herr von Kamerling!... um Gottes willen! So ist das Gerücht doch Wahrheit! Die Polen, die verfluchten Hunde, haben gewagt... das Gut zu überfallen?“

„Ja! Waren ein paar tolle Tage! Ich muß um Verzeihung bitten, daß ich meinen Besuch nicht ausführen konnte, aber die Tage waren voll Aufregung.“

Kaisa musterte Willfried. Er gestiel ihr in seiner ruhigen Bestimmtheit. Ein männlicher Zug ging von ihm aus. Sie war ein Weib, sie hatte Empfindung dafür.

„Bitte kommen Sie ins Jagdzimmer... da haben sie einigermachen in Ordnung gelassen.“

Als sie sich einander gegenüber saßen und die Mamsell den Wein auf den Tisch gestellt hatte, begann Waslewski: „Jetzt aber erzählen Sie, wie ist das alles zugegangen! Ich verstehe das alles nicht. Die Polen, von denen in den acht Jahren nicht einer gemußt hat, mit einem Male so rabiat!“

„Ganz einfach. Herr von Waslewski... weil ich... eben diese polnische Wirtschaft nicht mehr mitmache. Sie kam zu teuer!“

„Unter Bruds! Dieß vorzügliche Fachmann?“

„Hätte Rosenberg in ganz vorzüglicher Weise in Grund und Boden mit seiner verfluchten Polenwirtschaft gebracht. Was denken Sie, was unter Bruds möglich war? Jeden Tag sind jahrelang 100 und noch mehr Liter Vollmilch an die Schweine verfüttert worden.“

Her von Waslewski wechselte einen Blick mit seiner Tochter.

„Das soll man nicht glauben. Aber hatte Herr Bruds daran Schuld?“

„Wen soll ich verantwortlich machen, wenn nicht ihn?“

„Allerdings! Das sehe ich ein! Und dann... die schlechten Ernten! Wahrhaftig, wenn es möglich gewesen wäre, man müßte annehmen, daß auch die Schweine das Getreide gefressen haben.“

„Kebrigens... Herr Bruds ist gegangen. Er hat seine Stellung aufgegeben.“

Die Mitteilung schien sehr zu überraschen. „Ah... so! Jetzt wird mir manches klar! Bruds hätte, wenn er dagewesen wäre, die Polen gebändigt.“

„Möglich, Herr von Waslewski!“

Ausführlich erzählte er alles, was sich vorher ereignet hatte.

Als er endete, sagte von Waslewski leuzend: „Ja, Herr von Kamerling!... ich sehe ein, daß Sie von Ihrem Standpunkt aus richtig gehandelt haben. Die Schweizer mußten Sie entlassen! Aber ich bin überzeugt, das wäre auch möglich gewesen, wenn Sie es Bruds übertragen hätten.“

(Fortsetzung folgt).

Für's Haar was tun: PIXAVON-Shampoo! 25cl



# Mondnacht in der Heide

Eine Jagderinnerung von Wilhelm Hochgreve.

Der Liebestanz der Birkhähne setzt im allgemeinen kurz vor dem ersten Morgengrauen ein. In wohl 200 Nächten, die ich mit der bunten Moorritter wegen um die Ohren schlug, begann die fidele Kirmees nicht vor 1/4 Uhr, wenn auch dann und wann einmal günstiges Balzmetter oder Mondschein der überschäumenden Brust eines der blau-schwarzweißroten Minnefänger eine Viertelstunde früher einen Zuchlaut oder eine kurze Kullerarie entlockte.

Dah die Hähne aber schon mitten in der Nacht, es war 1/3 Uhr, ununterbrochen flöt balzen, habe ich nur einmal erlebt, und diese Mondnacht bleibt mir unvergessen. Die Birkhähne konnten in jener Nacht einfach nicht schlafen und ich auch nicht und die dralle Fieele, die Magd des Heidhofs, auch nicht und August, oder wie der Bengel hieß, mit dem ich das Weibchen in der Laube des Gartens — doch ich habe dem Mädel versprochen, nichts zu verraten. Also auch ich konnte nicht schlafen, so hell schien der Mond in meine Kammer, so voll und rund stand er über den alten Eichen, so lau war die stille Luft. Brach ich sonst um 2 Uhr auf, heute nacht um 12 Uhr. Der Nachtwächter machte ein dummes Gesicht und sah nach der Uhr. Aus einer Schenke torkelten die letzten Gäste.

Doch fünfhundert Schritt, dann liegt das Heidedorf hinter mir. Das Gelläss eines Hundes, den wohl das grinsende Gesicht im Monde ärgerte, ist verhallt. Ich bin allein in der stillen, überbellenen Mondnacht. Ich höre meine Schritte im weichen Sande der breiten Wagenspur. Unter der alten Brücke über den Forellenbach gluckt das fallende Wasser. Dann ist wieder Geisterstille, bis jählings ein Eulenkrei aufgestellt. Ich sehe sie deutlich auf dem Firt der Viehhütte in der Koppel zu meiner Linken hocken. Der Wald nimmt mich auf, dichter Heidewald aus fast allen Baumarten, die in der Wildnis bei uns gedeihen. Die beiden Bäche, die ihn durchwinden, um sich am Rande mit der Dörpe zu vereinen, haben den Boden gebessert und halten ihn feucht, so daß auch Flachwurzler hier zu wachsen vermögen. Ich schwente nach etwa tausend Schritten aus diesem Walde heraus in freie, licht mit Kiefern, Wacholdern und Stechpalmen bestockte Heide, Urheide, in der nur der Bauer einen Morgen Plagge schlug, damit das Vieh Streu hat — und der Birkhahn Balzplätze. So meint der Jäger. Denn diese glatten Flächen liebt das Viehwild zu jenem Zwecke über alles. Kein Mensch rührt sonst an diese Wildnis.

Die Blätter der Stechpalme glihern im Scheine des Mondes. Die Wacholder täuschen mich in dieser Nacht noch stärker als sonst allerlei Fabelwesen vor. Der da links könnte ein Wilddieb sein, der Nachbar ein Wisent und der nächste eine Giraffe. Ich jähre aus meinem Sinnen auf, hörte ich recht? Wirklich! Ein Rudel hat sich bei dem Mondlicht in der Zeit geirrt und ruft zum zweiten Male, wenn auch unsicher, jaghaft und kurz abbrechend; aber verfährt einen Ringeläuber, dessen dumpfer Ruf, wenn auch nur kurz, aus dem Bauerwalde deutlich mein in die Nacht lauschendes Ohr trifft. Ich horche noch minutenlang, aber sie bleiben still. Feierliche Stille umgibt mich, während ich schneller dahin schreite. Ich weiß, ich muß viel früher als sonst auf meinem Balzplätze sein. Die Ruhe des Rudus und des Täubers mahnen. Wie befreiend durchdringt eben das erschredete Pahlen eines Stotterentfluges die Stille, die fast unheimlich ist! Rauch schallt der Schredlaut eines Rehs herüber. Was mag da los sein? Vielleicht löbte ein Fuchs oder ein Dachs die Enten auf, vielleicht sind die Säuen wieder da, die der Aufseher vor 14 Tagen fährtete, vielleicht will noch einer so früh zur Balz?

Ich verstaune auf der Sandwelle. Das Gehen im Sande macht warm, und die Luft ist so überaus lau. Ich sehe nach der Uhr: zwei Stunden nach Mitternacht. In einer Viertelstunde bin ich auf dem Balzplätze, einem Gesellschaftsplatz, wo acht bis zwölf Hähne einfallen, um den Hennen in der Nähe zu zeigen, wer der schönste und stärkste ist. Hier habe ich schon acht Morgen zugebracht, 24 Stunden reizvollsten Naturlebens genossen, und in der langen Zeit konnte ich mich nicht entschließen, einen der Hähne zu erlegen, weil ich nicht der raube Störenfried dieses entzückenden Idylls sein mochte. Wenn ich an diesen Balzplatz denke, kullert's mir in den Ohren.

Auch jetzt wieder, aber nein, das sind sie ja wirklich, balzen schon so flott wie am Morgen. Und ich sehe noch nicht im Schirm! Ich schleihe mich, da ich ungefähr weiß, wo sie auf der großen Waagengläde balzen, an den breiten und manns hohen Kiefernschirm heran, und es glückt mir, in das dedende Zweigwerk einzuschleichen, ohne die drei oder vier Hähne, welche die Zeit nicht abwarten konnten oder den

Mond für die Sonne halten, zu tören. Immer näher balzen sie sich an den Schirm heran. Jetzt habe ich sie zwei Meter vor mir und einen, der eben einen Hopfer gemacht hat, sogar zum Greifen nahe. Per — lcht — wupp — ein Kaufbold ist eingefallen, kullert ein paar Strophen, zischt, faucht und fällt über den nächsten her, der sich nach Kräften wehrt. Ich sehe im hellen Mondlicht die dunklen Körper hin und her, auf und ab hüpfen. Das schneeweiße Weiß des Unterstoffes leuchtet auf, wenn der Mond es voll trifft. Ein Hahn nach dem andern braut heran und fällt mit plumpem Wupp auf den Boden. Schließlich sind alle zehn oder zwölf besonnen, die hier um die Geisterstunde ihren ausgelassenen Reigen aufführen. Eine bayerische Kirmees mit Schuhplattler und Schnadahüpfel, Jodler und Zudger kann nicht fidele sein. Nun, dem Balzgebaren der Birkhähne ist ja tatsächlich der Volkstanz der Aepfer buchsfählich abgelauscht. Ich höre aus dem Brodeln der vielen verliebten Kullerstimmen nur schwach das Schnuchtslied der Heidelecke heraus, das über der Tanzbühne zum mächtig erblenden Monde aufsteigt.

Ich schaue durch eine Lude nach rechts, um Stand und Farbe des Mondes zu prüfen, da ertönt hartes Gebolter, mit einem Rad verschwiegen die Hähne, poltern davon und mein suchender Blick erhascht noch das Düstere eines in die hohe Heide tauchenden Tieres, das sicher auf Schalen zieht. Was war es.

Ich sehe in allen Fasern gespannt da und warte, warte, ja, auf was? Schon klingt das runde Pöhlen eines Rudus an mein jedes Geräusch auffaugendes Ohr und nun auch das selig verzückte Beben des Gemeters einer Himmelsstiege. Irgendwo gaderen streichende Birkhennen. Sonnenrot färbt die Kiefern am Moorrande. Reif pudert Gräser und Moos auf dem leer gewordenen Balzplätze vor mir, eifige Kälte fährt meine Hand nach der Schlehenschnapsflasche in der Radkassette.

Per, wupp — beinahe hätte ich den Buddel umgekippt — fällt vor mir ein Hahn ein, faucht, kullert und dreht sich im Kreise, um mir, nun bei vollem Tageslicht, seine prachtvoll geschwungenen Schenkel zu zeigen, nach deren Ausmaß er ein ganz braver sein muß. Durchs Jagdglass sehe ich nun auch, daß seine Rosen, die wie Feuer brennen, so did sind wie Männerdaumen. Die Sonne flammt über den Wald und überhaucht die weite Heide mit ihrem warmen Atem, der den Reif auflöst. Ich jähre noch, ob ich den alten Kämpfen da vor mir erlegen soll, der fauchend und springend Nebendubler, Streifschütze, Hennenstolze heranreizen möchte, dann kullern seine Kreise dreht, wobei die Schwingen hart ländend die straffigen Heidekämpfe streifen, und wieder geil und kampflustig unter wildem Fischen einen Satz macht, damit ihn alle über die hohe Heide am Rande des Balzplatzes jagen können, die Hennen und die Hähne, deren Kullern wie ein undurchdringliches Gebrodel die weite Heide füllt. Aber kein Hahn steht zu, die Furcht mag sie alle zurückhalten.

Da fällt mir ein, daß der Nachbar von meinem Kaufbold sprach, der ihm viele Hähne verjagte, und donnernd bricht mein Schuß in den Frieden des Maimorgens. Ich mußte diesen rausluftigen alten Zuwanderer erlegen, sonst war es vorbei gewesen mit dem Idyll dieses einzigen Gesellschaftsbalzplatzes, und diese Beute ist so selten, daß auch die besten von denen, die mein Drilling vorzüglich aus Dutzenden herausuchte, gering erscheinen.

Fait vergesse ich über dem Anblick des wirklich alten Heideritters, im Sande nachzulesen, was den Balzplatz dahin so plötzlich leer setzte. Wie Kieber jagt es mir durchs Blut, die Säuen sind durch! Vier bis sechs Ueberläufer, vermutlich nach der großen gräflichen Fuhrenbildung. An einem Haar also hing es, und auf dem Birkhahnbalzplatz kam ein Schwarzmittel zur Strecke. Aber die Beute am Radfad genügt mir als prächtiges Erinnerungsglied an meinen kessellenden Balzmorgen und an das Wundererleben mondhellener Frühjahrsnacht in weltentrückter Heide.

## Wische

Der gewissenhafte Eisenbahner.

In dieser Zeit der Forderung aller privaten und öffentlichen Wohlstandes ist es doppelt erfreulich, von einem Beispiel vorbildlicher Beamten-Gewissenhaftigkeit zu vernehmen, wenn es sich auch nur um einen bescheidenen Eisenbahner handelt. In Babel wurde ein neuer Hilfsarbeiter bei der Eisenbahn eingestellt. Sein Vorgesetzter schickte ihm wieder und wieder ein, daß er vor allem recht gewissenhaft sein müsse. Gewissenhaftigkeit sei die Hauptfahne im Eisenbahndienst. Eines Tages

gab man ihm eine Kanne Del in die Hand und instruierte ihn: „Sehen Sie die Schienen entlang und gießen Sie auf jede Weiche einen Tropfen Del! Der Mann ging, die und ward nicht mehr gesehen. Nach drei Wochen traf bei seiner vorletzten Dienststelle folgendes Telegramm ein: „Bin in Sellin-Str., jenseit Cal!“

Eine neue Damenhandtasche, die aussieht wie ein kleiner Koffer, ist auf den Markt gekommen. Das hat bereits einen großen Kompetenzstreit unter den Handtaschenliebenden und den Gepäckdieben verursacht.

Kurmi bestreitet, daß er die Absicht habe, ein Restaurant zu eröffnen. Schade. Dann hätte man wenigstens endlich mal eine schnelle Bedienung gehabt.

Eine Flasche Bier tut keinen Schaden, sagt der Arzt. Das bestreitet ein Schiedsrichter, der letzten Sonntag eine an den Kopf bekommen hat, ganz energisch.

In einem Kaufhause wurden siebenhundert Demden gekloht. Da wollte wohl jemand an den Revuegirls ein gutes Werk tun?

Im Wandel der Zeiten ändert sich viel, doch eins bleibt beständig:



Persil bleibt Persil

Edelweiß, die Königin der Alpen! Edelweiß ein beliebtes u. gutes Fahrrad. Ein Fahrrad wie Sie es brauchen, welches Sie auf den schlichsten Wegen u. bei jeder Witterung fahren können, viele Jahre aushält, spielend leicht Luft u. nicht teuer ist, Edelweiß ist kein Neuling, sondern über 20 Jahre weltbekannt. Katalog 150 Kabinenlos

Edelweiß-Decker, Dtsch.-Wartenberg 56

100 000 Handtücher

Bestehen aus 100% reiner, feiner Baumwolle, billige Kaufpreise, sehr dauerhaft, ist mit ein groß gefaltet und gebüchert

pro Duzend nur M. 4.—

Wird nachgeliefert. Zusätzliche bei Rückfragen. Katalog über 300 farbige Muster gratis mit Zusatzen

Rob. Hauptmann & Co. G. m. b. H., Stuttgart

Achtung! Bevor Sie anderwärts Ihre Bau-, Kauf- und Hypothekengelder oder Hypothekenaufstellungen vornehmen wollen, wenden Sie sich bitte zuerst an uns. Wir erteilen Ihnen kostenlos Auskunft und fachmännische Beratung. Unsere Bedingungen sind äußerst günstig und als eine der besten Bauparkasse des neuen Bauparkassengesetzes angesehen. Zwischenkredite bei sofortiger Auszahlung. Auch sind wir in der Lage, die Referenzen.

Bauhilfe e. G. m. b. H., Berlin  
Landesobersteuerrat Stuttgart, Schöller, 31 III  
RM. -25 Rückporto belegen.

Wichtige, gut dokumentierte Vertreter allerorts gesucht.

Neo-Ballistol-Kleber!

Vor dem Kriege patent. in I. u. Ausland. - Wird von der Heut reserbiert. Tiefenwirkung. Tötet Eier- und Würmlarven von Prop. u. regt Gewebestheilung her. Als Desinfizans für innere Gebrauch gemäß Prospekt vorzuzug an. In Kapazitäten 1/2 gr. 100 Stück 50 RM., 50 Stück 3. RM., bei 200 Stück franco. Große Flasche 245 RM., kl. Flasche 245 RM. fr. Weltliteratur gratis und franco. In Woffenhandlungen, Apotheken, Droger., landw. Geschäften, ansatz von Fabrik

Chem. Fabrik F. W. Kieper, Köln.

## WILDBAD im Schwarzwald

Oberamt Magold

**Bekanntmachung**

Den verehrl. Gemeindevorstellungen und den Herren Oberamts- und Stadtbaumeistern zur Kenntnis, daß die durch die Feuerungsverordnung notwendigen neuen Bau-Vorschriften für Wohngebäude, Feuerungseinrichtungen, gewerblich. Feuerungen und Backöfen, sowie die Textausgabe der Feuerungsverordnung in Taschenformat zu beziehen sind durch die

G. W. Zaiser'sche Buchdruckerei als Mitglied der Formular-Gesellschaft württ. Buchdruckereien e. G. m. b. H., Stuttgart

## Pfälzer Trauben-Wein

Rotwein 70 Pfg. Dürkheimer Rotwein 80 Pfg.  
Dieselsfelder Weißwein 70 Pfg.  
Lambacher Weißwein 75 Pfg.  
Der u. Der Weißwein 90 Pfg.

per Liter unter gebührenfreier Nachnahme in Geld fassen oder Korzfassen.

Preisb. Barts, Ludwigshafen a. Rhein  
Weinbau - Weinhandlung - Telefon 62561.

## Naturwarme Heilquellen

gegen Gicht, Rheuma, Ischias, Nervenschmerzen u. a. Verjüngung. Ganzjähriger Badbetrieb. Vor- u. Nachsaison ermäß. Preise. Luftkur, herrliche Wälder, Bergbahn.

Prospekte durch Badverwaltung oder Kurverein.

## Geschäfts-Empfehlung. Bei der jetzt einsetzenden warmen Jahreszeit bringe ich meine Mineralwasser- und Limonade-Handlung

in empfehlende Erinnerung und bitte eine verehrl. Einwohnerchaft von hier und Umgebung um gefl. Berücksichtigung.

Frau Wilh. Hahner Wwe.

DAECHER aus „Original Siegener“ Pfannenblechen mit der eingetragenen Schutzmarke



ORIGINAL SIEGENER

es ist bester Ersatz für Stroh-Papp- u. Ziegelscheib. Seit 20 Jahren hervorragend bewährt.

Siegener Akt.-Ges. für Eisenkonstruktion, Brückenbau und Verzinkerol, Geisweid, Kreis Siegen.

## Wer wagt gewinnt!

- Kaufen darum auch Sie ein Loß aus der Kollekte von
- G. W. Zaiser, Buchhandlg., Magold.
- Jungdeutschland-Lotterie**  
Loßbriefe u. sofortigem Gewinnentscheid und sofortiger Auszahlung. Auf ca. 10 Lose 1 Gewinn-Lospreis 1 M
- Württ. Geldlotterie**  
Loßbriefe u. sofortigem Gewinnentscheid und sofortiger Auszahlung. Schon auf etwa 6 Lose 1 Gewinn. Lospreis 1 M
- 3. Geldlotterie z. Wiederherstellung des Münsters in Breisach**  
Ziehung am 10. Juni. Lospreis 1 M
- 5. Geldlotterie des Schwäbischen Frauenvereins in Stuttgart**  
Ziehung 26. Juni. Lospreis 1 M
- 2. Geldlotterie für das Deutsche Hygiene-Museum Dresden**  
Ziehung 4. und 6. Juli. Lospreis 1 M mit Quittschein über 50 S.
- Eisenacher Geld-Lotterie**  
Zum Festen des Thüringer Museums zu Eisenach  
Ziehung 16. und 17. Juli. Lospreis 1 M

